

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

010636

II

1848

M 6



Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

1878. Band II. Heft I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1878.

In Commission bei G. Franz.



6066

010636



Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

1878. Band II. Heft I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1878.

In Commission bei G. Franz.



Sitzungsberichte

der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 1. Juni 1878.

Herr Bursian trug vor:

„Die wissenschaftlichen Ergebnisse der
Ausgrabungen in Dodona.

Nachdem Herr Konstantinos Karapanos die Resultate seiner Ausgrabungen auf der Stätte des Dodonäischen Heiligthums, über welche er uns im vorigen Jahre einen vorläufigen Bericht zukommen liess ¹⁾, kürzlich in einem glänzend ausgestatteten Werke, dessen Zusendung wir seiner Liberalität verdanken ²⁾, eingehend dargelegt hat, dürfte es wohl für die Mitglieder unserer Classe wie auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein, eine Uebersicht über den Gewinn zu erhalten, welcher für die verschiedenen Gebiete der

1) Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe 1877, S. 163—174.

2) Dodone et ses ruines par Constantin Karapanos. Texte. (VII, 242 S. 4). Planches (63 Tafeln. 4). Paris, Hachette et Cie. 1878.

[1878. I Philos.-philolog.-hist. Cl. Bd. II. 1.]

griechischen Alterthumswissenschaft aus den Entdeckungen des Herrn Karapanos erwächst.

Wohl das wichtigste Ergebniss ist die definitive Lösung der vielbesprochenen Frage nach der Lage des alten Heiligthums. Es ist nunmehr ausser Zweifel gestellt, dass die mit vielen Saatfeldern und schönen Wiesen prangende, an Schaafen und Rindern reiche, von zahlreichen Menschen bewohnte Landschaft *Hellosia*, an deren Rande (*ἑλλοσία*) nach einem bekannten Fragmente des Hesiodos ¹⁾ Dodone, die Orakelstätte des Zeus, gegründet war, nicht, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, der jetzt zu einem grossen Theil mit Wasser bedeckte Thalkessel von Jannina ist ²⁾, sondern das am östlichen Fusse des bis zu einer Höhe von etwa 2000 Meter über der Meeresfläche sich erhebenden Olytsikagebirges (dem also der antike Name *Tomaros* oder *Tmaros* zukommt) in einer Länge von etwa 12 Kilometer und einer Breite von 300 — 1800 Meter sich hinziehende Thal, an dessen westlichem Rande in der Richtung von Nordwesten nach Südosten die fünf im Ganzen von etwa 250 griechischen Familien bewohnten Dörfer *Plessa*, *Drameschus*, *Tscharakovista*, *Alpochori* und *Melingus* liegen. Die zahlreichen Quellen, welche am Fusse des *Tomaros* entspringen, vereinigen ihr Wasser in zwei grösseren Rinn-salen, die nach entgegengesetzter Richtung das Thal durchfliessen: durch die nördlichere Hälfte des Thales führt ein

1) Frgt. LXXX ed. Götting; Frgt. LVIII bei Flach (Die hesiodischen Gedichte. Berlin 1874).

2) Diese auch von mir in meiner *Geographie von Griechenland* Bd. I, S. 20 f. vertretene Ansicht ist noch kürzlich von Forbiger (*Handbuch der alten Geographie von Europa*, 2. Auflage, Hamburg 1877, S. 588) wiederholt worden, während Kiepert in seinem *Neuen Atlas von Hellas und den Hellenischen Colonien* Bl. VII (vgl. dazu den Vorbericht S. 4 oder S. 14 des Separatabdrucks), gestützt auf Andeutungen in H. Barth's Tagebuch über seine letzte Reise, durch Vermuthung das Richtige gefunden hatte.

Bach in nordwestlicher Richtung das Wasser dem Flusse Thyamis zu; die Gewässer der südlicheren Hälfte dagegen finden durch einen Erdsplatt (eine sogenannte Katabothra oder, wie man in Epirus sagt, eine *χωρεύτρα*) am Fusse der Hügel von Maniolas, des südlicheren Theiles der das Thal gegen Osten begränzenden Hügelkette, ihren Abfluss. Aus dem nördlicheren Theile dieser Hügelkette, den Hügeln von Kosmira, tritt ungefähr in der Mitte der Längenausdehnung des Thales ein Vorsprung in südwestlicher Richtung vor, dessen etwa 30 Meter über den Thalboden erhöhte Oberfläche die Ruinen einer durch Mauern und Thürme befestigten Akropolis trägt: das ist die *ἑσχατιά*, auf welcher nach Hesiod's Ausdruck *Ἀωδώνη πεπóλισται*. Die Ruinen dieser Akropolis, so wie des am Südwestabhänge des Hügels gerade unterhalb der Südwestecke der Akropolis gelegenen Theaters waren schon längst unter dem Namen des Paläokastron von Drameschus bekannt; unbekannt aber war bisher, dass sich gerade östlich vom Theater, am Südostabhänge des Hügels und bis in die Thalebene hinab, ein geräumiger von Mauern in Gestalt eines sehr unregelmässigen Vierecks umschlossener Bezirk hinzieht, welcher durch Karapanos' Ausgrabungen als die Stätte des *χορηγίου* erwiesen worden ist.¹⁾ Der Haupteingang in dieses geräumige Temenos befand sich an der Südwestecke; derselbe war durch zwei 11 M. 80 C. im Lichten von einander abstehende viereckige Thürme geschützt, zwischen denen zwei schmucklose Säulen von Tuffstein — wahrscheinlich Träger einer Art von Attika — standen;²⁾ von den Thürmen zogen

1) Vgl. dazu den Plan in dem Atlas zu Karapanos' Werk. pl. III.

2) Karapanos S. 25 äussert die Vermuthung, die beiden Säulen hätten die von Polemon (bei Steph. Byz. u. *Ἀωδώνη*, p. 249, 11 ss. ed. Meineke) und Strabon (VII p. 329 fr. 3) beschriebene Vorrichtung für mantische Zwecke — die Erzstatue eines Knaben mit einer Peitsche in der Rechten und ein ehernes Becken — getragen: allein diese Vorrichtung

sich zwei nicht parallele, sondern etwas convergirende Mauern nach dem Innern des Temenos, welche durch viereckige Pfeiler abgeschlossen wurden, deren 11 M. 50 C. weiter mit grossen Steinplatten gepflasterter Zwischenraum den inneren Eingang bildete: die ganze Anlage kann nur als ein einfaches, hinter dem Reichthum der analogen attischen Anlagen (Athen, Eleusis, Sunion) freilich weit zurückstehendes Propylon oder Propyläon angesehen werden. Ein anderer ebenfalls eine Thorgasse bildender, aber, wie es scheint, schmuckloser Eingang befand sich an der Nordwestseite in unmittelbarer Nähe des Theaters: er scheint die Verbindung des Temenos mit den für die Feier der Festspiele Naia bestimmten Anlagen, dem Theater und dem wahrscheinlich südlich von diesem, westlich vom Temenos gelegenen Stadion, gebildet zu haben. Ein dritter weit schmalerer Eingang findet sich endlich ungefähr in der Mitte der Ostseite.

Von den im Innern des Temenos entdeckten Baulichkeiten kann nur eine in Hinsicht ihrer Anlage und ihres Zweckes mit Sicherheit bestimmt werden: der *σηκός* (Diodor. XXVI, fr. 10 t. IV, p. 50 ed. I. Bekker) oder die *ἱερὰ οἶκία* (Polyb. IV, 67), die eigentliche Cultstätte des Zeus Naios und seiner Cultgenossin (*σύνναος* Strabon VII, p. 329) Dione. Das im nordöstlichsten Theile des Temenos in der Nähe des Einganges an der Ostseite gelegene Bauwerk, welches später durch Anfügung dreier Apsiden an der Ostseite in eine christliche Kirche verwandelt worden ist, bildete, so weit man den Grundplan noch erkennen kann, ein 40 Meter langes, 20 $\frac{1}{2}$ Meter breites, rings von Mauern umschlossenes Viereck ohne Säulenstellung nach Aussen

war gewiss an einer Stelle, welche dem Winde vollen Zugang gewährte, also im Freien innerhalb des Temenos, nicht am Eingang zwischen Thürmen angebracht.

(analog dem *μυστικὸς σπήλιος* zu Eleusis, bei welchem bekanntlich die dorische Säulenhalle an der Front erst zur Zeit des Demetrios von Phaleros durch den Architekten Philon angefügt worden ist); das Innere war durch zwei Quermauern in drei Abtheilungen — Pronaos, Naos im engeren Sinne und Opisthodomos — geschieden. Im Innern der Cella ziehen sich, den Seitenwänden derselben parallel, zwei 10 M. 80 C. weit von einander abstehende niedrige Parallelmauern hin, auf welchen noch 8 Säulentrommeln aus Tuffstein, deren Umfang theils 2 M. 40 Cent., theils 2 M. 65 C. beträgt, stehen ¹⁾. Offenbar war also die Cella mit einer doppelten Reihe von wahrscheinlich je sechs Säulen geschmückt, die entweder direct oder vermittels einer zweiten oberen Säulenstellung die dann jedenfalls in der Mitte geöffnete Decke stützten; welcher Ordnung diese Säulen angehörten, ist leider wegen der schlechten Erhaltung der noch vorhandenen Säulentroncs und wegen des gänzlichen Mangels von sonstigen ornamentalen architektonischen Resten nicht zu bestimmen. Im Innern der Tempelruine sind zahlreiche Weihgeschenke aus Bronze, insbesondere die auf den Tafeln IX bis XII des Atlas abgebildeten Bronzestatuetten — unter denen sich auch eine archaisirende Statuette des blitzschleudernden Zeus (Tf. XII, 4) befindet, welche ganz der Darstellung des Zeus Polieus auf athenischen Münzen entspricht ²⁾ —, die Mehrzahl der mit Inschriften versehenen Bronze- und Bleiplatten und eine umfänglichere Inschrift auf Kalkstein, ein Proxenieedict der Apeirotai für Gaios Dazupos Rennios aus Brundisium, gefunden worden.

1) Dass Leake bei seiner Beschreibung der Tempelruine (*Travels in Northern Greece* I, p. 267) irriger Weise diese innere Säulenstellung für eine äussere angesehen hat, ist von Karapanos p. 19 n. 1 bemerkt worden.

2) Vgl. O. Jahn *Giove Polieo in Atene* (*Estratto dalle memorie dell' istituto di corrispondenza archeologica* Vol. II. Leipzig 1865) Tf. 2 n. 1 und 2.

Ausser dem Tempel sind im nördlicheren Theile des Temenos noch zwei Bauwerke aus hellenischer Zeit erkennbar, beide von viereckter Grundform und rings von Mauern umschlossen. Das eine, etwa 10 M. südwestlich vom Tempel gelegen, fast quadratisch ($19 \frac{1}{2}$ M. lang und 18 M. breit), wird im Innern durch vier Zwischenmauern in verschiedene Räume (zwei rechtwinklige Gemächer und drei Corridors) getheilt. Da im Innern desselben ausser Bruchstücken verschiedener Bronzegegenstände auch eine grosse Anzahl von Bronzemünzen gefunden worden ist, so kann man dasselbe vielleicht für ein Schatzhaus (Thesaurus) halten. Das zweite, 48 M. westlich von diesem, an der Nordseite des westlichen Eingangs des Temenos gelegen, ein trapezoidförmiger Bau von $42 \frac{1}{2}$ M. zu 30 M., hat an der Aussen-seite seiner Ostmauer sieben um 90 Centim. aus der Mauerlinie vorspringende Strebepfeiler. In dem ganz mit grossen Steinen ausgefüllten Inneren findet sich keine Spur einer Zwischenmauer; die Nachgrabungen des Herrn Karapanos haben nur vier Stufen von einer an die Nordostmauer sich anlehnenden Treppe zum Vorschein gebracht. Leake, der hier einige Säulenreste bemerkte (*Travels in Northern Greece I*, p. 267), hielt die Ruine für den Ueberrest eines zweiten Tempels; ich möchte wegen der Lage in der Nähe des Theaters und wegen des weiten ungetheilten Raumes im Inneren am ehesten ein mit der Feier der Naia zusammenhängendes Gebäude darin erkennen: etwa ein Gymnasion zum Behuf der Vorübungen und Prüfungen für diejenigen, welche in den gymnischen Agonen der Naia als Kämpfer auftreten wollten; ich erinnere daran, dass auch in Olympia, wenn auch nicht innerhalb, so doch unmittelbar neben der Altis ein Gymnasion bestand (Paus. V, 15, 8; VI, 21, 2).

Dem eben beschriebenen Gebäude gerade gegenüber, an der Südseite des westlichen Eingangs zum Temenos, finden sich die Reste eines anderen grossen Gebäudes von

unregelmässiger polygonaler Grundform, das von der Westmauer des Temenos um 25 M. 30 C. gegen Westen vorspringt; an der Westseite ist in dasselbe ein kleineres Gebäude von fast quadratischer Form (12 M. 20 C. auf 12 M.) hineingebaut. Ich möchte auch diese Anlage mit der Feier der Naia in Verbindung bringen und darin wiederum nach Analogie der Altis von Olympia ein Prytaneion nebst einem *ἐστιατόριον*, einem Speisesaal zur Bewirthung der Sieger in den Festspielen (vgl. Paus. V, 15, 8 und 12), vermuthen; der Raum mag zugleich auch als Sitzungslocal für die mit der Veranstaltung und Leitung der Naia betraute Commission gedient haben, als deren Vorsitzender jedenfalls der in mehreren Inschriften erwähnte *ἀγωνοθέτης* ¹⁾ zu betrachten ist, während der nur einmal in einer Urkunde über den Verkauf eines Sklaven (Tfl. XXIX, 3) vorkommende *Ναίαρχος* offenbar nichts mit den Festspielen speciell zu thun hat, sondern die Oberleitung des ganzen Heiligthums und aller darin vorzunehmenden Cultusacte führt. — Bei Gelegenheit dieser nach unserer Vermuthung für die Feier der Naia bestimmten Baulichkeiten wollen wir bemerken, dass zu den musischen Agonen, deren Existenz in Dodona schon durch das Vorhandensein des Theaters bezeugt ist, wahrscheinlich auch Wettkämpfe von Rhapsoden gehörten: Zeugniß dafür giebt der bei den Ausgrabungen entdeckte bronzene mit drei Löwenfüssen gezielte Untersatz eines grossen Gefässes, welcher laut der Inschrift *Τερψικλῆς τῷ Δι Νάϊω ῥαψωδὸς ἀνέθηκε* (Tfl. XXIII, 2 und 2^{bis}) zu einem Weihgeschenk

1) *Ἐπὶ ἀγωνοθέτα Μαχάτα* auf dem Rande der Mündung zweier grosser Bronzegefässe Tfl. XXV, 2 und 2^{ter}; *ἀγωνοθε* . . . auf einer fragmentirten Bronzeplatte Tfl. XXXII, 3. Ein *ἀγωνοθέτης Διὸς Νάου καὶ Διώνης* P. Memmius Leon, zugleich *ἱερεὺς Σεβαστῶν* und *ἀγωνοθέτης μεγάλων Ἀκτίων Καισαρῶν* in der 68. Aktias (240 n. Chr.) wird in einer von Cyriacus von Ancona in Jannina abgeschriebenen Inschrift (Karapanos p. 158, Anm.) erwähnt.

eines Rhapsoden Terpsikles an Zeus Naios gehörte, als dessen Veranlassung doch am ehesten ein Sieg in den Naia zu denken ist.

An das von mir als Prytaneion erklärte Gebäude schliesst sich gegen Südosten ein etwa 70 M. langer, 10 M. 60 C. breiter Corridor an, welcher durch die westliche Mauer des Temenos und eine zweite dieser parallel laufende Mauer gebildet ist; der südlichste Theil desselben war ein auf allen vier Seiten von Wänden umschlossener 26 M. langer Raum, in dessen Mitte Karapanos eine kreisrunde Basis aus drei je 20 Cent. hohen Lagen, deren Umfang nach oben zu immer geringer wird (der Umfang der untersten, die aus zwei halbkreisförmigen Steinen besteht, beträgt 5 M., der der zweiten, die durch einen einzigen Stein gebildet wird, 4 M. 10 C., der der dritten 3 M. 33 C.), entdeckt hat ¹⁾; in der Nähe derselben fand er neben anderen Gegenständen ²⁾ ein kleines Rad aus Bronze von 11 C. Durchmesser, welches auf seinem Rande die Inschrift trägt: Ὀφελίων Ἀφροδίτῃ ἀνέθηκε (Tfl. XXVI, 1). Daraus schliesst Karapanos, dass die runde Basis ein Altar der Aphrodite, der Raum, in dessen Mitte er stand, ein Heiligthum dieser Göttin gewesen sei. Dieser Schluss aus einem durchaus vereinzelt stehenden Weihgeschenk scheint mir unberechtigt, die Stelle des Servius (ad Verg. Aen. III, 466), welche Karapanos (p. 156) als Zeugniß für die Existenz eines Tempels der Aphrodite in Dodona anführt: „haec autem regio (sc. Dodona) in finibus Aetolorum est, ubi Iovi et Veneri templum a ueteribus fuerat conse-

1) Vgl. die Abbildung auf Tfl. VII, 17.

2) Besonders interessant sind darunter zwei offenbar zum Einsetzen in die Augenhöhlen einer überlebensgrossen Statue (wohl einer Bronze- statue, nicht, wie Karapanos meint, einer Statue aus Holz) bestimmte grosse Augen aus Kalkstein, in deren Pupille je ein kreisförmiges Stückchen Bergkrystall eingefügt ist: s. Tfl. LX, 6 und dazu die sachkundigen Bemerkungen von L. Heuzey im Annexe C zu Karapanos' Werk p. 218 s.

cratum' ohne Beweiskraft, da hier, wie schon der Gebrauch des Singulars templum zeigt, Venus offenbar dem griechischen Namen *Αῖώνα* entspricht. Ich betrachte sowohl den fraglichen Raum als den ganzen Corridor als bestimmt zur Aufbewahrung von Weihgeschenken, welche man den Einflüssen der Witterung, besonders des in Dodona ziemlich strengen Winters, nicht aussetzen wollte; dass sich darunter auch ein Weihgeschenk für Aphrodite befand, ist bei der bekannten Auffassung dieser Göttin als Tochter des Zeus und der Diona nicht auffällig.

Ebenfalls zur Aufbewahrung derartiger Weihgeschenke diente wohl ein zweiter 6 $\frac{1}{2}$ M. breiter Corridor, welcher durch die östliche Umfassungsmauer des Temenos und eine dieser parallel laufende innere Mauer gebildet wurde. Diejenigen Weihgeschenke aber, welche eine Aufstellung im Freien ertrugen, standen in langen Reihen vor den dem Innern des Temenos zugewandten Façaden der beiden Corridore ¹⁾, wie die zahlreichen theils viereckten, theils halbkreisförmigen oder ein Kreissegment bildenden Basen und Unterbauten beweisen, welche Karapanos an diesen Stellen entdeckt hat (s. die Tafeln VI und VII).

Soviel über die Oertlichkeit und die baulichen Anlagen des Heiligthums. Für unsere Kenntniss des Verfahrens bei der Orakelertheilung sind besonders werthvoll die bei der Ausgrabung entdeckten 1 bis 3 Millimeter dicken Bleiplättchen mit flüchtig eingeritzten Inschriften, welche, soweit die ausserordentlich schwierige Aufgabe der Entzifferung ²⁾ den vereinten Bemühungen der Herren Karapanos

1) Ich erkenne in diesen die von Polyb. IV, 67 erwähnten *στοαί*: dass nämlich die Griechen mit dem Worte *στοαί* keineswegs immer den Begriff einer durch Säulen gestützten Halle verbanden, zeigen Stellen wie Aristoph. eccles. 14, wo Vorrathskammern für Getreide und Wein als *στοαί* bezeichnet werden.

2) Eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, welche dabei zu

und P. Foucart gelungen ist, mit einer einzigen Ausnahme (Tfl. XXXVIII, 5) ¹⁾ Anfragen theils von Gemeinden, theils von Privatpersonen beim Orakel enthalten (Tfl. XXXIV bis XXXIX). Daraus ergibt sich zunächst im Allgemeinen, dass jeder, der ein Orakel zu erhalten wünschte, seine Anfrage schriftlich einreichen musste, ein Verfahren, für welches wir bisher nur in einer Stelle des Cicero (de divinatione I, 34, 76) eine nicht völlig klare Andeutung besaßen. Die Stelle lautet: 'Maximum uero illud portentum iisdem Spartiatis fuit quod cum oraculum ab Ioue Dodonaeo petiuis-sent de uictoria sciscitantes legatique illud in quo inerant sortes collocauissent, simia quam rex Molossorum in deliciis habebat et sortes ipsas et caetera quae erant ad sortem parata disturbauit et aliud alio dissipauit. Tum ea quae praeposita erat oraculo sacerdos dixisse dicitur, de salute Lacedaemoniis esse, non de uictoria cogitandum'. Unter den sortes sind hier offenbar die Bleitäfelchen, auf welchen die Anfragen geschrieben waren, zu verstehen; unsere Stelle lehrt uns, dass dieselben in ein Gefäss gelegt und dieses

überwinden waren, kann man sich nach den auf Tfl. XL gegebenen photolithographischen Nachbildungen von vier solchen Täfelchen machen.

1) Die deutlich lesbaren Worte: τὸ μαντή[ι]ον ἐγὼ χρῆω können nur als Antwort des Orakels aufgefasst werden, wobei freilich der Jonismus auffällig ist. Von den übrigen Stücken, die Karapanos (p. 69 n. 1) ausserdem als Antworten des Orakels betrachtet, kann ich keine als solche anerkennen: die Inschrift Tfl. XXXVIII, 6

EΛΛΑΝ ΜΑΣΤΕΙΕΙ

lese ich ἢ ἄλλαν μαστεῖει (für μαστεύει), oder (ob er) eine andere suchen soll' und erkenne darin den Schluss einer an das Orakel gerichteten Anfrage. Die Schreibung *EΛΛΑΝ* findet sich auch Tfl. XXXVI, 4, wo Z. 2. der Rückseite zu lesen ist: ἢ ἄλλαν οἰκήσ[ας] oder -αντες]. — Uebrigens darf es uns nicht Wunder nehmen, dass so gut wie keine Antworten des Orakels gefunden worden sind, da solche natürlich von denjenigen, welchen sie ertheilt worden waren, nicht im Heiligthum zurückgelassen, sondern mit nach Hause genommen wurden.

im Heiligthum hingestellt wurde, damit die Orakel ertheilende Priesterin davon Kenntniss nehme.

Was die Form der Anfragen betrifft, so beginnen dieselben nicht selten mit der unserem 'in Gottes Namen' entsprechenden Formel $\theta\epsilon\delta\varsigma$ (oder $\theta\epsilon\omicron\iota$) $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha\iota\alpha\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$ oder $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha\alpha\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}$: doch fehlt dieselbe in nicht wenigen Fällen, auch wenn die Anfrage vollständig erhalten ist. Dann folgt der Name des oder der Anfragenden mit der Formel $\epsilon\pi\epsilon\rho\omega\tau\acute{\alpha}$ ($\epsilon\pi\epsilon\rho\omega\tau\acute{\omega}\nu\tau\iota$) $\tau\acute{\omicron}\nu\Delta\iota\acute{\alpha}\tau\acute{\omicron}\nu\Nu\acute{\alpha}\iota\omicron\nu\kappa\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\nu\Delta\iota\acute{\omega}\nu\alpha\iota$ oder $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\eta\tau\alpha\iota$ (auch $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$, Plural $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\acute{\omega}\nu\tau\alpha\iota$) $\tau\acute{\omega}\Delta\iota\acute{\iota}\Nu\acute{\alpha}\iota\omega\kappa\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\Delta\iota\acute{\omega}\nu\alpha$. Dieses $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ ist offenbar dialektische Nebenform für $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\omicron\sigma\theta\alpha\iota$ (wie wir auch für $\epsilon\pi\epsilon\rho\omega\tau\acute{\alpha}$ die Schreibungen $\epsilon\pi\epsilon\rho\omega\tau\epsilon\acute{\iota}$ Tfl. 36, 1; 37, 8, $\epsilon\rho\omega\tau\eta$ Tfl. 36, 2 und $\epsilon\pi\epsilon\rho\omega\tau\eta$ Tfl. 39, 1 finden); $\epsilon\pi\iota\kappa\omicron\iota\nu\omicron\sigma\theta\alpha\iota\tau\iota\nu\iota\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\tau\iota\nu\omicron\varsigma$ kennen wir aus der attischen Sprache (vgl. Platon Protagor. p. 313^b) in der Bedeutung 'jemanden über etwas um Rath fragen'; es kann uns also die Verwendung dieses Ausdruckes für die Befragung einer Gottheit durchaus nicht auffallen. Daneben kommen vereinzelt auch andere Formeln vor, wie Tfl. 38, 1 (der Name des Anfragenden fehlt) $\epsilon\rho\omicron\upsilon\tau\alpha\iota\kappa\lambda\epsilon\omicron\upsilon\tau\alpha\iota\tau\acute{\omicron}\nu\Delta\iota\acute{\alpha}\kappa\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\nu\Delta\iota\acute{\omega}\nu\alpha\iota$; ebd. N. 4^{bis} $\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\rho\epsilon\acute{\iota}\Nu\iota\kappa\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$; oder Gebetsformeln, theils allein, theils in Verbindung mit der Anfrage; vgl. Tfl. 38, 3: $\acute{\Lambda}\gamma\alpha[\theta\eta\tau\acute{\upsilon}\chi\eta]\Delta\acute{\epsilon}\sigma\pi\omicron\tau\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma\Ze\acute{\iota}\Nu\acute{\alpha}\iota\epsilon\kappa\alpha\iota\Delta\iota\acute{\omega}\nu\eta\kappa\alpha\iota\Delta\omega\delta\omicron\nu\alpha\acute{\iota}\omicron\iota\alpha\acute{\iota}\tau\epsilon\acute{\iota}\upsilon\mu\acute{\alpha}\varsigma\kappa\alpha\iota\acute{\iota}\kappa\epsilon\tau\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\iota\Delta\iota\acute{\omicron}\gamma\eta\eta\tau\omicron\varsigma\acute{\Lambda}\rho\iota\sigma\tau\omicron\mu\acute{\eta}\delta\omicron\nu\acute{\Lambda}\theta\eta\eta\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma\delta\omicron\upsilon\nu\alpha\iota\omega\tau\acute{\omega}\kappa\alpha\iota\tau\omicron\iota\varsigma\epsilon\alpha\nu\tau\omicron\upsilon\epsilon\upsilon\nu\omicron\iota\varsigma\acute{\alpha}\pi\alpha\sigma\iota\nu\kappa\alpha\iota\tau\eta$ (geschrieben $\tau\epsilon\acute{\iota}$) $\mu\eta\tau\rho\acute{\iota}\Kappa\lambda\epsilon\alpha\rho\acute{\epsilon}\tau\eta$ (- $\tau\epsilon\iota$) $\kappa\alpha\iota$. . .; ferner ebds. N. 7 $\Ze\acute{\iota}\Nu\acute{\alpha}\iota\epsilon$. . . $\acute{\iota}\kappa\epsilon\tau\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\iota$. . ., ebds. N. 4 . . . $\acute{\text{H}}\rho\alpha\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma\alpha\acute{\iota}\tau\epsilon\acute{\iota}\tau\acute{\omicron}\nu[\Delta\iota\acute{\alpha}]$ $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta\eta\alpha\gamma\alpha\theta\eta\eta$, worauf dann noch eine Anfrage $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota\nu\epsilon\eta\varsigma$ (d. i. $\gamma\epsilon\nu\epsilon\acute{\alpha}\varsigma$) folgt.

Der Inhalt der Anfragen, soweit er sich noch aus den oft sehr fragmentirten Täfelchen erkennen lässt, ist natürlich ein sehr mannigfaltiger. Da begegnen wir zunächst

Anfragen von Städten und Gemeinwesen: die Tarantiner (Tfl. 34, 1) fragen (περὶ) παννυχίας — ein Wort, das zwar sonst nicht bekannt, aber dem bekannten πανολεθρία ganz analog ist¹⁾ —; die Korkyräer wollen wissen, welchem Gott oder Heros sie Opfer und Gebete darbringen sollen, um des Segens der Eintracht theilhaftig zu werden (Tfl. 34, 4; ähnlich N. 5); eine Gemeinde, deren Namen verloren gegangen ist (τὸ κοινὸν τῶν . . .) fragt, ob es räthlich für sie sei, in politische Verbindung (συμπολιτεία) mit den Molossern zu treten (Tfl. 34, 2); ein Gemeinwesen endlich, dessen nicht vollständig erhaltener Name uns gänzlich unbekannt ist, Μον . . δ(?)ιατᾶν τὸ κοινόν, stellt eine Anfrage, deren Sinn wir nicht mehr enträthseln können (Tfl. 34, 3^{bis})²⁾. Von Privatleuten fragt Eubandros (ein Mann, dessen heimischer Dialect anlautendes θ in φ verwandelt, denn er schreibt φεῶν und φύοντες für θεῶν und θύοντες) und seine Frau, zu welchem Gotte oder Heros oder Dämon zu beten und zu opfern ihnen und ihrem ganzen Hause für jetzt und immerdar erspriesslich sein werde (λώιον καὶ ἄμεινόν κα πράσσοιεν: Tfl. 34, 3), und eine ganz ähnliche Frage, welche Götter er sich in Hinsicht auf seine Gesundheit und sein Vermögen günstig stimmen solle, thut mit derselben Formel λώιον καὶ ἄμεινον πράσσοι³⁾ ein Bewohner von Ambrakia (Ἀμβρακιάτης), dessen Name nicht erhalten ist; ein gewisser Sokrates erkundigt sich, welches Geschäft

1) Aus dieser Inschrift lernen wir τὰ als tarantinische Form des Femin. sing. des Artikels kennen; denn die Buchstaben Z. 2 ΑΙΣΤΑ ΤΩΝΤΑΡΑΝ können nur gelesen und ergänzt werden τὰ πό]λις τὰ τῶν Ταραν[τίνων.

2) Verständlich ist Z. 1 Ἐπικοινωνᾶται Μον . . διατᾶν τὸ κοινόν Δὲ Νάφ καὶ Διώνα (diese vier Worte sind über der Zeile nachgetragen) πὲρ τόν, und Z. 3 τι καὶ βέλτιον ἢ (εἰ) κυχρήμεν: in Z. 2 ist nur einzelnes, wie θεμιστοὶ und ἐστὶ τὰ θεμι . . lesbar.

3) Dass diess eine stehende Formel bei Befragung des Orakels war, zeigt auch Xenoph. de rehit. 6, 1.

zu treiben für ihn selbst und sein Geschlecht vortheilhaft sei (τί κα ἐργαζόμενος λώιον καὶ ἄμεινον πρᾶσσοι Tfl. 35, 2). Speciellerer und bestimmterer Art sind folgende Anfragen: ein Ungenannter will wissen, ob er sich um das Bürgerrecht in irgend einer Stadt bewerben soll (Tfl. 35, 3), ein anderer, ob es vortheilhaft und sehr nutzbringend für ihn sei, sein Haus in der Stadt und sein Grundstück (τὰν ἐπόλι οἰκίαν καὶ τὸ χωρίον, wobei die Schreibung ἐπόλι für ἐν πόλι zu bemerken ist) im eigenen Besitz zu behalten (Tfl. 37, 1); Agis fragt wegen der ihm verloren gegangenen Matratzen und Kissen (στρώματα καὶ προσκεφάλαια), ob sie ihm ein Auswärtiger (τῶν ἔξωθεν τις) gestohlen habe (Tfl. 36, 1); Lysanias, ob etwa das Kind, welches Annyla¹⁾ unter dem Herzen trage, nicht von ihm sei (Tfl. 36, 2); ein Ungenannter, ob die Handelsgeschäfte, welche er neben seinem Handwerke (ἅμα τᾷ τέχνᾳ χρεόμενος) zu treiben beabsichtigt, erfolgreich sein werden (Tfl. 37, 4); ein anderer, ob es für ihn vortheilhaft sein werde, Schafzucht zu treiben (Tfl. 38, 1); Herakleidas erkundigt sich in Betreff weiterer Nachkommenschaft (Tfl. 38, 4); Amyntas stellt eine nicht mehr verständliche Frage in Betreff seines Sohnes (Tfl. 37, 8). Um das Verhältniss zu einer Frau handelt es sich auf einem zu wiederholten Malen beschriebenen Plättchen, auf welchem nur wenige Worte sicher zu entziffern sind (Tfl. 37, 4^{bis}, wo ich Z. 2 f. lese: . . τι ὀγαθὸν τᾷς γυναικὸς ταύτας παρὰμό[νι]μον . .); um eine Schreibtafel (πινάκιον), welche beschrieben und versiegelt werden soll (γραφθῆμεν καὶ σαμανθῆμεν) auf einem andern, von welchem nur die rechte Hälfte

1) Karapanos liest Z. 5 f. τὸ παιδάριον ὃ ἂν Νύλα κύει: allein die Partikel ἂν ist in diesem Zusammenhange ganz unpassend und ein Name Νύλα sehr unwahrscheinlich; ich lese also ὃ Ἀννύλα κύει*) und halte Ἀννύλα für Diminutivform des fremdländischen Namens Ἀννα: eine illyrische Sklavin Ἄνα erscheint auf einer delphischen Inschrift bei Wescher u. Foucart Inscriptions recueillies à Delphes n. 439.

*) So jetzt auch F. Bücheler im Index schol. Bonn. 1878/79 p. 3.]

erhalten ist (Tfl. 38, 2). Im Grossen und Ganzen können wir uns nach diesen Proben keine hohe Vorstellung machen von der Wichtigkeit der Angelegenheiten, für welche von Privatleuten die Dienste des Orakels in Anspruch genommen wurden.

Unsere Kenntniss der Verfassungsverhältnisse von Epirus wird erweitert durch eine Anzahl bei der Ausgrabung gefundener Inschriften auf Bronzetafeln, welche theils Ehrendecrete (Verleihung von Proxenie, Atelie u. dgl.) für Einzelne oder eine ganze Gemeinde (laut der Inschrift Tfl. XXVIII, 2 wird von den Molossern den Akragantinern auf ihren durch drei persönlich erschienenen Abgeordnete, Hipposthenes, Teichermion und Selinis, gestellten Antrag die Proxenie verliehen), theils Urkunden über Freilassung oder Verkauf von Sklaven enthalten. Wir sehen daraus, dass Epirus seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. einen Bundesstaat, eine *συνμαχία* bildete, an deren Spitze die Molosser standen. So lange diese von Königen beherrscht wurden, wird in den Urkunden der Name des Königs, neben demselben der des *προστάτης* der Molosser -- jedenfalls eines jährlich wechselnden Beamten, dessen Namen zur Jahresbezeichnung diente -- und bisweilen noch der eines *γραμματεὺς* genannt. So verleihen laut der Urkunde Tfl. XXVII, 1 οἱ σύμμαχοι τῶν Ἀπειρωτῶν dem Kleomachos vom Stamme der Atintanes (die also nicht zum epeirischen Bunde gehörten) die *ἀτέλεια* und, wie am Schlusse der Urkunde noch nachgetragen ist, die *ἐντέλεια* ¹⁾ ἐπὶ βασιλέος Νεοπτολέμου

1) Die Bedeutung dieses Ausdruckes, der auch in dem Ehrendecret für G. Dazupos Rennios (Karapanos p. 114) Z. 11 neben *ἀτέλεια, ἀσφάλεια πολέμου καὶ εἰρήνης* und *γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτισις* wiederkehrt, ist unklar: E. Egger im Annexe B zu Karapanos' Werk p. 200 vermuthet, dass er die Fähigkeit zur Bekleidung obrigkeitlicher Aemter bezeichne. Ich glaube, dass *ἀτέλεια* und *ἐντέλεια* zusammen etwa den Begriff der attischen *ἰσοτέλεια* ausdrücken: Freiheit von den Abgaben und Lasten, welche die Fremden, Verpflichtung zu denen, welche die Bürger zu tragen haben.

Ἀλεξάνδρου (wahrscheinlich, wie schon Karapanos p. 49 bemerkt hat, des von Pyrrhos im Jahre 295 v. Chr. getödteten Neoptolemos), ἐπὶ πρόστα (sic, statt προστάτα) Ἀέρκα Μολοσσῶν. Die Urkunde, durch welche einem gewissen Kteson als εὐεργέτας das Bürgerrecht (πολιτεία) verliehen wird (Tfl. XXVII, 3), beginnt mit der Formel: [βασιλείων]τος [Ἀ]λεξάνδρου ¹⁾ ἐπ[ὶ] προστάτα Μ[ολο]σσῶν Ἀρισ[το]μάχου Ὀμφα[λέος] ²⁾ ἐπὶ γραμ[ματέο]ς δ' ἐ Μενεδάμου . . . [ἐδ]οξε τ[ᾶ]υ ἐκκλησίᾳ [sic] τῶν [Μολοσσῶν]. In den jüngeren Inschriften erscheint dann an der Spitze der Molosser regelmässig der προστάτας, an der Spitze der von der Gesammtheit der Epeiroten erlassenen Decrete oder auch der Privaturkunden der στραταγός der Apeirotä (Formel στραταγοῦντος Ἀπειρωτῶν); neben diesem erscheint in der einzigen vollständig erhaltenen öffentlichen Urkunde der Apeiroten, die wir besitzen, dem schon erwähnten Ehrendecret für Gaios Dazupos Rennios aus Brundisium (Karapanos p. 114), das trotz der runden Formen der Buchstaben Ε und C wegen des aus Polybios (XXVII, 13 und XXX, 7) und Livius (XLV, 26) als Zeitgenoss des Königs Perses von Makedonien bekannten Strategen Antinoos dem ersten Drittel

1) Karapanos p. 51 hält diesen Alexander, dessen Name in einer verstümmelten Inschrift (Tfl. XXXII, 5) wiederkehrt, für Alexander II, den Sohn des Pyrrhos und der Lanassa, weil er unsere Inschrift als jünger ansieht, als die des Neoptolemos, Sohnes des Alexandros (Tfl. XXVII, 1): doch scheint mir die relative Altersbestimmung der beiden Inschriften schon wegen der verschiedenen Technik (N. 1 ist punktirt, N. 3 eingravirt) sehr zweifelhaft.

2) So, nicht Ὀμφάλου mit Karapanos, schreibe ich, indem ich das Wort für ein Ethnikon halte, wegen des ΟΜΦΑΛΕΣ (Ὀμφαλεῖς) in der Inschrift Tfl. XXXI, 2: eine epeirotische Ortschaft Ὀμφάλιον führt Ptolem. III, 14, 7 auf, allerdings unter den Ortschaften der Χάονες, aber da er dieselbe ausdrücklich zu den πόλεις μεσόγειοι rechnet und die Molosser überhaupt nicht mehr kennt, kann die Ortschaft recht wohl ursprünglich molossisch gewesen sein.

des zweiten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung (um 170 v. Chr.) angehören muss, der Sekretär des Bundesrathes, der *σύνεδροι*. Die Formel lautet dort vollständig so: Ἀγαθᾶ τύχα. Στραταγοῦντος Ἀπειρωτᾶν Ἀντιόου Κλαδιάτου¹⁾, γραμματεῦντος δὲ συνέδροις Δοκίμου τοῦ Κεφαλίνου Τορυνδαίου²⁾, Γαμλίου ἐμβοννίμαις ἔκτι καὶ εἰκάδι: in den letzten Worten ist offenbar das Datum nach dem Monats-tage enthalten; Γαμλίου ist verschrieben für Γαμηλίον (wodurch wir aus dem bisher ganz unbekannten epeirotischen Kalender wenigstens einen Monat, den Γαμήλιος, dessen Name dem attischen Γαμηλιών analog ist, kennen lernen) wie gleich ἔκτι für ἔκτῃ: das zwischen dem Monatsnamen und den Zahlwörtern stehende ἐμβοννίμαις kann kaum etwas anderes sein, als eine dialektische Nebenform für ἐμβολίμοις (sc. ἡμέραις). Auf das Monatsdatum folgt in der Inschrift der Name Λύων Εὐρώπιος³⁾ mit vorausgehendem Π, was sonst aus Inschriften als Sigle für πρέσβυς oder πρεσβύτερος bekannt ist, hier aber von Karapanos gewiss richtig als Sigle für προστάτης (προστάτας) aufgefasst wird. Ganz ähnlich sind der Strateg der Epeiroten und der Prostates der Molosser neben einander aufgeführt in der einleitenden Formel einer Freilassungsurkunde (Tf. XXX, 5): Ἀγαθᾶ τύχα . Στραταγοῦντος Ἀπειρωτᾶν Λυσανία Καρώπου προσστατεύοντος (sic) Μολοσσῶν Ἐχελάο[υ] Παρώρου. Der hier als Strateg genannte Lysanias ist wohl identisch mit demjenigen, der in dem Ehrendecret

1) Das ist wohl nicht der Name des Vaters des Antinoos, sondern ein Ethnikon von einer epeirotischen Ortschaft Κλαδιά.

2) Τορυνδαίος kann hier nur als Ethnikon aufgefasst werden: ist vielleicht Τορύδη eine Nebenform des bekannten epeirotischen Ortsnamens Τορύνη? (vgl. meine Geographie von Griechenland I, S. 28.)

3) Auch dies kann ich nur für ein Ethnikon von einer sonst unbekannten epeirotischen Ortschaft Εὐρωπός halten, das auch in einer fragmentirten Freilassungsurkunde (Tf. 31, 1, Z. 9) als Εὐρώπι[ος] wiederkehrt.

für G. Dazupos Rennios als Antragsteller auftritt. Wir lesen nämlich dort Z. 5 f.: *ποθόδωμα γραψαμένου Λυσανία τοῦ Νικολάου Καριώπου περὶ προξενίας* u. s. w., wobei das Epitheton *Καριώπος* oder *Κάρωπος* wohl ebenso, wie das dem Echelaos gegebene *Πάρωρος* (vgl. *Παρωραία* als Name eines epeirotischen Districts in der Nähe des Tymphegebirges bei Strabon VII p. 325) als Ethnikon aufzufassen ist. Die Ehreninschrift für G. Dazupos Rennios¹⁾ liefert uns endlich auch ausser dem schon oben S. 14, Anm. 1 besprochenen Worte *ἐντέλεια* ein zweites bisher unbekanntes Wort: *ποθόδωμα*, dorisch für *προσόδωμα*, im Sinne von 'Antrag' (eigentlich 'Auftreten vor einer Versammlung um einen Antrag zu stellen'), also dem gemeingriechischen *πρόσδος*, dorisch *πόθοδος*, entsprechend: *ποθόδωμα γράψασθαι* ist offenbar die epeirotische Form für das aus Schriftstellern und Inschriften bekannte *πρόσδοον* (*πόθοδοον*) *γράψασθαι* oder *ποιεῖσθαι* (vgl. W. Vischer, Epigraphische und archäologische Beiträge aus Griechenland S. 13 f.). Dieselbe Formel ist mit Sicherheit herzustellen in der fragmentirten Inschrift Tfl. XXIX, 2, welche ein unter demselben Strategen Antinoos²⁾ erlassenes Dekret der Epeiroten in Betreff der Verleihung des Bürgerrechts an einen Achäer Damarchos, Sohn des Dameas, enthält: *[Στ]ρατηγο[ύ]ντος Ἀπε[ρ]ιω[ν] [τῶν] Ἀ[ντι]νόου [Κλαθιά] του Λα οπιο . [τ]ῇ Παρ[με]νίσκος Δεξάνδ[ρου] Ποθόδ[ω]μα³⁾ γραψα[μένου] πο[τ]*

1) Der römische Gentilname dieses Mannes erinnert an C. Renius, der als Münzmeister auf einem der Emission um 550 — 600 d. St. angehörigen römischen Denar (N. 95 des Mommsen'schen Verzeichnisses) erscheint. Das dem Gentilnamen seltsamer Weise vorausgehende Cognomen *Δάζουπος* scheint auf illyrischen Ursprung hinzuweisen: vgl. *Δάσιος* auf einer Münze von Dyrrachion bei Mionnet Supplément III, 334.

2) Derselbe Mann scheint auch unter den Zeugen in einer fragmentirten Freilassungsurkunde vorzukommen, Tfl. 33, 14, wo noch *μάρτυρες . . . Ἀντίου κλειτος* lesbar sind.

3) *δικαίωμα* ergänzt Karapanos p. 53, gewiss irrig.

τὰν ἐκκλη[ησ]ίαν [Δαμάρχ]ου τοῦ Δαμέ[α] Ἀχαι[οῦ καὶ αἱ]
τουμένου πολιτε[ίαν ἔδο]ξε τοῖς Ἀπειρώταις [πολίται]ν εἰ-
μεν [Δ]άμαρχον Δ[αμέα Ἀχαιὸ]ν κα[ὶ] ὅμοιον τοῖς [ἄλλοις
Ἀπ]ειρω[ώ]τα[ις].

Die Freilassungsurkunden (Tfl. XXX ff.) geben in der Regel nach Nennung des προστάτας Μολοσσῶν oder des στραταγός Ἀπειρωτῶν die Namen der freigelassenen Sklaven und des Freilassers oder der Freilasser mit der Formel ἀφίημι (ἀφῆκε, ἀφίεντι) ἐλεύθερον (ἐλευθέραν, ἐλευθέρους), bisweilen mit dem ausdrücklichen Zusatz, dass dies auch für die Nachkommen der Freigelassenen gelten solle (vgl. Tfl. 30, 2; Tfl. 31, 3), sodann die Namen mehrerer Zeugen (μάρτυρες). Ebenso sind eine Anzahl Zeugen aufgeführt in der Urkunde über den durch eine Frau Matydika für eine Mine Silbers vollzogenen Kauf (ἐξέπριάτο) des Sklaven Polyxenos von der Damoxena (Tfl. 29, 3), sowie in einer Urkunde, welche sich auf die Freilassung eines gewissen Trypon durch gerichtlichen Spruch zu beziehen scheint (Tfl. 27, 2)¹⁾. Den Namen dieser Zeugen sind öfter die Namen der Städte oder Gemeinden, denen sie angehören, beigeschrieben, so dass wir aus diesen wie auch aus mehreren der früher besprochenen Inschriften Bereicherungen unserer Kenntnisse epeirotischer Ortsnamen (mehr ist bei dem tiefen Dunkel, das noch über der Topographie des grössten Theiles von Epeiros ruht, nicht zu sagen) gewinnen. Wir wollen im Folgenden diesen topographischen Gewinn übersichtlich zusammenstellen.

In der Urkunde für Trypon, Tfl. 27, 2, wird unter den μάρτυρες Μολοσσῶν neben sechs Dodonäern ein siebenter Namens

1) Vgl. die eingehende Erörterung dieser Urkunde durch E. Egger im Annexe B S. 201 ff., die freilich noch vieles zweifelhaftes übrig lässt. Ich bemerke nur zu dem von Egger Z. 1 f. ergänzten ξενι[κῆ] κ[αὶ] ἰσ[σ]ει, dass auf der Inschrift Tfl. 32 n. 4 die Buchstaben ΞΕΝΙΚΑΙΛΥΣΙ jedenfalls ξενικῆ λύσει zu lesen und Tfl. 32, n. 1 die Buchstaben ΙΛΥΣΕΙ zu der gleichen Formel (ξενικῆ λύσει) zu ergänzen sind.

Κραῖνυς genannt, welchem das Ethnikon *Φοινάτος* beige-
schrieben ist und dasselbe Ethnikon kehrt im Plural *Φοινάτοι*
wieder am Schluss der Urkunde über den Verkauf des Poly-
xenos (Tfl. 29, 3), jedenfalls als nachträgliche Angabe der
Gemeindeangehörigkeit der darin genannten Zeugen: es gab
also im Gebiete der Molosser eine Ortschaft (Gemeinde)
Φοινάτοι. Nach den Molossern werden dann in der Urkunde
für Trypon eine Anzahl Thesprotier (*ΘΡΕΣΠΩΤΩΝ* Tfl. 27,
2, Z. 8, aber in einem Bruchstück einer jüngeren Inschrift
Tfl. 32, 3, Z. 3, findet sich die gewöhnliche Schreibung
ΘΕΣΠΡΩΤ . .) ebenfalls mit Beifügung ihrer Heimaths-
gemeinden genannt: ein *Λαρισαῖος*, also Bürger eines bis-
her völlig unbekannten thesprotischen Larisa, ein *Ἐλεαῖος*
d. h. aus der am jetzigen Hafen Phanari gelegenen Stadt
Elea ¹⁾, und zwei *Τιαῖοι* aus einer bisher unbekannten
thesprotischen Ortschaft Tia. Ein unzweifelhaftes Ethni-
kon haben wir ferner in der Freilassungsurkunde Tfl. 30, 4,
wo der Freilasser Nikandros, der Sohn des Aneroitias als
Ταλαιάν, die vier zuerst genannten Zeugen als *Ταλαιᾶνες*
bezeichnet werden: ob wir in dem Namen, der denen der
Ἀτινᾶνες, *Ἀθαμᾶνες*, *Αἰνιᾶνες*, *Εὐρυτᾶνες* und anderer,
die Meineke ad Stephan. Byz. p. 669, 15 zusammengestellt
hat, ganz analog gebildet ist, die einheimische Benennung
des von Strabon IX, p. 434 als *Μολοντικὸν φύλον* bezeich-
neten Stammes der *Τάλαρες* zu erkennen haben, wie Kara-
panos p. 59 vermuthet, muss ich dahin gestellt sein lassen.
Der in derselben Urkunde an letzter Stelle aufgeführte
Zeuge Boiskos, der Sohn des Nikandros, trägt das gänzlich
unbekannte und auch seiner Bildung nach sehr zweifelhafte
Ethnikon *Ὀποῦος*, das auf einen dem lokrischen Opus ähn-

1) Vgl. meine Geographie von Griechenland Bd. I, S. 28 f. und
Julius Friedländer 'Elea in Epirus' in den Berliner Blättern für Münz-,
Siegel- und Wappenkunde IV, S. 36 f. Der Name, welchen dieser
Eleäer führt, ist gewiss nicht mit Karapanos p. 50 *Πεῖαναρως*, sondern
Πεῖανδρος (für *Πεῖσανδρος*) zu lesen.

lichen Ortsnamen hinweist. Die vier Zeugen der Freilassungs-urkunde des Andromenes (Tfl. 30, 5) sind als *Κολπαῖοι*, Bewohner einer Ortschaft *Κόλπαι* oder *Κόλπη* (vgl. *Ῥολπαι* oder *Ῥολπη* im Gebiet der Amphilocher), der Freilasser Antibolos, Sohn des Nikanor (der zur Motivirung der Freilassung ausdrücklich bemerkt, dass er kinderlos sei, *ἄτεκνος ὢν*), als *Δόεστος* (vgl. die makedonischen Stammnamen *Διέσται* und *Ὀρέσται*) bezeichnet. In der Urkunde Tfl. 31, 2 erscheinen neben den schon oben S. 15, Anm. 2 besprochenen *Ὀμφαλεῖς* auch *Χιμῶλιοι*, Bewohner einer Ortschaft *Χίμωλος*. Der in mehreren Urkunden (Tfl. 30, 1; Tfl. 32, 1; Tfl. 33, 1) vorkommende Name *Κέλαιθος* (einmal Tfl. 33, 1, Z. 5 *Κίλαιθος* geschrieben) ist durch Stephanos Byz. u. *Κέλαιθοι* aus Rhianos als Name eines an der thessalischen Gränze wohnenden thesprotischen Stammes bekannt. Auch das in der Urkunde Tfl. 30, 1 neben zwei Personennamen erscheinende *Ὀπλαῖνος* ist wohl als Ethnikon, nicht als Genetiv eines Personennamens aufzufassen (vgl. die epeirischen Stammnamen *Ἀργυρεῖνοι* und *Δωκεττῖνοι* bei Steph. Byz. s. vv.), die ebendasselbst, Z. 9, neben dem Namen *Ἑσλόγορος* (d. i. *Ἑσθλάγορος*: vgl. die Schreibung *ἑσλός* für *ἑσθλός* in der Inschrift aus Olympia, Archäol. Zeitung 1876, Tfl. 6, N. 2, Z. 3) stehenden Buchstaben *ΒΑΤΕΛΩΙ* sind vielleicht *Βατεῖος* (von der kassopischen Ortschaft *Βατίαι*: Strab. VII, p. 324) zu lesen. Von den Ethnika *Εὐρώπιος*, *Κλαθιάτης*, *Καρίωπος*, *Πάρωρος* und *Τορυνδαῖος* ist schon oben S. 16 f. gelegentlich die Rede gewesen. Endlich kommt, um nichts in das geographische Gebiet gehöriges zu übergehen, in einer auf zwei Füße eines Dreifusses vertheilten Weihinschrift (Tfl. 23, 3 und 4) eine gänzlich unbekannte Stadt der Lechoier (*πόλις Λεχωίων*), in einer fragmentirten Anfrage an das Orakel (Tfl. 35, 1):

ἢ εἰς Ἑλίαν περιελο . . .

ἢ εἰς Ἀνακτόριον

ἢ πωλοῦντες τὸν . . .

neben der bekannten akarnanischen Stadt Anaktorion eine Ortschaft Elina vor, die wir als den Wohnsitz des von Steph. Byz. u. Ἐλινοὶ aus Rhianos' Thessalika bezeugten thesprotischen Stammes der Eliner zu betrachten haben.

Unter den Weihinschriften nimmt die zum Anheften an ein von dem Zakynthier Agathon, dem Sohne des Echephylos und seiner Sippe gestiftetes Weihgeschenk bestimmte, oben am Giebel und den Giebelecken mit drei Akroterien bekrönte, unten mit einem Phallos als Amulet zum Schutze des Weihgeschenkes ¹⁾ versehene Bronzetafel (Tfl. XXVII) nach Inhalt und Form ein besonderes Interesse in Anspruch. Die Form der Weihinschrift ist, wie zuerst mein College Christ bemerkt hat, wenigstens zum grösseren Theil metrisch: nach der einleitenden Formel Θεὸς τύχα finden wir zwei anapästische Dimeter, eine anapästische Tripodie und einen Versus ithyphallicus:

Zeῦ Δωδώνης μεδέων ²⁾, τόδε σοι
δῶρον πέμπω παρ' ἐμοῦ Ἀγάθων
Ἐχεφύλου καὶ γενεά,
πρόξενοι Μολοσσῶν,

das Folgende hat zwar auch durchaus rhythmischen Klang, fügt sich aber nicht in eine bestimmte metrische Form: καὶ συμμάχων, ἐν τριάκοντα γενεαῖς ἐκ Τρωίας Κασσάνδρας γενεά, Ζακύνθιοι. Die letzteren Worte kann ich nur so auffassen, dass Agathon sich und die Seinigen als Nachkommen der troischen Cassandra im 30. Gliede — innerhalb eines Zeitraumes von 30 γενεαί — bezeichnet. Dies giebt nach der gewöhnlichen griechischen Ansetzung von drei Menschenaltern als gleich einem Jahrhundert ³⁾ einen Zeitraum von 1000 Jahren: da wir aber nicht wissen können, welchem von den verschiedenen Ansätzen der Zerstörung

1) Vgl. O. Jahn über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten in den Berichten der k. sächs. Ges. d. Wiss. 1855, S. 68 ff.

2) Aus II. II 233 f.

3) Herod. II, 142: γενεαὶ γὰρ τρεῖς ἀνδρῶν ἑκατὸν ἑτά ἐστιν.

Troia's¹⁾ der Verfasser unserer Inschrift gefolgt ist, so lässt sich auch das Datum dieser nicht mit Sicherheit bestimmen, sondern schwankt zwischen 334 und 184 v. Chr. — Dass **Kassandra** dem **Agamemnon**, dem sie bei der Vertheilung der troischen Beute zugefallen, Zwillingsöhne, **Teledamos** und **Pelops** mit Namen, geboren habe, ist als argivische Ueberlieferung aus Paus. II, 16, 6 bekannt, aber mit dem Zusatze, dass **Aegisthos** diese Zwillinge im Kindesalter ermordet habe; aus unserer Inschrift ergibt sich, dass es auch eine andere Tradition gab, nach welcher ein Sohn der **Kassandra** das Geschlecht derselben fortgepflanzt haben sollte: dass gerade eine **zakyntische** Familie sich der Abstammung von **Kassandra** rühmt, hängt wohl mit der Ueberlieferung von einer Colonisation der Insel **Zakynthos** durch peloponnesische **Achäer** (Thukyd. II, 66) zusammen.

Zu einem Weihgeschenke für einen leider nicht näher zu bestimmenden Seesieg gehörte das Bruchstück einer in voreuklideischen Buchstaben geschriebenen Inschrift (Tfl. 26, 2): *εσιον. ναυμαχία: νικήσαντες: ἀ[νέθηκαν*: die Buchstaben *εσιον* sind vielleicht ein Rest von *ἀπὸ Πελοποννησίων*; über den Namen der Sieger wage ich keine Vermuthung²⁾.

Als sonstige Dedicatoren finden wir, ausser den schon

Egger, der im Annexe B zu Karapanos' Werk p. 196 ss. über diese Inschrift gehandelt hat, rechnet die *γενεά* nur zu 30 Jahren, kommt also auf 900 Jahr und indem er als 'date classique' für die Einnahme Troia's 1270 v. Chr. annimmt, auf das Jahr 370 v. Chr., ein Ansatz der nach meiner Ansicht etwa 100 Jahre zu früh ist.

1) Vgl. über dieselben C. Müller in den *Fragmenta historicorum Graecorum* I, p. 571 s.

2) Nachträglich ersehe ich aus einer Mittheilung von A. R. R(angabis) in der athenischen Zeitschrift *Παρθενώ* T. II, Heft 5 S. 399 f., dass das Berliner Museum einen angeblich aus Dodona stammenden Bronzestreifen besitzt, welcher in denen unserer Inschrift genau entsprechenden Buchstaben die Worte *Ἀθηναῖοι ἐκ Πελοπον...* enthält, also jedenfalls den Anfang unserer Inschrift (welche R. auf den Seesieg bei Kekryphaleia Ol. 80, 3 bezieht) bildet.

gelegentlich erwähnten (der Stadt der Lechoier, dem Rhapsoden Terpsikles und dem Ophelion), die *Παλεῖς* (Tfl. 24, 6), d. i. die Bewohner der Stadt Pale auf Kephallenia (vgl. meine Geographie von Griechenland Bd. II, S. 377), einen Leukadier Philokleidas (Tfl. 23, 1)¹⁾, einen Athener Philinos (Tfl. 24, 3); ferner folgende Männer, deren Heimath nicht angegeben ist: Sotäros (*Σώταιρος* Tfl. 23, 5, wohl abgekürzte Form für *Σωσέταιρος*); Dorobios, welcher das von Diopeithes (*Διοπέθης*) Gelobte darbringt (Tfl. 23, 6); Autagathidas und Autokratidas, welche gemeinschaftlich dem Zeus eine kleine Bronzeschale geweiht haben (Tfl. 24, 4); Bemäos, der Sohn des Phylleus (*Βημαῖος Φυλλέος* Tfl. 24, 5^{bis}); Glaukon (Tfl. 25, 3); endlich eine Dame, Polyxena, welche in der Inschrift ihres Weihgeschenkes, eines Bronzespiegels (Tfl. 25, 1), ausdrücklich bemerkt, dass sie auch Geld dargebracht habe²⁾.

Was endlich die Ausbeute an Erzeugnissen der plastischen Kunst und des Kunsthandwerkes betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass sich bei den Ausgrabungen gar keine Bruchstücke von bemalten Vasen gefunden zu haben scheinen: unter den abgebildeten Stücken haben wir neben einer kleinen Herme des bärtigen Dionysos (Tfl. 61 n. 4) und zwei hübschen Köpfchen von Statuetten aus Terracotta (ebds. n. 7 und 9) nur eine Thonlampe mit einem Silenskopfe in Relief (ebds. n. 1) und einige Bruchstücke von

1) Die um den Hals einer Bronzefase herumlaufende Inschrift *ΦΙΛΟΚΛΕΙΔΑΘΔΑΜΟΦΙΛΟΥ ΔΕΥΚΑΔΙΟΣΣΑΙΝΑΙΟΙ* lese ich *Φιλοκλε[ι]-δα[ς] δ' Δαμοφίλου Δευκάδιος Δι Ναίω*.

2) Die Inschrift lautet: *Πολυξένα ΤΑΓΕΝ ἀντίθῃτι τῷ [τοί] Δι καὶ χρῆματα*. Karapanos, p. 45, fasst *ΤΑΓΕΝ* als *τάγε* mit euphonischem *ν*, was mir einfach unmöglich scheint; er fügt selbst hinzu: On pourrait pourtant y lire *ταγέν* pour *ταγὴν* = *κατὰ διαταγὴν*, comme *εὐχὴν* pour *κατ' εὐχὴν*'. Ich fasse *ταγέν* als Neutrum Participii Aoristi Passivi und ergänze dazu die Benennung des Weihgeschenkes *τὸ κάτοπτρον*: Polyxena weiht dem Zeus (diesen Spiegel) als ein ihr vorgeschriebenes (Weihgeschenk).

mit Relief verzierten Thongefässen (ebds. n. 3, 5 und 8) bemerkt; im Text erwähnt Karapanos (p. 112) vier kleine Lekythen von verschiedener Grösse von gewöhnlicher Arbeit, zahlreiche Stücke gemeiner Thonwaare (de poterie ordinaire) und mehrere Fragmente von werthvolleren Stücken (de pièces plus precieuses), die aber so klein gewesen seien, dass es ihm nicht gelungen sei, mehrere zu einem Gefäss von irgend einer bestimmten Form zu vereinigen. Einen willkommenen Ersatz für diesen Mangel geben die zahlreichen Bronzegefässe und Bronzegeräthschaften, über deren Formen und Bestimmung ich auf die sachkundigen Bemerkungen des Herrn Léon Heuzey im Annexe C zu Karapanos' Werke (p. 215 ss.) verweise. Auch auf die in künstlerischer Hinsicht noch weit werthvolleren Bronzestatuetten und Bronzereliefs, welche auf den Tafeln IX—XX abgebildet sind, brauche ich nicht näher einzugehen, da sie von einem so trefflichen Kenner wie J. de Witte im Annexe A (p. 177 ss. des Werkes von Karapanos) in eingehender Weise behandelt worden sind; ich begnüge mich daher, einige in Hinsicht des Stils oder des dargestellten Gegenstandes besonders interessante Stücke kurz zu erwähnen. Unter den Werken der ächt archaischen Kunst sind hervorzuheben: die 20 Centim. hohe Statuette eines bärtigen Satyrs mit Pferdefüssen und Pferdeschweif, welcher die rechte Hand an die Hüfte legend, die linke erhebend, den Kopf etwas nach links neigend tanzt (Tfl. IX, schon früher publicirt von de Witte in der Gazette archéologique 1877, pl. 20). — 12 Centim. hohe Statuette einer Flötenspielerin, die mit enganliegendem, die Oberarme und die Füsse bis über die Knöchel herab bedeckendem, unter der Brust gegürtetem Gewande bekleidet, mit vorgestreckten Händen die Doppelflöte spielt: um den Mund trägt sie die im Nacken unter den langhinabfallenden durch ein Band zusammengehaltenen Haaren gebundene, durch ein über den Scheitel

hinweggehendes Band befestigte Mundbinde (*φορβεία*); über ihre linke Schulter hängt an einem Bande das aus Holz oder starkem Leder gearbeitete Flötenfutteral (*σὺβήνη, αὐλοδόκη*), wie wir dasselbe aus zahlreichen Darstellungen auf Vasenbildern kennen ¹⁾ (Tfl. X, 1 und 1^{bis}). — 12 Centim. hohe Statuette einer im schnellen Lauf begriffenen, mit dem linken Fusse vorschreitende Frau (*Atalante*), welche mit einem bis zur Mitte der Schenkel reichenden, um die Taille gegürteten engen Gewande bekleidet ist, dessen Zipfel sie mit der linken Hand hält, während sie den rechten Arm nach rückwärts ausstreckt (Tfl. XI, 1). — Kleines nur 6 Centim. hohes Figürchen, welches einen hockenden geflügelten Androsphinx darstellt (Tfl. XX, 1), ursprünglich wohl Griff am Deckel eines Bronzegefäßes. — Bronzerelief (sehr zerstört) mit der Darstellung einer von vorn gesehenen Quadriga, auf welcher zwei geharnischte Männer stehen: rechts und links fliegt in der Höhe ein Vogel als Augurium (Tfl. XIX, 1): die Darstellung erinnert deutlich an die der 3. Metope des ältesten selinuntischen Tempels (O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, Berlin 1873, Tfl. III, S. 47 f.), aber die Ausführung, besonders der Rosse, ist noch weit primitiver und roher als dort. Einen fortgeschritteneren Stil zeigen die Bruchstücke zweier ähnlicher Reliefs (Tfl. XIX, n. 2 und 4), welche ebenfalls Viergespanne von vorn gesehen, von einer geflügelten Figur (*Nike* oder *Eos*) gelenkt, darstellen; doch ist auch hier die Bildung der Rosse noch ziemlich unvollkommen. — Einen leisen aber offenbar nicht naiven, sondern erkünstelten Archaismus zeigt das Relief einer nach unten abgerundeten, an den Rändern mit zahlreichen Löchern zum Aufnieten auf eine Unterlage versehenen Bronzeplatte, welche den bekanntlich so häufig in

1) S. Stephani *Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1869* p. 221 ss.; dazu die Schale des *Duris* mit *Scenen des musischen Unterrichts*: *Archäolog. Zeitung* 1873, Tfl. I.

hieratischer Manier behandelten Streit des Apollon und Herakles um den delphischen Dreifuss darstellt (Tfl. XVI, 1). Unter den Werken aus der Blüthezeit der Kunst nimmt in stilistischer Hinsicht entschieden den ersten Rang ein das 17 Centim. hohe Backenstück von einem offenbar als Weihgeschenk dargebrachten Helm, auf welchem der Zweikampf zweier nur mit der Chlamys, die den grössten Theil des Körpers unbedeckt lässt, bekleideter Jünglinge (Polydeukes und Lynkeus nach de Witte) in Relief dargestellt ist (Tfl. XV). Der Ausgang des Kampfes ist bereits entschieden, denn der eine der beiden Kämpfer ist auf den Rücken niedergeworfen; er lässt den rechten Arm, dessen Hand noch den Schwertgriff umklammert hält, ermattet sinken und macht nur mit dem linken noch einen schwachen Versuch der Abwehr, während er mit ängstlichem Blick zu dem Sieger empor-schaut, der auf dem Haupte eine oben spitz zulaufende Kappe, am linken Arme einen runden Schild tragend (der rechte Arm ist abgebrochen), eben im Begriff ist, dem gefallenen Gegner das rechte Knie auf die Brust zu setzen. De Witte bemerkt ausdrücklich, dass die Abbildung, obgleich mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, nur eine unvollkommene Vorstellung von der Modellirung der nackten Partien und der Eleganz der Gewandung gebe und dass das Original in künstlerischer Hinsicht den unter dem Namen der Bronzen von Siris bekannten herrlichen Bronzereliefs des britischen Museums vielleicht noch überlegen sei. Da der eigentliche Fundort dieser zuerst im neapolitanischen Kunsthandel aufgetauchten Bronzereliefs, welche die Schulterblätter eines reichverzierten Panzers schmückten, unbekannt ist, so ist wohl die Vermuthung nicht allzukühn, dass auch sie ursprünglich aus dem dodonäischen Heiligthum stammen. Dieselbe Vermuthung hege ich in Betreff einer Anzahl von Bronzestatuen und des jetzt im britischen Museum befindlichen Bronzereliefs mit der Darstellung der Aphrodite und des Anchises (Millingen Ancient uned. mon. ser. II, pl. XII),

welche zusammen im Jahre 1792 in Paramythia in Epirus gefunden worden sein sollen ¹⁾: da die ungefähr 4 d. Meilen südwestlich von der Stelle Dodona's gelegene Ortschaft Paramythia durchaus keine antiken Reste aufzuweisen hat, so ist die Annahme gewiss wahrscheinlich, dass ein Bewohner dieses Ortes bei heimlichen Nachforschungen auf der Stätte des alten Heiligthums jene Kunstwerke entdeckt und, um sein Geheimniss nicht zu verrathen, den wahren Fundort verschwiegen hat.

Kehren wir noch für einen Moment zu den von Karpanos entdeckten und abgebildeten Bronzewerken zurück, so erwähne ich zunächst noch wegen ihres Kunstwerthes das Fragment eines Zeuskopfes mit grossartig-ernstem Ausdruck (Tfl. XVII, 2), einen trefflich erhaltenen Frauenkopf, wahrscheinlich Diona (ebds. n. 11) und die 10 Centim. hohe Statuette einer mit langem, die linke Brust freilassendem Chiton und unter der Brust gegürteter Nebris bekleideten Mänade, die das rechte Knie gebogen, den Kopf mit verstörtem Gesichtsausdruck nach dem Boden gewendet hat (Tfl. XIV, 1): offenbar ist sie in dem Moment dargestellt, wo sie, im hastigen Lauf stürzend, das rechte Knie auf einen erhöhten Gegenstand (der nicht erhalten ist) aufstemmt: mit der abgebrochenen Rechten stützte sie wahrscheinlich den Thyrsos auf den Boden, die halbgeschlossene Linke mag, wie de Witte vermuthet, eine Schlange gehalten haben. Mit Rücksicht auf das Interesse des dargestellten Gegenstandes hebe ich endlich noch hervor das Relief mit der Darstellung der über den Meereswogen schwebenden, im linken Arme ein Ruder haltenden Skylla, welche bis zu den Hüften als jugendliches Weib gebildet, anstatt des Unterkörpers nach vorn die Vorderkörper zweier bellender Hunde, nach hinten zwei mit Schuppen und Flossen bedeckte mächtige Drachenschwänze hat (Tfl. XVIII, 1), und die bis auf das linke

1) Vgl. Stephani Apollon Boedromios (Petersburg 1860) S. 6.

Bein wohl erhaltene, in Hinsicht der Maske, des Costüms und der Bewegung sehr charakteristisch ausgeführte Statuette eines Schauspielers der alten Komödie (Tfl. XIII, 5): derselbe trägt ein Untergewand mit bis zur Handwurzel reichenden, vorn ausgefranzten Aermeln, ebensolche Hosen, welche bis zu den mit derben Schuhen bedeckten Füßen herabreichen, darüber ein ärmelloses, unter der Brust durch einen Leibgurt zusammengehaltenes Wamms von dickem Stoff, an welchem der Phallos angebracht ist. Dem zornigen Ausdruck der mit weiter Mundöffnung, hohem Haaraufsatz, mächtigen gerunzelten Augenbrauen und tiefen Furchen auf der Stirn versehenen Maske entsprechend, streckt er beide Hände über den Kopf empor und erhebt den rechten Fuss, als ob er Jemanden einen Fusstritt geben wollte.

An Marmorwerken haben die Ausgrabungen des Herrn Karapanos nichts geliefert als eine 19 Centim. hohe weibliche Gewandstatue ohne Kopf, Arme und Füße (Tfl. LXI, 2), und ein kleines Bruchstück von einer anderen ebenfalls weiblichen Statue: eine rechte Hand, welche eine Patera hält (ebds. n. 6), und zwei nicht abgebildete Bruchstücke von Armen. Merkwürdiger ist ein kleines (4 Centim. langes) ionisches Capitäl aus Elfenbein, das etwa zum Schmuck eines Kastens gedient haben mag (Tfl. L, n. 15). Von den 662 Münzen endlich, welche Karapanos bei seinen Nachgrabungen gefunden hat, hat er 52 Stück (2 Silbermünzen, 50 Kupfermünzen) auf den beiden letzten Tafeln seines Atlas (Tfl. LXII f.) abbilden lassen und im Text p. 116 ss. kurz erläutert, worauf ich einfach verweise.

Ich schliesse mit dem Wunsche nach baldiger Fortsetzung der Ausgrabungen, da der Boden der alten Orakelstätte offenbar noch lange nicht erschöpft ist, sondern noch manche für unsere Erkenntniss griechischen Lebens und griechischer Kunst werthvolle Fundstücke liefern kann.

Herr Bursian trug ferner vor:

Ein ungedruckter Cento Vergilianus.

Der freundlichen Mittheilung des Herrn Professor Dr. E. Dümmler in Halle verdanke ich die von Herrn Dr. A. Mau in Rom angefertigte Abschrift eines hexametrischen Gedichtes christlichen Inhaltes, welches seiner Form nach zu der in der heidnischen wie christlichen Literatur des vierten und fünften Jahrhunderts sehr beliebten Classe der Centones Vergiliani ¹⁾ gehört. Dasselbe findet sich in dem von A. Reifferscheid in seiner Bibliotheca patrum latinorum italica Bd. I (Wien 1865) S. 307 f. ausführlich beschriebenen Cod. Vaticano — Palatinus N. 1753, wo es sich Fol. 69 — 70 v. unmittelbar an den bekannten Cento Vergilianus der Proba Faltonia ²⁾ anschliesst. Unser Gedicht hat in seiner ganzen Composition die grösste Aehnlichkeit mit dem zuerst von Martène und Durand (Collectio amplissima IX p. 125 ss.), fälschlich unter dem Namen des Sedulius, herausgegebenen, in Migne's Patrologiae cursus completus T. XIX, p. 773 ss. und in A. Riese's Anthologia latina N. 719 wiederholten Cento Vergilianus de verbi incarnatione: in beiden finden sich mehrfach fehlerhafte Hiaten oder sonst unmetrische

1) Die neuere Literatur über diese ist zusammengestellt bei D. Comparetti, Virgil im Mittelalter, aus dem Italienischen übersetzt von H. Dütschke (Leipzig 1875) S. 50.

2) Vgl. über diesen jetzt A. Ebert, Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karl des Grossen (Leipzig 1874) S. 120 f.

Verse, welche durch Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit des Centonisten beim Zusammenleimen der vergilischen Versbruchstücke entstanden sind ¹⁾; in beiden sehen wir gegen die von Ausonius in der Praefatio zu seinem Cento nuptialis (edyll. XIII) für die Anfertigung von Centonen aufgestellte Regel ²⁾ bisweilen zwei ganze Verse Vergil's in derselben Ordnung, wie sie bei diesem sich finden, verwendet; in beiden endlich ist der vom Verfasser beabsichtigte Sinn und Zusammenhang manchmal ganz unklar und verworren. Dass unser Gedicht am Ende unvollständig ist, ergibt sich auf den ersten Blick (die mit V. 125 unseres Gedichtes beginnende Seite Fol. 70 v. des Codex ist zum grössten Theile leer): fraglich aber ist es, ob diese Unvollständigkeit dem Abschreiber, beziehungsweise einer durch Zufall bewirkten Verstümmelung seiner Vorlage, oder dem Verfertiger des Gedichtes selbst zur Last fällt. Für die letztere Annahme scheint mir der Umstand zu sprechen, dass unser Gedicht mit demselben Worte (Omnipotens) schliesst, mit welchem der Cento de incarnatione beginnt; da nun dieser auch seinem Inhalte nach sich nicht unpassend an unser Gedicht anschliesst, so möchte ich vermuthen, dass der Verfasser des letzteren jenen Cento gekannt und den seinigen in der Absicht, eine Art Vorspiel oder Einleitung zu jenem zu liefern, fabricirt hat. Auch über den Namen dieses Fabrikanten möchte ich eine Vermuthung aussprechen. In einer bekannten Stelle des Isidorus (Orig. I, c. 39, 25 s.) wird nach Erwähnung des Cento der 'Proba uxor Adelphi' ein gewisser Pomponius genannt, der 'ex eodem poeta (Vergilio) inter caetera

1) Vgl. in unserem Gedicht die Verse 34. 55. 74. 79. 89. 104. 112. 126.

2) 'Variis de locis sensibusque diuersis quaedam carminis structura solidatur, in unum uersum ut coeant aut caesi duo aut unus et sequens cum medio. Nam duos iunctim locare ineptum est, et tres una serie, merae nugae'.

styli sui otia Tityrum in Christi honorem composuit'. Dieser Titel Tityrus passt vortrefflich für unser Gedicht, welches in die Form eines Zwiegesprächs zwischem Meliboeus und Tityrus eingekleidet ist, worin der letztere den ersteren über die christlichen Heilswahrheiten belehrt. Ist diese meine Vermuthung richtig, so ist dadurch auch ein Terminus ante quem für die Abfassungszeit unseres Gedichtes gegeben: es ist jedenfalls vor dem Beginn des 7., wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung entstanden.

Ich lasse nun den Text unseres Cento mit den Nachweisungen der Stellen der vergilschen Gedichte (A = Aeneide, E = Eklogen, G = Georgica), aus denen die einzelnen Verse oder Vertheile desselben entnommen sind, folgen: die von Vergil abweichenden Worte sind cursiv gedruckt.

Versus ad gratiam domini. Inducit duas personas Meliboeum et Tityrum.

- Mel.* Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi, E. I, 1.
 nescio qua praeter solitum dulcedine laetus, G. I, 412.
 fortunate senex! hic inter flumina nota } E. I, 52 s. + VI, 5 +
 et fontis sacros *deductos* dicere uersus } V, 2.
 5 et cantare pares diuino carmine, pastor, E. VII, 5 + VI, 67.
 formonsi pecoris custos, formonsior ipse. E. V, 44.
- Tit.* Non incerta cano uatum praedicta priorum. A. VIII, 49 + IV, 464.
 An quicquam nobis tali sit munere maius? E. V, 53.
 O Meliboe, deus haec nobis otia fecit; }
 10 namque erit ille mihi semper deus atque } E. I, 6 s. + A. I, 65.
 hominum rex,
 omnipotens genitor, rerum cui summa po- A. X, 668 + X, 100.
 testas;
 quem qui scire uelit, diuinum aspiret amorem. G. II, 105 + A. VIII, 373

V. 4 *deductus cod.* 5 *paras?* 6 *pecori cod.* 7 *in margine cod.* de prophetis et Tyt (*sic ubique*)

Haud ignota loquor *totumque* sparsa per A. II, 91 + I, 802.
orbem.

Ipsi laetitia uoces ad sidera iactant
15 intonsi montes, ipsae iam carmina rupes,
ipsa sonant arbusta; deum namque ire
per omnes
terrasque tractusque maris caelumque pro-
fundum

E. V, 62 ss. + G. IV, 221
s. (cf. E. IV, 51).

ne dubita, nam uera uides, qui foedere certo A. III, 318 + I, 82.
aeternis regit imperiis et temperat iras. A. I, 230 + I, 57.

20 Ni faciat, maria ac terras nox incubat atra. A. I, 58 + I, 89.

Mel. Felix, qui potuit rerum cognoscere causas! G. II, 490.

Namque, fatebor enim, genus a quo principe A. IV, 20 (cf. Catal. XI, 11)
+ A. III, 163.
nostrum

audierat Stimicon, laudauit carmina nobis. A. I, 20 + E. V, 55.

Sis felix! nam te maioribus ire per altum
25 auspiciis manifesta fides pro laudibus istis.

A. I, 330 + III, 374 s
+ X, 825.

Tit. Accipe daque fidem; neque est ignobile A. VIII, 150 + E. IX, 38.
carmen:

maior agit deus atque opera ad maiora A. XII, 429.
remittit,

unus qui nobis cunctando restituit rem, A. VI, 846.

ille operum custos, hominum rerumque G. IV, 215 + A. XII, 829.
repertor,

30 quo sine nil altum mens inchoat, ipse uolutat G. III, 42 + A. VI, 185 (cf.
E. IX, 37).
quae sint, quae fuerint, quae mox uentura G. IV, 393.

trahantur.

His etenim signis atque haec exempla secuti
esse animas partem diuinae mentis et haustus
aethereos dixere, quia sit diuinitus illis

G. IV, 219 ss. + I, 415
s. + IV, 206.

35 ingenium, quamuis angusti terminus aevi

V. 20 incu. bat (meras.) cod. 21 in marg. cod. De domino dicit.
23 stimi conlaudabit cod. 26 nec qui est cod. 32 in margine cod. De
hominibus dicit 33 austus cod.

terrenique hebetant artus moribundaque A. VI, 732.
membra.

At genus immortale manet; ne quaere doceri. G. IV, 208 + A. VI, 614.

Igneus est ollis uigor et caelestis origo, A. VI, 730.

et cum frigida mors animas eduxerit artus, A. IV, 385.

40 has omnis, ubi mille rotam uoluere per annos, A. VI, 748.

tempora dinumerans deus euocat agmine A. VI, 691 + VI, 749.
magno.

Reddunt se totidem facies terraeque de- A. IX, 122 + G. I, 479.
hiscunt;

sed reuocare gradum superasque euadere ad A. VI, 128.
auras,

hoc uirtutis opus, terras temptare repostas, A. X, 469 + III, 364.

45 sideream in sedem atque alto succedere caelo. A. X, 3 + G. IV, 227.

Mel. Tityre, tamne aliquas ad caelum hinc ire
putandum est

sublimis animas iterumque ad tarda reuerti
corpora? nos alia ex aliis in fata uocamur? } A. VI, 719 ss. + III, 494.

immortalis ego? pertemptant gaudia pectus; A. XII, 882 + I, 502.

50 si modo quod memoras factum contingere A. IV, 109 + I, 413.
possit!

Tit. Ne dubita nulla fati quod lege tenetur; A. III, 316 + XII, 819.

crededeo, nam uera uides, sine posse parentem. A. V, 467 + III, 316 +
IX, 90.

Quam minime re fato prudentia maior. G. I, 416.

Mel. Credo equidem, nec uana fides: quis talia
demens

} A. IV, 12 + IV, 107 s.
+ XII, 833.

55 abnuat? et me uictusque uolensque remitto.)

Stultusego paruicomponeremagnasolebam; E. I, 21 + I, 23.

38 in margine cod. De inferis dicit 44 in marg. cod. De superis
47 De resurrectione cod. in marg. 53 Quam minime refato (tum spa-
tium 4 circiter literarum in cod.) prudentia maior: fort. scrib. Quod mi-
nime reris ex Aen. VI, 97. 55 remitto cod. 56 magno cod.

nec mea iam mutata loco sententia cedit. A. IX, 220.

Unum oro: doceas iter et sacra hostia pandas, A. VI, 106 + VI, 109.

quidue sequens tantos possim superare labores. A. III, 368.

60 [Tit.] Dicam equidem nec te suspensum, A. VI, 722.

nate, tenebo,

et quo quemque modo fugiasque ferasque A. III, 459.

laborem.

Aude, hospes, contempnere opes: uia prima A. VIII, 364 + VI, 96.

salutis;

intemerata fides et mens sibi conscia recti } A. II, 413 + I, 604 s. + XI,
● praemia digna ferunt; freti pietate per ignem } 787.

65 inuenere uiam; requies ea certa laborum. A. VII, 297 + III, 393.

Inuitant croceis halantes floribus horti G. IV, 109.

fortunatorum nemorum sedesque beatæ A. VI, 639.

semper erunt; quorum melior sententia menti, E. V, 74 (?) + A. II, 35.

his locus urbis erit diuini gloria ruris. A. III, 393 + G. I, 163.

70 Nam qui diuitiis soli incubuere repertis, A. VI, 610.

distulit in seram commissa piacula mortem, A. VI, 569.

ausi omnes inmane nefas auroque potiti, A. VI, 624.

urgentur poenis; quam uellent aethere in alto A. VI, 561 + VI, 436.

omnia, et superas caeli uenisse sub auras. G. I, 318 (?) + A. VII, 768.

75 Mel. Quae tibi, quae tali reddam pro carmine E. V, 81.

dona?

Non opis est nostrae; nomen tollemus ad A. I, 601 + E. V, 51.

astra,

Tityre; discussae umbrae et lux reddita menti. E. IX, 23 + A. XII, 669.

Tit. Non haec humanis opibus, non arte magistra } A. XII, 427 s. + E. IV, 27.
proueniunt; quaesit poteris cognoscere uirtus.

57 caedit *cod.* 60 Tit. *om. cod.*; de bona conuersatione in saeculo
in marg. 61 quocumque *cod.* 62 contempore *cod.* 66 De paradiso dicit
cod. in marg. — alantes *cod.* 70 de gehenna dicit *cod. in marg.* —
reperre *cod.* 77 Tyt ante hunc uersum habet *cod.*, omittit ante u. 78.

80 Ni refugis, prima repetens ab origine pergam. G. I, 177 + A. I, 372.

Mel. Immo age et a prima dic, hospes, origine nobis; A. I, 753.

accipio agnoscoque libens ut uerba parentis. A. VIII, 155.

Tit. Accipe: prisca fides facto, sed fama perennis. A. II, 65 (*uel* A. III, 486 *uel* A. VI, 136) + A. IX, 79.

Nunc canere incipiam, quoniam conuenimus G. I, 5 + E. V, 1.

ambo

85 montibus in nostris; referunt ad sidera ualles. E. V, 8 + VI, 84.

Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo; E. IV, 5.

maius opus moueo: laudes et facta parentis. A. VII, 45 + E. IV, 26.

Nam neque erant astrorum ignes nec lucidus

aethra

siderea polus, et nox obscura tenebat.

A. III, 585 s. + IV, 461
(cf. III, 587).

90 Tum pater omnipotens rebus iam luce relectis G. II, 325 + A. IX, 461.

aera dimouit tenebrosum et dispulit umbras. A. V, 839.

Principio caelum et terras solemque cadentem A. VI, 724 + IV, 480.

lucentemque globum lunae camposque li-

quentes,

noctis iter, stellis numeros et nomina fecit; A. X, 162 + G. I, 137.

95 inde hominum pecudumque genus uitaeque

uolantum

et quae marmoreo fert monstra sub aequore

pontus;

A. VI, 728 s.

et medium luci atque umbris iam diuidit G. I, 209.

orbem

temporibusque parem diuersis quattuor G. I, 258.

annum.

Nec torpere graui passus sua regna ueterno G. I, 124.

100 mouit agros curis acuens mortalia corda, G. I, 123.

ut uarias usus meditando extunderet artes. G. I, 133.

83 facta *cod.* 87 maris *cod.* 88 aether *cod.* 90 De deo dicit *cod.*
in marg. — luce rectis *cod.* 92 De principio dicit *cod. in marg.*
95 unde *cod.*

- Nec* genus indocile ac dispersum montibus
 altis
 composuit legemque dedit, dicione tenebat.
 Hinc populum late regem *aenoque* superbum
 105 uenturum excidio docuit post exitus ingens,
 uictor ab Aurorae populis et littore rubro. A VIII, 686.
 Tunc uictu reuocant uires caelestia dona, A. I, 214 + G. IV, 1.
 deterior donec paulatim ac decolor aetas
 et belli rabies et amor successit habendi. A. VIII, 326 s.
 110 Regnorum inmemores turpique cupidine
 capti;
 tunc uariae inludunt pestes, malus abstulit
 error
 Aegyptum uiresque Orientis, miranda ui- A. VIII, 687 + I, 494.
 dentur
 omnigenumque deum monstra et latrator A. VIII, 698.
 Anubis.
 Quid delubra iuuant simulacraque luce A. IV, 66 + G. IV, 472.
 carentum?
 115 Non tali auxilio nec defensoribus istis
 tempus eget; *cum* uestra dies uoluentibus
 annis
 uerba redarguerit, poena commissa luetis. A. XI, 688 + I, 136.
 Quinpotius pacem aeternam *et tanti muneris* A. IV, 99 + ?
cuncti obtestemur? haec ara tuebitur omnis. A. XI, 358 + II, 523.
 120 His actis aliud genitor secum ipse uolutat,
 quo uitam dedit aeternam, *quo* mortis adempta
 est
 condicio, et caelo tandem miseratus ab alto est.
 Respicit humanos pietas antiqua labores A. V, 689 + 688.

V. 102 *fort. scr.* Hinc. 113 *monstrat et cod.* 118 *post muneris spatium*
trium quattuorue litterarum in cod., tum sequitur cuncti. 119 *tue-*
bimur cod.

exitiis positura modum; responsa dabuntur } A. VII, 129 + II, 376 s. +
 125 fida satis; manifesta fides secreta parentis. } II, 309 (uel III 375) + II
 Ipse haec — *manifesta fides* — celeris man- A. IV, 270.
 data per auras
 interpres *monitum spirantumque adfore A. IV, 378 + ? + A. X,
 uerbis 547.
 seraque terrifici cecinerunt omina uates; A. V, 524.
 namque fore inlustrem *dictis factisque* A. VII, 79.
 caneant.
 130 O quam te memorem, uirgo? cui mentem A. I, 327 + VI, 11.
 animumque
 semine ab aethereo superis concessit ab oris A. VII, 281 + II, 91.
 omnipotens. A. X, 615.

128 omnia *cod.* 129 canebat *cod.* 130 de maria dicit *cod. in marg.*

Herr Trumpp hielt einen Vortrag:

Der Taufritus der äthiopischen Kirche.

Derselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

Historische Classe.

Sitzung vom 1. Juni 1878.

Herr Preger hielt einen Vortrag:

Der Tractat des David von Augsburg über die Waldesier.

Derselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

Herr Trumpp legte vor:

„Die Rubâ'is des Abû Sa'id bin Abulkhair¹⁾
(Zweite Sammlung) von Prof. Dr. Hermann Ethé.“

31) Khulâç. Wâlih. Ind. Off. 2415 u. 1265. Ell. 292.

دستی که زدی ²⁾ بناز در زلف تو جنگ
چشمی که ³⁾ بدیدنت زدل بردی زنگ
آن چشم ⁴⁾ به بست بی تو ام دیده بخون
وان دست بکوفت بی تو ام سینه بسنگ

1) Im Anschluss an die 30 von mir in diesen Blättern vor drei Jahren (Sitzungsberichte, philosophisch-philologische Classe, 1875 pg. 145—168) publicirten Vierzeilen des Altmeisters des persischen Rubâ'î, Abû Sa'id bin Abulkhair (+ 440), erlaube ich mir hier eine neue Sammlung, 62 weitere Gedichte desselben Verfassers enthaltend, in Text und metrischer Uebersetzung zu veröffentlichen. Die Quellen derselben sind ausser denselben neun Originalwerken, welche den Stoff zu der ersten Sammlung geliefert (siehe die Anmerkung am oben angegebenen Orte), drei neue Handschriften, nämlich die Tadhkirah des Yusuf 'Alikhân, vollendet 1184 (Cod. Sprenger 337, siehe Sprenger's Cat. Oudh. p. 192), eine persische Anthologie der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Cod. pers. 6 f. 48a) und eine ähnliche der India Office Library zu London (Nr. 1265).

2) Wâlih: **بناز و زلف**.

3) Wâlih, 1265 und 2415: **زدیدنت**.

4) 2415: **نشست**. Ell. 292:

آن چشم بهجران تو ام شهره شده

Uebersetzung:

„Die Hand, die oft mit deinen Locken den Krieg geführt
voll Lustbehagen,
Das Aug', das oft im Anschau'n deiner den Rost vom Herzen
fortgetragen,
Seit du geschieden, hat das eine in Blut getaucht mein ganz
Gesicht mir,
Seit du geschieden, hat die andre mit Steinen mir die Brust
zerschlagen.“

32) Makhz. Wálîh. Æll. 292. Ind. Off. 1265.

ای برهمن آن عارض چون لاله پرست
رخسار نگار چارده ساله پرست
گر چشم خدای بین نداری باری
خورشید پرست به که گوساله پرست

Uebersetzung:

„Zu dem Antlitz dort, Brahmane, das wie Tulpen ganz, —
doch bete!
Zu des vierzehnjähr'gen Liebchens holdem Wangenkranz
doch bete!
Ist kein Auge dir beschieden, das die Gottheit schaut, für-
wahr denn
Lieber als zum Kalb zu beten, zu der Sonne Glanz doch
bete!“

33) Makhz. Sprenger 337. Cod. pers. 6. Ind. Off. 1265.

اللہ بفریاد من بیکس رس
لطف و کرمت یار من بیکس بس
هرکس بکسی و حضرتی می نازد
جز حضرت تو ندارد این بیکس کس

Uebersetzung:

„O Gott, wenn ich um Hülfe rufe, zu mir Verlass'nem komm
geschwind,
Genug, wenn deine Huld und Güte mir Armem treu ver-
bündet sind!
Wohl jeder kann sich eines Freundes, sich eines hohen
Gönners rühmen,
Doch einzig dich allein, o Hoher, hab' ich verwaistes Men-
schenkind!“

34) Makhz. Wâlih. Ind. Off. 1265. Ell. 292 u. 294.

در کویتو میدهند جانی بجوی
(⁵) جانی چه بود که کاروانی بجوی
(⁶) از وصل تو یکجو بجهانی ارز
زین جنس که مائیم جهانی بجوی

Uebersetzung:

„Man schenkt Jedweden eine Seele in deinem Hage, suche
nur!
Nur eine Seele? nein, von Seelen ein ganz Gelage⁷), suche
nur!
Die ganze Welt wiegt's auf, ein Korn nur von deinen
Reizen zu geniessen⁸),
Drum eine Welt, gefüllt mit Leuten von unsrem Schlage,
suche nur!“

5) Ell. 292: جانرا چه محلّ.

6) Ell. 292: از تو صنما جوی بجانی ارز.

7) Wörtlich: „eine Karawane.“

8) Nach Ell. 292 lautet dieser Vers:

„Ein Körnchen nur von dir, o Liebchen, wiegt schier an
Werth auf eine Seele.“

35) Makhz. Wâlih. Ind. Off. 1265. Ell. 294.

تا روی ترا ⁹⁾ بدیدم ای شمع طراز
نه ¹⁰⁾ کار کنم نه روزه دارم نه نماز
چون با تو بوم هجاز من جمله نماز
چون بی تو بوم نماز من جمله هجاز

Uebersetzung:

„Seit dein Antlitz ich gesehen, Leuchte du, tarâzentsprossen,
Blieb dem Fasten, dem Gebet ich, jeder Thätigkeit ver-
schlossen;
Bist du bei mir, ganz dann löst sich in Gebet mir die Ver-
zückung —
Bist du fern, bleibt all mein Beten in Verzückung ganz
zerflossen!“

36) Ind. Off. 2415. Ell. 294. Cod. pers. 6.

دارم ¹¹⁾ گنهی ز قطره باران بیش
وز ¹²⁾ شرم تنه فکنده ام سردر پیش
آواز آمد که سهل باشد درویش
تو در خور خود کنی و ما در خور خویش

Uebersetzung:

„Ach, ich sündigte viel öfter, als der Regen Tropfen zählt,
Und ich sank gebeugten Hauptes nieder drum, — von Schaam
gequält;

9) Ell. 294 und Wâlih: دیده ام.

10) Ell. 294: نی.

11) 2415 u. Cod. pers. 6: گنه از.

12) Ell. 294: وزجرم.

Da von oben rief's: gemach doch, Derwisch! ganz nach
eig'nem Gusto
Handle ich ja selbst und diesen Grundsatz hast du auch
erwählt.“

37) Ell. 294. Ind. Off. 1265.

دل کرد بسی نگاه در دفتر عشق
جز ¹³⁾ روی خوش ندید رو در خور عشق
چندانکه رخت حسن نهد بر سر حسن
¹⁴⁾ بیماره دلم عشق نهد بر سر عشق

Uebersetzung:

„Ach so oft und viel mein Herz auch in der Liebe Buch
studirt,
Stets der Liebe Sonn' entstrahlte deine Wange, reizgeziert;
Drum so lang' auf Schönheit Schönheit häuft dein Antlitz
— ist's auch einzig
Lieb' und immer neue Liebe, die mein krankes Herz gebiert.“

38) Ell. 294.

راه تو بهر قدم که پویند خوش است
وصل تو بهر صفت که جویند خوش است
روی تو بهر چشم که بیند نکوست
ذکر تو بهر زبان که گویند خوش است

Uebersetzung:

„Dein Pfad ist, ob man ihn auch walle in dem, — in jenem
Gleise, schön!

13) 1265: جر روت (!) ندید هیچ رو در خور عشق.

14) 1265: شوریده.

Dein Huldgenuss ist, ob erstrebt auch in mannichfachster
Weise, schön!
Von gleicher Schönheit ist dein Antlitz, mit welchem Auge
man dich schaue,
Dein Lobpreis ist, in welcher Sprache man immer auch dich
preise, schön!“

39) Cod. pers. 6.

هر گز غم ایام نداریم و خوشیم
گر چاشت رسد شام نداریم و خوشیم
چون پخته بما میرسد از مطبخ عنب
از کس طمع خام نداریم و خوشیم

Uebersetzung:

„Vor Zeitengram sind wir geborgen — und wohlgemuth
sind wir;
Uns quält kein Abendbrot am Morgen, und wohlgemuth
sind wir.
Wir brauchen, liefert uns die Küche nur stets gekochte
Trauben,
Durchaus für rohe nicht zu sorgen — und wohlgemuth
sind wir!“

40) Cod. pers. 6. Sprenger 337.

ای خالق ذو الجلال وای بار خدای
تا چند روم در بدر و جایبجای
یا خانه امید مرا در در بند
یا قفل مهمات مرا در بکشای

Uebersetzung:

„Du mein Gott voll hehrer Grösse, du mein Weltenschöpf-
 ungshort,
 O wie lang' von Thür zu Thür noch soll ich gehn — von
 Ort zu Ort?
 Schliess mein Hoffnungshaus für immer oder ziehe von der
 Truhe
 Meines angstvoll ernsten Strebens endlich nun den Riegel
 fort!“

41) Makhz. Ind. Off. 1265.

گر قرب خدا میطلبی دلجو باش
 اندر پس و پیش خلق نیکوژو باش
 خواهی که چو صبح صادق القول شوی
 خورشید صفت با همه کس یکرو باش

Uebersetzung:

„Fahnd' auf Herzen, willst von Gott du, dass vertraut er
 mit dir spricht,
 Gutes rede von den Leuten, ob sie's hören just, ob nicht!
 Willst du wahrhaft sein und truglos gleich dem ächten Licht
 des Morgens,
 Zeige nach der Sonne Weise allen stets ein gleich Gesicht.“

42) Khulâç. Ell. 294.

¹⁵⁾ بی مونس و یار و همنشینم کردی
 با محنت و ¹⁶⁾ درد و غم قرینم کردی
 این مرتبۀ مقربان در تست
¹⁷⁾ یارب بچه خدمت اینچنینم کردی

15) Ell. 294: با فاقه و فقر همنشینم کردی.

16) Ell. 294: اندوه.

17) Ell. 294: اما.

Uebersetzung:

„Dir dank' ich's, dass um mich nicht länger ein trauter
Freundeskreis sich schaaert,
Durch dich bin ich mit Schmerz und Trübsal, durch dich
mit Gramesleid gepaart;
Das ist die höchste Günstlingsstufe an deinem Thor, doch
wissen möcht' ich,
Zu welcher Art von Dienst denn hast du mich umgewan-
delt solcher Art?“

43) Ell. 294. Ind. Off. 1265.

از باد صبا دلم چو بوی تو گرفت
بگذاشت مرا و جست و جوی تو گرفت
(18) اکنون زتنش هیچ نمی آید یاد
بوی تو گرفته بود و خوی تو گرفت

Uebersetzung:

„Als kaum es deinen Duft gespürt, der mit dem Ostwind
hergeflogen,
Hat mir Valet gesagt mein Herz, ist dich zu suchen aus-
gezogen;
Vergessen hat es längst nun schon den Leib, der einst ihm
Wohnstatt war,
Es hat zugleich mit deinem Duft dein ganzes Wesen ein-
gesogen.“

44) Cod. pers. 6.

یا رب زگناه زشت خود منفعلم
وز قول بد و فعل بد خود مجلم

18) Ind. 1265 : اکنون زمن خسته نمی آرد یاد .

فیضی ندلم زعالم غیب رسان
تا محو شود خیال باطل زدلم

Uebersetzung:

„Herr, zerstört hat meiner Sünden Schmach mir meine Lebensbahn,
Schaam erregt mir all das Böse, das gesagt ich und gethan;
O aus jener Welt lass strömen einen Hulderguss in's Herz mir,
Dass vom Herzen weggetilgt mir werde jeder nicht'ge Wahn!“

45) Ell. 294. Cod. pers. 6.

ای در صفت ذات تو حیران که و مه
وز هردو جهان خدمت درگاه تو به
علت تو ستانی و شفا هم تو دهی
یا ربّ تو بفضل خویش بستان و بده

Uebersetzung:

,O du, in dessen Wesens Deutung die Denkkraft Gross und Klein versiegt,
Dess Vorhofdienst an Werth unendlich die beiden Welten überwiegt,
Die Krankheit nimmst von uns hinweg du und giebst dafür uns Heilmittel,
O nimm und gieb nur, Herr, wie's immer in deinem Huld-
ermessen liegt.“

46) Ell. 294.

یا ربّ زقناعتم توانگر گردان
وز نور یقین دلم منور گردان
اسباب من سوخته سر گردان
بی منت مخلوق میسر گردان

Uebersetzung:

„Selbstzufried'nen Sinnes Schätze, Gott, gieb in die Hände
du mir!

In mein Herz das Licht der sich'ren Ueberzeugung sende
du mir!

Führe, ohne Staubgebor'nen mich zum Danke zu verpflichten,
Was ich heisser Tollkopf treibe, all zum guten Ende du mir!“

47) Ell. 292.

مارا نبود دلی که خرم گردن
خود بر سر کوی ما طرب کم گردن
هر شادی عالم که بما روی نهد
چون بر سر کوی ما رسد غم گردن

Uebersetzung:

„Uns ist kein Herz beschieden, drin Freud' und Frohsinn
schalten,

Und nie kann laut Ergötzen in unserm Umkreis walten;

Muss jede Erdenlust doch, die uns sich zugewendet,

An unsres Gaues Grenzen zu Gram sich umgestalten.“

48) Khulâç. Makhz. Wâlih. Ell. 292. Ind. Off. 1265.

19) بازار دلی را که تو جانفش باشی
معشوقه پیدا و نهانش باشی
زان می ترسم که از دل آزاری تو
دل خون شود و تو در میانش باشی

19) Makhz., Wâlih und 1265: بازار تا زار .

Uebersetzung:

„Ob rings du im Bazar des Herzens, das Seele erst durch
dich empfangen,
Das Lieb' auch bist, nach dem sie alle so offen wie geheim
verlangen,
Mir bangt vor einem doch — du könntest durch Herzbe-
drückung ganz das Herz mir
In Blut verkehren, und du selber — du bliebest mitten
drin gefangen!“

49) Ell. 292.

تا دل ز علائق جهان خُر نشود
اندر صدف وجود ما دُر نشود
پَر می نشود کاسه سرها ز هوس
هر کاسه که سر نثون بود پُر نشود

Uebersetzung:

„So lange sich von ird'schen Banden nicht gänzlich frei
die Herzen ringen,
Wird auch in unsres Daseins Muschel die wahre Perle
nimmer dringen.
Es füllt durch irdische Begierde des Kopfes Becher nie mit
Wein sich;
Du stellst ja auf den Kopf den Becher, wie kannst du
ihn zum Vollsein bringen?“

50) Cod. pers. 6.

یا رب سبب حیات حیوان بفرست
وز خوان کرم نعمت الوان بفرست
از بهر لب تشنه آن طفل نبات
از سینه ابر شیر باران بفرست

Uebersetzung:

„Sende, Gott, des Lebens Nahrung allen, die da Leben haben,
Send' uns von der Güte Tafel mannichfache Liebesgaben;
Sende um der durst'gen Lippen all der Pflanzenkinder willen
Milch des Regens aus der Wolke Brust, dass sie sich froh
dran laben!“

51) Ell. 292. Ind. Off. 1265.

در دل چو ²⁰⁾ کجیست روی بر خاک چه سود
چون زهر بدل رسید تریاک چه سود
تو ظاهر خود بجامه آراسته
دل‌های پلید و جامه پاک چه سود

Uebersetzung:

„Wozu in Staub dein Antlitz neigen, wenn doch dein Herz
voll Unverstand?
Wenn Gift dir schon in's Herz gedrunken, was frommt's,
ob Gegengift zur Hand?
Ob du mit Kleidern noch so sehr auch dir aufgeputzt den
äuss'ren Menschen,
Wenn doch voll Schmutz das Herz da drinnen, was nützt
dir da ein rein Gewand?“

52) Ell. 294.

یارب نظری بر من سرگردان کن
لطفی بمن شکسته حیران کن
با من مکن آنچه من سزای اویم
آنچه از کرم و لطف تو آید آن کن

کریست: 1265: 20)

Uebersetzung:

„Einen Huldblick schenke, Herr, mir, — bin im Kopf
ganz wirbeltoll!

Bin gebrochen, irr! — o gönne mir der Güte kargsten Zoll!
Thu mit mir nicht, wie ich selber es verdient — o nein!
dein Handeln

Sei, ein Ausfluss deiner Güte, gnadenreich und hochsinnvoll!“

53) Cod. pers. 6.

ای زلف مسلسلت بلایِ دل من
وی لعل لبّت گره کشایِ دل من
من دل ندهم بکس برایِ دل تو
تو دل ندهی بکس برایِ دل من

Uebersetzung:

„Füllt dein Ringelhaar auch ewig mir das Herz mit Weh
und Ach,

Löst doch stets dein Mundrubin mir all mein Herzensun-
gemach!

Dir zu Liebe schenk' ich nimmer einem Andren drum
mein Herz auch,

Mir zu Liebe hängt das deine keinem Andren jemals nach!“

54) Ell. 294.

عارف که ز سِرّ معرفت آگاه است
بیخود ز خودست و با خدا همراه است
نفی خود و اثبات وجود حق کن
این معنی لا اله الا الله است

Uebersetzung:

„Wer gelöst als Eingeweihter der Erkenntniss tiefste Fragen,
 Hat, zu Gott gesellt, für immer sich des eig'nen Seins
 ent schlagen;
 Drum denn — Gottes Sein bejahe, und dein eigen Selbst
 negire!
 Das allein ja will die Phrase: „Ausser Gott kein Gott!“
 besagen.“

55) Ell. 292.

من بودم²¹ دوش و آن بُت بنده نواز
 از من همه لابه بود و از وی همه ناز
 شب رفت و حدیث ما بپایان نرسید
 شب را چه گنه قصه ما بود دراز

Uebersetzung:

„Ich weilte bei dem Götzen gestern, der voll von sanftem
 Mitleidsdrang,
 Er übte nichts als Schelmereien, und ich, ich flehte zärtlich
 bang;
 Die Nacht verstrich, und unser Plaudern war noch zum
 Ende nicht gekommen,
 Ist drob die kurze Nacht zu tadeln? o nein! wir plauderten
 zu lang!“

56) Makhz.

پیوست زمن کشیده دامن دل تست
 فارغ زمن سوخته خرمن دل تست
 گر عمر وفا کند من از تو دل خویش
 فارغتر از آن کنم که از من دل تست

21) Im Text steht: دوش و statt دوش و .

Uebersetzung:

„Mehr und mehr hat stets dein Herz sich trotzig von mir
abgekehrt,
Leer von mir nun ist's, dess Ernte längst vom Feuer schon
verzehrt;
Doch wenn Wort mir hält das Leben, will von dir mein
eigen Herz ich
Mehr noch leeren, als du selber schon von mir dein Herz
geleert.“

57) Ell. 292. Ind. Off. 1265.

از باده بروی شیخ رنگ آوردن
با قوم (22) بکعبه در درنگ آوردن
اسلام زجانب فرنگ آوردن
بتوان نتوان ترا بچنگ آوردن

Uebersetzung:

„Wohl möglich wär's, dass selbst die Wangen des Scheichs
von Weine Feuer fingen,
Ich könnte mit dem Haufen Stunden wohl in der Ka'ba
selbst verbringen;
Ja denkbar wär' es, zum Bekenntniss des Islâm Franken
gar zu zwingen,
Doch ganz und völlig dich zu fassen, nur das allein wird
nie gelingen!“

58) Ell. 294.

ای نیک نکرده و بدیها کرده
وانگه بخلص خود تبراً کرده

22) Ell. 292 hat gegen das Metrum, aber treffend dem Sinne nach:
با قوم سلام.

بر لطف مكن تكيه كه هر گز نبود
ناكرده چو كرده كرده چون ناكرده'

Uebersetzung:

„Wenn Gutes du noch nie gethan, wenn stets du Schlechtes
nur ersonnen,
Und wähnst, du seist gerettet nun, du seiest allem frei
entronnen,
O bau auf Gottes Huld dann nicht — denn nimmer wird
zu Nichts Vollbrachtes,
Und nimmer zu Vollbrachtem wird, was du noch nie zu
thun begonnen!“²³⁾

59) Ind. Off. 1265 und 2415.

دردا كه درين زمانه پر غم و درد
24) عيبا كه درين دائره غم پرورد

23) Dies rubá'ī ist augenscheinlich eine Antwort auf eine von Avicenna's persischen Vierzeilen, die ich in den „Nachrichten der Göttinger Akademie“, 1875 ns. 21 p. 555 ff. veröffentlicht habe, und zwar auf die erste dort gegebene:

مائيم بلطف حق تو لا كرده
وز نيك و بد خویش تبرا كرده
آنجا كه عنایت تو باشد باشد
ناكرده چو كرده كرده چون ناكرده'

„Wir haben nun durch Gottes Huld den Stand der Heiligen gewonnen, Dem Guten sind, dem Bösen wir, das uns in Banden hielt, entronnen; Denn da, wo deine Gnade wirkt, vergeht in nichts, was wir vollbrachten; Und dennoch zum Vollbrachten wird, was wir noch nie zu thun begonnen.“

Unser Dichter hat absichtlich denselben Reim beibehalten, den Avicenna gebraucht, und das ist auch in der Uebersetzung nachgeahmt worden.

24) 1265: غبنا .

هر روز فراق دوستی باید²⁵ دید
 هر لحظه وداع همدمی باید کرد

Uebersetzung:

„Weh, dass man in diesem Zeitlauf, voll von Schmerzen,
 voll von Harm,
 Ach, dass man in diesem Kreislauf, nie an Gram und
 Kummer arm,
 Jeden Tag von einem Freund sich trennen muss, und jede
 Stunde
 Ew'ges Lebewohl muss sagen einem Bruder treu und warm!“

60) Cod. pers. 6.

ای آنکه میسری و بی همتائی
 کس را نبود ملک بدین زیبائی
 درها همه بسته است و خلقان خفته
 یارب تو در لطف بها بکشائی

Uebersetzung:

„O du, der alles führt zum Glück, o du, der gänzlich ohne
 Gleichen,
 Kein Einz'ger herrscht mit solchem Glanz wie du in
 solchen weiten Reichen!
 Verschlussen sind die Pforten all, in Schlummer liegt die
 ganze Welt,
 Nun öffne deiner Güte Thor, lass heimlich, Herr, zu dir
 mich schleichen!“

25) 2415: دید statt کرد.

61) Ell. 292.

من از تو جدا نبوده‌ام تا بودم
اینست دلیل طالع مسعودم
در ذات تو ناپدیدم ار معدومم
وز نور تو ظاهرم اگر موجودم

Uebersetzung:

„Noch nie war ich von dir getrennt, seit ich von dir mein
Sein empfangen,
Das zeigt mir, welch beglückt Gestirn auf meinem Pfad mir
aufgegangen!
Dein eig'nes Wesen hüllt mich ein, muss ich im Nicht-
sein trostlos bangen,
Aus deinem Lichte strahl' ich auf, lässt du in's Dasein
mich gelangen!“

62) Cod. pers. 6.

در هر سحری با تو همی گویم راز
در حضرت تو همیکنم عرض نیاز
بی منت بندگانت ای بنده نواز
کار من بیچاره سرگشته بساز

Uebersetzung:

„Mein geheimstes Sinnen flüstr' ich stets beim Frühlicht
dir in's Ohr,
Leg' in deiner Hofburg immer meines Flehens Bittschrift
vor;
Knechten unverpflichtet führe du, der Knechte selbst empor
Huldvoll zieht, mein Werk für mich aus, der ich ganz
den Kopf verlor!“

63) Ell. 294.

در دل دردیست از تو پنهان که می‌پرس
تنگ آمده چندان دلم از جان که می‌پرس
با این همه حال و اینچنین تنگدلی
جا کرده محبت تو چندان که می‌پرس

Uebersetzung:

„Es fiel durch dich mein Herz zur Beute dem Schmerzens-
drange — frage nicht!
Mein Herz ward um der Seele willen so eng' und bange
— frage nicht!
Und dennoch hat zu dir die Liebe trotz aller meiner Her-
zensenge
In meinem Herzen Platz gegriffen ach schon so lange —
frage nicht!“

64) Ell. 294.

رنجورم و در دل از تو دارم صد غم
بی لعل لبست حریف دردم همه دم
زین عمر ملولم من مسکینِ غریب
خواهد شود آرامگهم کوی عدم

Uebersetzung:

„Gramerfüllt um dich im Herzen hundert Kümmernisse
trag' ich —
Fern von deinem Mundrubine stets mich nur mit Schmerzen
plag' ich; —
Ueberdrüssig dieses Lebens bin ich ganz, ich armer Fremd-
ling,
In des Nichtseins Gau allein nur ew'ger Ruhe Ziel erjag' ich!“

65) Cod. pers. 6.

تسبیح مَلَك را و صفا رضوانرا
دوزخ بد را بهشت مر نیکانرا
دنیا جم را و قیصر و خاقانرا
جانان ما را و جان ما جانانرا

Uebersetzung:

„Es sei dem Riswân Glanz beschieden, es sei den Engeln
Preis und Heil!
In's Paradies geh' ein der Gute — zum Höllenpfuhl der
Böse eil!
Es sei den Königen und Kaisern, den Fürsten all die Erde
feil!
Nur werde meine Seel' dem Liebchen und mir das Lieb-
chen selbst zu theil!“

66) Ell. 294.

از بیم رقیب طوف کویت نکنم
وز طعنهٔ خلق جست و جویت نکنم
لب بندم و از پای نشینم لیکن
این نتوانم که آرزویت نکنم

Uebersetzung:

„Ich will aus Furcht vor dem Rivalen nicht länger deinen
Gau umschweifen,
Dem Schmähn der Leute zu entgehen, auf deiner Spur nicht
länger streifen;
Die Lippe schliess' ich, niedersitz' ich — doch nimmer
kann ich der Begierde
Nach dir es wehren, stets auf's neue mit Sehnsuchtsdrang
mich zu ergreifen.“

67) Ell. 292.

ای قبله هر که مقبل آمد کویت
 روی دل مقبلان عالم سویت
 امروز کسی کز تو بگرداند روی
 فردا بکدام روی بیند رویت

Uebersetzung:

„O Kibla aller, die beglückt in deinem Gau geborgen,
 Die Herzen aller schaun zu dir, die kühn entsagt den
 ird'schen Sorgen!
 Mit welchem Antlitz aber schaut, wer heut von dir hie-
 nieden
 Sein Antlitz kehrt, da droben wohl dein eig'nes Antlitz
 morgen?“

68) Wālih. Ind. Off. 1265.

چشم همه اشک گشت و چشم بگریست
 در عشق تو بی چشم همی باید زیست
 از من اثری نماید این عشق زچيست
 چون من همه معشوق شدم عاشق کیست

Uebersetzung:

„Ganz zur Thräne ward mein Auge — ausgeweint nun
 ist's und leer;
 Blind muss ich hinfort geniessen deiner Liebe Huldverkehr;
 Wozu frommt solch Lieben? Spuren giebt von mir es nir-
 gends mehr;
 Leiden ganz nur muss ich Liebe — wer denn wirkt und
 übt sie — wer?“

69) Ell. 294.

دل جای تو شد و گرنه پر خون گُمنش
در دیده توئی و گرنه جیخون گُمنش
آمید وصال تُست جانرا ورنه
از تن به هزار حیلہ بیرون گُمنش

Uebersetzung:

„Deine Wohnstatt ist mein Herz nun — tranken würd'
ich's sonst mit Blut;
Du nur füllst mein Auge — füllen würd' ich's sonst mit
Thränenfluth!
Dir in Liebe sich zu einen hofft allein noch meine Seele;
Aus dem Leib mit tausend Listen riss' ich sonst sie wohl-
gemuth!“

70) Ell. 292.

سلطان گوید کہ نقد ثنجینہ من
صوفی گوید کہ دلق پشمینہ من
عاشق گوید کہ درد دیرینہ من
من دامن و من کہ چیست در سینہ من

Uebersetzung:

„Es spricht der Fürst: „mein Schatz allein nur ist Kapital,
das Zinsen trägt;“
Der Çûfi spricht: „die Kutte ist es, die hären um den Leib
sich legt;“
Verliebte sprechen: „nein! der Gram ist's, der täglich neu
in uns sich regt;“
Doch was es wirklich ist, weiss ich nur: was tief mein In-
nerstes bewegt.“

71) Cod. pers. 6.

ای دوست طواف خانه ات میخوام
 بوسیدن آستانه ات میخوام
 بی منت خلق توشه این رهرا
 میخوام و از خزانه ات میخوام

Uebersetzung:

„Um deine Klause, Freund, den Umlauf, den heil'gen, halten
 möchte' ich wohl!
 Auf deiner Schwelle meine Lippen zum Kusse falten möchte'
 ich wohl!
 Zum Dank den Leuten mich verpflichten, das möchte' ich
 nicht, doch Wegkost haben
 Aus jenem Schatz, den deine Hände allein verwalten, möchte'
 ich wohl!“

72) Ell. 292.

گل از تو چراغ حسن²⁶⁾ در گلشن برد
 وز روی تو آئینه دل روشن برد
 هر خانه که شمع رخت افروخت درو
 خورشید چو ذره نور از روزن برد

Uebersetzung:

„Dir allein hat ihrer Schönheit Strahl die Ros' im Hain
 entführt,
 Seinen Glanz des Herzens Spiegel deiner Wang' allein ent-
 führt.

26) Der Text hat ein unpassendes و vor در.

Durch das Fenster jedes Hauses, drin dein Antlitz aufge-
leuchtet,
Hat's als winzig Stäubchen Lichtes all der Sonne Schein
entführt.“

73) Cod. pers. 6.

ای در خم چوگان تو دل همچون گوی
بیرون نه زفرمان تو دل یکسر موی
ظاهر که بدست ماست اورا شستیم
باطن که بدست تست اورا تو بشوی

Uebersetzung:

„In deines Haares Schlängelkrümmung ist ganz dem Ball
mein Herz vergleichbar;
Kein Haarbreit weicht von deines Wunsches Geheiss es ab,
das unausweichbar!
Mein Aeuss'res hab' ich rein gewaschen, das ganz in meine
Hand gegeben;
O wasche du nun rein mein Inn'res, das deiner Hand allein
erreichbar.“

74) Ell 294.

گر چشم تو در مقام ناز آید باز
بیمار تو بر سر نیاز آید باز
در حسن تو یک جلوه کند بر عارف
از راه حقیقت بجاز آید باز

Uebersetzung:

„Wenn ihn nur mit Schelmenblicken erst dein Aug' be-
rückt auf's Neue,
Glaub', dass deinem Kranken leicht dann Liebesschmachten
glückt auf's Neue!

Wirft auch auf den Eingeweihten einen Strahl nur deine
Schönheit,
Dem Alltäglichen entsagt er flugs und ist verzückt auf's
Neue!“

75) Cod. pers. 6.

یا ربّ تو مرا بیار دمساز رسان
آوازهٔ دردم بهم آواز رسان
آنکس که من از فراق او غمگینم
اورا بمن و مرا باو باز رسان

Uebersetzung:

„Lass mich, Herr, den Freund doch finden, der in Ein-
tracht mit mir wallt,
Hilf, dass zu dem Gleichgestimmten meines Herzens Stimme
schallt!
Eine ihm mich wieder, gieb mich ihm zurück, um des-
sentwillen,
Seit er schied, von Gramesseufzern all' mein Inn'res wie-
derhallt.“

76) Ell. 294.

هر چند زکار خود خبردار نه ایم
بیهوده تماشاگر گلزار نه ایم
بر حاشیة کتاب چون نقطهٔ شک
بیکار نه ایم اگرچه در کار نه ایم

Uebersetzung.

„Ist unser Mangel an Erkenntniss des eig'nen Thuns auch
noch so gross,
Doch wallen durch den Rosenhain wir nicht ganz von
höh'rer Einsicht bloss,

Und wie am Rande eines Buches ein deutvolles Frage-
zeichen,
So, ob auch nicht in Werken thätig, sind doch auch wir
nicht wirkungslos!“

77) Ell. 294. Sprenger 337.

قدت قدم زبار هنت خم کرد
چشم چشم چو چشمها پر نم کرد
خالت حالم چو روز خود تیره نمود
زلفت کارم چو²⁷⁾ تار خود در هم کرد

Uebersetzung:

„Dein Wuchs hat meinen Wuchs gekrümmt durch all die
Last von Gram und Sehnen;
Es hat dein Auge quellengleich das meine angefüllt mit
Thränen;
Auf einmal hat dein Schönheitsmaal mich selbst und deinen
Glanz verdunkelt,
Dein Haar Verwirrung meinem Thun gebracht und deinen
Lockensträhnen.“

78) Ell. 294.

قومی که حقست قبله همت شان
تا سر داری مکش²⁸⁾ سر از خدمت شان
آنها که چشیده زهر آفاق زده
خاصیت تریاق دهد صحبت شان

27) Ell. 294 hat کار خود statt خود.

28) سر ist nicht in der Handschrift; da es aber für Metrum
und Sinn unerlässlich ist, habe ich es eingefügt.

Uebersetzung:

„Lass dein Haupt, so lang ein Haupt dir, stets in treuer
Diensteshaft

Derer, die zur Gottheit beten mit der Inbrunst Segenskraft!
Reicht doch allen, die das Schicksal Gifttrank kosten liess
hienieden,

Ein untrüglich Gegenmittel einzig ihre Brüderschaft.“

79) Ell. 292.

ما با می و مستی سر تقوی داریم
دنیا طلبیم و میل عقبی داریم
کی دینی و دین هردو بهم جمع شوند
اینست که ما نه دین نه دینی داریم

Uebersetzung:

„Stets beim Wein und weinestrunken, schau, wie fromm
wir Gott verehren!

Wie nach Irdischem wir strebend doch nach Ewigem be-
gehren!

Aber lassen sich die beiden, Erdenlust und Glauben, einen?
Einfach so, dass nie um Glauben noch um Ird'sches wir
uns scheeren!“

80) Ell. 292. 294.

چون عود نبود چوب بید²⁹⁾ آوردم
روی سیاه و موی سفید آوردم
30) تو خود گفتی که ناامیدی کفرست
31) بر قول تو رفتم و امید آوردم

29) Ell. 294 hat an allen drei Stellen آوردم.

30) Ell. 294: چون فرمودی.

31) Ell. 294: فرمان تو بردیم.

Uebersetzung:

„Da ich keine Laute hatte, bracht' ich flugs ein Weiden-
rohr,

Reckte recht mein weisses Haar noch und mein schwarzes
Antlitz vor;

Und da selber du geboten, dass es gottlos, nicht zu hoffen,
Lieh ich, deinem Worte folgend, auch der Hoffnung noch
mein Ohr!“

81) Ell. 294.

ای دل چو فراقش رگ جان بکشد
منمای بکس خرقه خون آلود
مینال چنانکه نشنوند آواز
میسوز چنانکه بر نیاید دود

Uebersetzung:

„Schlug dir deiner Seele Ader, Herz, des Liebchens Scheiden
wund,

Keinem andren Auge zeige je dein Kleid von Blut so bunt!
Geh in Jammer auf, doch nimmer lass die Welt dein Klagen
hören,

Steh in Flammen ganz, doch nimmer thu's durch Rauch
den Menschen kund!“

82) Ell. 292.

زان پیش که طاق چرخ اعلا زده اند
وبین بارگه سپهر مینا زده اند
ما در عدم آباد ازل خوش خفته
بی ما رقم عشق تو بر ما زده اند

Uebersetzung:

„Lange ruht' ich, eh' entworfen noch der höchste Sphären-
bogen,

Lange, eh' der bläulich helle Himmelhofkreis noch gezogen,
Sanft im Ewigkeitennichts schon, und in mir geschrieben

sah ich

Deine Liebe, eh' ich je noch Lebensodem eingesogen!“

83) Ell. 294.

از خاک درت رخت اقامت نبرم
وز دست غمت جان بسلامت نبرم
بر دار نقاب از رخ و بنمای جمال
تا حسرت آن رخ بقیامت نبرم

Übersetzung:

„Deiner Pforte Staub entreissen kann ich nimmer meine Habe,
Nie dem Gram um dich die Seele, dass Gesundheit neu sie labe!
Drum der Wange Schleier lüfte, lass mich schauen deine
Schönheit,

Dass ich bis zum jüngsten Tag nicht bang danach zu seufzen habe!“

84) Cod. pers. 6.

ای آنکه سپهر را پر از ابر کنی
وز لطف نظر بسوی هر گبر کنی
کردند تمام خانهای تو خراب
ای خانه خراب تابکی صبر کنی

Übersetzung:

„Der du rings den Kreis der Sphären dicht umhüllst mit
Wolkenmassen,

Der du selbst den Glaubenslosen ohne Huld blick nie gelassen,
Der Verwüstung fiel zum Raube alles was an Häusern dein —
O wie lang noch, Hausberaubter, willst du in Geduld dich
fassen?“

85) Ell. 294.

تا گرد گل تو سنبل آمد بیرون
صد ناله زمن چو بلبل آمد بیرون
پیوسته زسبزه گل برون می آید
این طرفه که سبزه از گل آمد بیرون

Uebersetzung:

„Seit grüne Hyacinthen rings aus deinen Rosen all ent-
sprungen,
Sind hundert Klagetöne mir, wie sonst der Nachtigall ent-
sprungen —
Dass Rosen spriessen aus dem Grün, alltäglich ist's — doch
einzig hier nur
Ist aus den Rosen selbst das Grün — o unerhörter Fall! —
entsprungen!“³²⁾

86) Ell. 294.

باز آی که تا صدق و نیازم بینی
بیداری شبهای درازم بینی
نی نی غلطم که خور فراق تو مرا
کی زنده گذاردم که بازم بینی

Uebersetzung:

„Kehr zurück und meine Treue schau, mein brünstig Flehn
und Bangen,
Schau, wie schlaflos ich durchwache all die Nächte, all die
langen!
Aber nein! — im Irrthum bin ich — wohlerwünscht ist
mir dein Fernsein!
Würde nicht in deines Auges Strahle flugs mich Tod um-
fangen?“

32) Die grünen Hyacinthen sind der sprossende Flaum auf der
rosigen Wange des Freundes.

87) Ell. 292.

ای غم که حجاب صبر بشکافته
 بیتابی من دیده و بر تافته
 شب تیره و یار دور و کس مونس نه
 ای هجر بکش که بیکسم یافته

Uebersetzung:

„Du hast, o Gram, der du mir längst den Schleier der Geduld zerstückt,
 Ob du mich gleich entkräftet sahst, auf mich mit ganzer Kraft gedrückt.
 Die Nacht ist finster, fern von mir der Freund, und nirgends ein Vertrauter;
 Drum tödte ganz mich, Trennungsschmerz, da ganz der Hülfe ich entrückt.“

88) Ell. 294.

حاصل زدر تو دایما کام جهان
 لطف تو بود باعث آرام جهان
 با فیض خدا تا باید تابان باد
 مهر علمت مدام بر بام جهان

Uebersetzung:

„Deine Pforte bringt Gewährung, wird im Herzen wach der Welt
 Je ein Wunsch — und deine Güte stillt das Ungemach der Welt.
 Möchte doch, so lang' es frommt uns, stets durch göttliche Ergiessung
 Deiner Weisheit Sonn' hernieder flammen auf das Dach der Welt!“

89) Ell. 294.

دل بر سر عهد استوار خویش است
جان در غم تو بر سر کار خویش است
از دل هوس هردو جهانم بر³³ خاست
الا غم تو که بر قرار خویش است

Uebersetzung:

„Es hat mein Herz sein Wort verpfändet und wird es
halten sonder Scheu;
Nach dir nur schmachtet meine Seele, und dies Geschäft
ist täglich neu;
Geschieden ist aus meinem Herzen der Eifer ganz für beide
Welten,
Nur einzig Gram um dich belebt es, und der bleibt stets
sich selber treu!“

90) Ell. 294.

در ماند کسی که بست در خوبان دل
وز مهر بتان نکشت پیوند گسِل
در صورت تِل معنی جان دید و بماند
پای دل او تا بقیامت در گِل

Uebersetzung:

„Der bleibt stecken, dem das Herz sich je an schöne Lieb-
chen band,
Der den Weg, von holden Götzen sich zu scheiden, niemals
fand!
Geist'gen Inhalt sah in ird'scher Form er — seines Her-
zens Fuss drum
Haftet bis zum jüngsten Tag auch ewig fest im ird'schen Tand.“

33) In der Handschrift steht خواست.

91) Ell. 294.

فرياد و فغان كه يار در كوى مغان
 ميخواره زمي نه نام يابد نه نشان
 زانگونه نهان ثشت كه بر خلق نهان
 ثشتست نهان ثشتن او نيز نهان

Uebersetzung:

„Im Gau der Magier labt mein Freund sich am Wein —
 o Jammer und Verdruss!
 Und weder Ruf noch Anerkennung verschafft ihm all der
 Weingenuss!
 Selbst, dass er ganz sich barg, verborgen blieb das ver-
 borgner Weisheit Jüngern,
 So trefflich wusst' er auszuführen den Weltvergessenheits-
 entschluss!“

92) Ell. 294.

وى شانه زد آن ماه خم گيسورا
 بر چهره نهاد زلف عنبر بورا
 پوشيد بدين حيله رخ نيكورا
 تا هر كه نه محرم نشناسد اورا

Uebersetzung:

„Traun! den Kamm zog jener Mond dort durch sein Haar,
 das ringelgleiche,
 Senkt' es nieder dann auf's Antlitz, all das ambraduftend
 weiche;
 Um erkennbar dem Vertrauten nur zu sein — mit list'gem
 Streiche
 Hielt er so sich drum die Wange ganz verhüllt, die an-
 muthreiche!“

Herr Bursian legte vor:

„Mittheilungen aus Würzburger Handschriften“ von Herrn Laubmann.

II.

Cassiodor's Institutiones saecularium litterarum (oder humanarum rerum) in der Würzburger und Bamberger Handschrift.

Im verflossenen Sommer hatte ich aus anderem Anlass die Würzburger und Bamberger Handschrift des Cassiodor, aus denen C. Halm, *Rhetores latini* p. 495—500 das cassiodorische Capitel de rhetorica herausgab, untersucht und war erstaunt, zu finden, dass die in dem genannten Abschnitt so ähnlichen Codices vorher und nachher in vielen Punkten auseinandergehen und, zum Theil wenigstens, ganz verschiedene Redactionen enthalten. War es an sich schon meine Absicht, darüber eine kurze Mittheilung zu geben, so wurde ich darin noch bestärkt durch Herm. Usener's *Anecdota Holderi*. Ein Beitrag zur Geschichte Roms in ostgothischer Zeit. „Festschrift zur Begrüssung der XXXII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Wiesbaden.“ Leipzig 1877. 8^o.

In diesem Cabinetsstück einer literarhistorischen Untersuchung theilt Usener die Handschriften von Cassiodors *institutiones humanarum rerum* in 2 Gruppen „durch welche so abweichende Redactionen, dass man sie verschiedene Werke nennen darf, bezeugt werden.“ Hauptvertreter der 1. Gruppe („ältere und kürzere Redaction, die

offenbar von der eignen Hand des Cassiodorius herrührt“) ist der cod. Bambergensis saec. VIII. „ausserdem ¹⁾ liegt sie vor in einer Würzburger Handschrift fast gleichen Alters, einer St. Galler ²⁾ (Stiftsbibl. 855) des IX. und einer Carlsruher ³⁾ (Augiensis n. 241) des X. Jahrh.“

Zur 2. Gruppe gehören nach Usener 2 Berner Handschriften saec. X (n. 212 und 234), eine St. Galler (n. 199, saec. X) und eine Carlsruher (Augiensis n. 106), welche letztere das von ihm publicirte anecdoton Holderi enthält. Diese 2. Gruppe ist durch eine Reihe gemeinsamer (aus den Handschriftenkatalogen von St. Gallen und Bern leicht ersichtlicher) Anhänge kenntlich.

Im grossen Ganzen wird diese Scheidung unanfechtbar sein: nur bei der Würzburger Handschrift⁴⁾, die Usener wohl bloss aus der Beschreibung in Halm's Rhetores kennt, hat er fälschlich aus der in dem betreffenden Capitel zu Tage tretenden Aehnlichkeit auch für den übrigen Inhalt auf Uebereinstimmung mit dem cod. Bambergensis geschlossen. Aber in Wirklichkeit gehört dieselbe weder zur ersten noch zur zweiten Gruppe, bildet vielmehr wie es scheint eine Uebergangsstufe: und da auch über den im cod. Bamb. überlieferten Text, abgesehen von trefflichen Bemerkungen Leonh. Spengel's und Fr. Haase's, noch nie eine vollständige Mit-

1) So heisst es bei Usener p. 2.

2) stimmt auch hinsichtlich des übrigen Inhaltes sehr genau mit dem Bambergensis. Ausführliche Mittheilungen über die beiden St. Galler Codices erhielt ich (bevor Usener's Schrift erschien) von dem dortigen Stiftsbibliothekar, Herrn P. Idenon.

3) Die Auskunft, dass diese Handschrift nur das zweite Buch der Institutiones enthält, verdanke ich der Freundlichkeit Dr. A. Holders.

4) Unter „Würzb. Handschrift“ ist im Folgenden immer der Mpm. f. 5* signirte Codex verstanden; eine andere Würzb. Handschrift, Mpth. f. 29, die das erste Buch der Institutiones und vom zweiten das Capitel de grammatica enthält, wurde Sitzungsberichte 1878, Bd. I, S. 2 und 3 beschrieben.

theilung ¹⁾ gegeben wurde, so will ich, auf Grundlage der Ausgabe von Garetius, Venet. 1729²⁾, kurz über das Verhältniss beider Handschriften ³⁾, über ihre Zusätze und Auslassungen, berichten.

B = codex Bambergensis, signirt HJ.IV 15, membr. in 2^o, saec. VIII, 103 Blätter, in langobardischer ⁴⁾ Schrift, enthält⁵⁾: f. 1^b — 67^b Cassiodori Senatoris institutionum diuinarum et humanarum rerum libri duo.

f. 68^a — 75^b Mallius Theodorus de metris. f. 75^b — 82^b Gregorius Turonensis de cursu stellarum. f. 82^b — 102^b Isidorus de natura rerum. f. 102^b — 103^a: Ein Gedicht de eclipsi lunae, öfter herausgegeben, zuletzt bei Riese anth.lat. n. 483.

W = codex Wirceburgensis, Mpm. f. 5^a, membr. 40 Bl. in 2^o, saec. VIII/IX, enthält ⁶⁾:

1) Während der Correctur dieser Zeilen erhalte ich den soeben erschienenen ersten Halbband von H. Keil's Grammatici latt. vol. VII, der p. 213—216 die praefatio des 2. Buches und das Capitel de grammatica enthält mit Keil's einleitenden Bemerkungen p. 140—142, wozu derselbe die brieflich Ende 1877 ihm mitgetheilten Resultate der folgenden Untersuchung benützen konnte und theilweise benützt hat.

2) Cassiodorii Opera omnia ad fidem MSS. emendata . . opera et studio J. Garetii, Venetiis 1729 in folio. Die Institutiones stehen Tom. II pag. 508—560: ich lasse bei Citaten die Bandbezeichnung weg.

3) Um die Angabe der Wortvarianten also handelt es sich im Folgenden nicht.

4) cf. Wattenbach Anl. z. lat. Pal. (1. Aufl.) S. 8.

5) Ausführlich beschrieben von Friedr. Haase in 2 Programmen: „Gregorii Turonensis episcopi liber de cursu stellarum nunc primum editus“ Vratisl. 1853 (mit Schriftprobe) und „de latinorum codd. mss. subscriptionibus commentatio“ ibid. 1860, sowie von Halm Rhetores p. XII sq. Vergl. Leonh. Spengel „Die subscriptio der institutiones des Cassiodorus im Bamberger codex“, Philol. XVII, 555—557, und A. Reifferscheid, de latinorum codicum subscriptionibus (Ind. schol. von Breslau 1872/1873) Seite 5.

6) In Jos. Ant. Oegg's Versuch einer Korographie von Würzburg (1808) I, 472—474 noch als Isidorus bezeichnet; Näheres bei Halm Rhett. p. X.

- f. 1^b — 30^b, 31^b — 32^a Cassiodors institutiones humanarum rerum (ohne irgendwelche solche Bezeichnung).
 f. 30^b — 31^b (Eiusdem) computus pascalis.
 f. 32^b — 36^b Julii Seueriani Praecepta artis rhetoricae (Halm Rhett.lat. p. 355 — 370).
 f. 37^a — 40^a Topik eines unbekannten Verfassers, meist Excerpte aus Boetius enthaltend. Anfang: De dialecticis locis brebi aliqua dicenda sunt ex quibus argumenta sumi possunt. Locus igitur est argumenti sedis qui partem in maxima propositione partem in maximae propositionis differentia intellegitur. Nam cum sint propositiones quae per se notae sint ut nihil indigeant quo demonstrentur hae maxime et principales uocantur etc. Schluss: omnis dialectici loci ex quibus argumenta trauntur ad omnia quae in quaestionibus uenire possunt in omnibus causis uel rebus expleti esse noscuntur. usque huc scribendum ¹⁾.
 Die nun folgende ²⁾ subscriptio ³⁾

PMNKC · AB · BPR · FKNFM · HB : BFT ·
 PRFMK · XM · FKXC · NPN · HB · BFT ∴ finem ;
 DO GRATIAC : ΔMEN ∴ EGO SUPER : —

ist, wie ich auf den ersten Blick sah, nur die Verwendung jener Geheimschrift, die statt eines Vocales den folgenden Consouanten setzt⁴⁾, und heisst also:

1) Diese drei Worte von späterer Hand (Schreiberanweisung).

2) In der Hdschr. in zwei Zeilen geschrieben, beim Druck aber aus Gründen des Raumes anders getrennt.

3) Oegg I, 474 not. hat folgendes herausgelesen: „Pia Manus Abonis Venerabilis Presbiteri fecit hunc finem — habebit premium in eternum. Eusidorus hispalensis habet finem. Deo gratias amen“ und über diesen erfundenen Priester Abo, pag. 580, eine Art Biographie geschrieben!

4) Wattenbach Schriftw. im MA. (2. Aufl.) S. 273 not. 4.

Omnis labor finem habet . premium eius
non habet finem ; Deo gratias . amen . ego super¹⁾) : —

B 34^b (= Gar. 527) schliesst das 1. Buch mit dem Wort supplicemus ; ich gebe hier die darnach folgende subscriptio, sowie den Anfang des zweiten Buches (mit Auflösung der Abbreviaturen).

CASSIODORI SENATORIS INSTITV
TIONUM DIUINARUM LITTERARUM EXPLICIT
fol. 35^a LIBER PRIMVS . INCIPIT EIUSDEM SECU
LARIUM LITTERARUM LIBER SECUN
DUS DEO GRATIAS . prefatio libri . II

Superior liber domino prestante completus bis zu den Worten (Bamb. fol. 35^b lin. 18) Modo iam secundi uoluminis intremus [initia] quae paulum²⁾ diligentius audiamus (= G. 528^b, 18). Diese ganze erste Hälfte der Einleitung Cassiodor's zum 2. Buch fand Garetius nicht in einer Handschrift, sondern er entnahm sie aus Alcuin, mit dem, wie er in seiner praefatio nachweist, der ganze Inhalt nichts zu thun hat. Nach audiamus fährt Garetius fort³⁾) : Intentus nobis est ; mit diesen Worten beginnt die Würzburger Handschrift, die von B stark abweicht.

B 35 ^b	W 1 ^b
diligentius audiamus, sunt enim etoemoligiis ⁴⁾ densa et difinitionum plena tractan-	(Ohneinscriptio) Intentus nobis est de arte grammatica siue retorica uel de disciplinis ali- qua brebiter uelle conscribere

1) Diese Schlussworte (die Hdschr. ist damit deutlich zu Ende und kann also nichts fehlen) sollen wohl heissen : Ich bin fertig, ich bin zu Ende ?

2) statt quae hat die Hdschr. quē, das folgende Wort scheint zuerst paulus gewesen zu sein, woraus man. 1 paulū, man. 2 paululum corrigirte.

3) Mit der Randbemerkung : „Hic incipiunt MSS. codd.“

4) so die 1. Hand, welche gegenüber den Correcturen von man. 2 allein maassgebend ist.

B 35^b

tibus. In quo libro primum nobis dicendum est de arte gramatica, quae est uidelicet origo et fundamentum liberalium litterarum. Liber autem dictus est a libro id est arboris cortice dempto adque liberato ubi ante *inventionem* cartarum antiqui carmina *describent*. Ideoque licentia est nunc et breues libros facere et prolixiores extendere. Quoniam sicut cortex et uirgulta complectitur, et uastas arbores claudit, ita pro rerum qualitate permissum est modum libris inponere. Scire autem debemus etc.

W 1^b

quarum rerum principia necesse nobis est incoare dicendumque prius est de arte grammatica quae est uidelicet origo et fundamentum liberarium litterarum. Liber autem dictus est a libro id est arboris cortice dempto atque liberato ubi ante *copiam* chartarum antiqui carmina *discribent*. ¹⁾

Scire autem

debemus etc.

Von da an stimmen ²⁾ B und W ziemlich lange überein bis zu den Worten ut poeta dictus

B 36^a med.

intelligitur apud graecos homerus, apud latinos uirgilius, orator enuntiatus apud grecos demosthenes, apud latinos cicero declaratur. Quamuis multi et petae et oratores in utraque lingua esse doceantur. Mathematica uero etc.

W 1^b (= G. 528^b)

intelligitur uirgilius, orator enuntiatus aduertitur cicero quamuis multi et poetae et oratores in latina lingua esse doceantur quod etiam de omero adque demosthene graecia facunda ³⁾ concelebrat. Mathematica uero etc.

1) In W fehlen also die Worte Ideoque — inponere.

2) Abgesehen von 4 unwesentlichen Wortvarianten.

3) so deutlich von erster Hand; erst der späte Corrector machte, indem er ein i aufsetzte, facundia daraus, ohne aber gleichzeitig graecia in graeca zu verwandeln.

Im Folgenden stimmen B und W wieder bis zum Schluss der praefatio; ich gebe die subscriptio etc.

B	W 2 ^a
fol. 36 ^a dicta percipiant.	dicta percipiat.
fol. 36 ^b CASSIODORII .	EXPLICIT PRAEFATIO.
SENATORIS.	INCIPIT INSTITVTIO DE
EXPLICIT SECUNDI	ARTE GRAMMATICA
LIBRI PREFATIO	
Incipit tituli eiusdem ^{un}	
libri deo gratias	
I De grammatica.	
II De rethorica.	
III De dialectica.	
IIII De arithmetica.	
V De musica.	
VI De geometrica.	
VII De astronomia.	
EXPLiciunt TITULI	
SECULARIUM LIT-	
TERARUM LIBRI	
SECUNDI; INCIPIT	
EIUSDEM LIBER	
SECUNDI DEO GRA-	
TIAS 1)	
Grammatica a litteris	Grammatica a litteris nomen
nomen accepit etc.	accepit etc.

Wir sehen hieraus deutlich, dass es sich bei W nicht um ein zweites Buch von Cassiodor, sondern nur um seine institutiones saecularium litterarum als Specialschrift handelt.

1) Incipit bis gratias vom Schreiber aus Versehen über das Expliciunt gesetzt, und später unten an richtiger Stelle als Incipit eiusdem liber secundus ergänzt.

Kaum 6 Zeilen weiter treffen wir auf die zwar kurze, aber doch nicht zu übergehende Variante:

B 36 ^b	W 2 ^a med. [= G. 529 ^a med.]
de quarum positionibus ad- que uirtutibus graece elle- nus, latine priscianus sup- pliciter (corrigit in: suffi- cienter; es muss heissen: suptiliter) tractauerunt.	de quarum formulis at- que uirtutibus helenus et priscianus suptiliter attico sermone locuti sunt.

Bald darauf hat B einen in W fehlenden Zusatz, der-
gleichen wir in der Folge noch mehreren begegnen werden;
in der Ausgabe von G stehen einige davon, andere fehlen.
Nämlich nach den Worten: Cuius [i. e. Donati] gemina
commenta reliquimus, ut supra quod ipse planus (latinus W)
est, fiat clarior dupliciter geht es weiter:

B 37 ^a (= G. 529 ^a med.)	W 2 ^a med
explanatus. Sed et sanctum augustinum propter simplici- tatem fratrum breuiter in- struendam aliqua de eodem titulo scripsisse reperimus, quae nobis lectitanda reli- quimus: ne quid rudibus deesse uideatur, qui ad tantae scientiae culmina praeparan- tur. Donatus igitur etc.	explanatus Donatus igitur etc.

In den aus Donatus genommenen Definitionen stimmen
beide Handschriften überein; sogleich nach Schluss derselben
geht die Verschiedenheit wieder an und zwar in grossem
Maassstab.

B 37^b

Orthographia est rectitudo scribendi nullo errore uitata quae manum componit et linguam. Haec breuiter de [de]finitionibus tantummodo [fol. 38^a] dicta sufficiant. Ceterum qui ea uoluerit latius pleniusque cognoscere¹⁾, cum praefatione sua codicem legat, quem de grammatica feci arte con-

scripsi (richtig corrigirt in: conscribi²⁾), quatenus diligens lector inuenire possit, quod illi proposito deputatum esse cognoscit.

W 2^b [= G. 529^b]

Ortographia est rectitudo scribendi nullo [o aus u corrigirt] errore uitata quae manum componit et linguam. Haec breuiter dicta sufficiant, ceterum qui ea uoluerit latius pleniusque cognoscere cum praefatione sua codicem legat, quem nostra curiositate formauimus id est artem donati cui de orthographia librum et alium de etymologiis inseruimus, quartum quoque de schematibus sacerdotis adiunximus, quatenus diligens lector in uno codice reperire possit, quod arti grammaticae deputatum esse cognoscit. Sed quia continentia magis artis grammaticae dicta est, curauimus aliqua de nominis uerbi-que regulis pro parte subicere quas recte tantum arestothelis orationis partes adseruit. Graeca [= Garet. 530^a] nomina que apud nos in as exeunt tres species habent; prima est ut olympias pythias und nun folgen in

1) Diese 2 Worte zum grössten Theil abgerissen.

2) conscribi hat auch cod. St. Gall. 855, der überhaupt von Ceterum qui bis unten: De rhetorica mit B stimmt.

Nunc ad artis rhetoricae diuisiones definitionesque ueniamus, quae sicut extensa adque copiosa est, ita multis et claris scriptoribus tractata dilatatur.

De rethorica (roth)

Rhethorica dicitur apothetoreuin etc.

W fol. 3^a, Z. 4 — f. 4^a Z. 12 2¹/₄ Seiten, die in der Ausgabe von Garetius fehlen, bis zu den Worten: s littera praecedente u duae species sunt, prima quae in i genetium agit et pluralem non habet, ut uulgus, pelagus, uirus. Mit diesen Worten tritt Garetius p. 530^a wieder ein, wenn auch sehr oft mit erbärmlichem Text, und stimmt mit W, bis es bei Garetius p. 531^b heisst: manente productione. Caetera desiderantur in MSS. Aber W geht fol. 5^b Z. 18 noch 3¹/₂ Seiten weiter, und schliesst fol. 7^b Z. 1: fungor hanc remetillare. Haec satis ad exempla analogiae dixisse sufficiat, nunc ad artis rhetoricae deuisiones definitionesque ueniamus quae sicut extensa adque copiosa est ita multis et claris scriptoribus tractata dilatatur.

DE RHETORICA (roth)

RHETORICA dicitur apothetoreuin etc.

Es wäre aber eine vergebliche Freude, wenn

man glauben wollte, durch diese 6 Seiten Plus im cod. Wirceb. ein Plus für den Cassiodorischen Text erhalten zu haben. Das ganze Stück, von *Graeca nomina que apud nos in as exeunt bis ad exempla analogiae dixisse sufficiat*, ist mit wenigen Auslassungen aus Martianus Capella abgeschrieben = ed. Eyssenh. pg. 82,6 — 95,33, mit geringen Abweichungen in einzelnen Worten, die bald in Eyssenhardt's Ausgabe, bald in unserm Cassiodorcodex richtiger sein mögen. Jetzt versteht man auch, wie es nach den Worten: *quas recte tantum aristoteles orationis partes adseruit* im cod. Bernensis 212 (cf. Halm rhett. latt. p. XII) und im codex St. Gallensis 199 heissen kann: *Reliqua qui uoluerit in alio quaerat uolumine*. Nam ego descriptor ad potiora discurrens reliquorum oblitus sum aut fors neglexi, ein Zusatz, den sogar in W eine spätere Hand, die nach einem anderen Exemplar den Text durchcorrigirte, an den oberen Rand der betreffenden Seite setzte und durch ein Zeichen als nach adseruit gehörig andeutete.

Von alledem konnte selbstverständlich B nichts enthalten, da Cassiodor in diesem Texte nur in Kürze die Definitionen der in der Grammatik vorkommenden termini geben wollte, diejenigen aber, welche die Sache gründlicher studiren wollen, auf das für die Bibliothek des Klosters zusammengeschriebene Corpus grammaticorum verweist.

Den Abschnitt über die Rhetorik, dessen Anfang wir oben noch anführten, können wir füglich übergehen, nachdem Halm in seinen *Rhetores latini* pag. 495—500 cf. p. XII sq. das betreffende Capitel aus B und W herausgab und alle hier einschlagenden Fragen genau erörterte. Nach dem bei Halm letzten Worte *occupetur* geht es in B und W (= G. 536^b) ziemlich übereinstimmend weiter:

Nunc ad logicam, quae et dialectica dicitur, sequenti ordine ueniamus: quam quidam disciplinam, quidam artem
[1878. I. Philos.-philol.-hist. Cl. Bd. II. 1.] 6

appellare maluerunt, dicentes: quando apodicticis id est propabilibus (ueris *B*) disputationibus aliquid disserit, disciplina debeat nuncupari; quando uero aliquid (quando autem quid [aliquid *man. sec.*] *B*, quando enim aliquid *W*) uerisimile (uerisimile adque opinabile *B*) tractat, ut sunt syllogismi sophistici (*diese vier Worte fehlen in B*), nomen artis accipiat. Ita utrumque¹⁾ uocabulum pro (*dies Wort fehlt mit Recht in B und W*) argumentationis suae qualitate

B 43^a
promeretur. Nam²⁾ et pater augustinus hac credo ratione commonitus grammaticam adque retoricam disciplinae nomine uocitauit, uarronem secutus; felix etiam capella operi suo de septem disciplinis titulum dedit; disciplina enim dicta est quia discitur plena quae merito tali nomine nuncupatur; quoniam incommutabilis illis semper regula ueritatis obsequitur.

De dialectica (roth!)
Dialecticam primi philosophi in suis quidem dictionibus habuerunt, non tamen etc.

W 10^a (= G. 536^b)
promeretur.

De dialectica.
Dialecticam primi philosophi in dictionum suarum quidem argumentationibus habuerunt, non tamen etc.

Das jetzt folgende Capitel de dialectica nimmt in der Ausgabe von Garetius ebensoviel Raum ein als die 6 andern Disciplinen zusammen. Es ist schwer, das Verhältniss von B und W zu einander und zu G kurz darzustellen: doch

1) disciplinam—utrumque von 1. Hand auf Rasur.

2) cf. Spengel, Philologus XVII, 557.

will ich es versuchen. W hat Alles, was in der Ausgabe steht, B kaum mehr als den dritten Theil davon.

B

enthält f. 43^a — 50^a med., was bei Gar. 536^b med. — 540^b Z. 18 v. u. steht;

dann fehlen in B 13 Spalten des Garet'schen Textes.

f. 50^a med. — 52^a Z. 8 =

G. 547^a Z. 5 v. u. — 548^a

Z. 18 v. u.

(jedoch diese 2 Blätter in von G. abweichender, mit Isidorus übereinstimmender Redaction), also:

B 43^a — 52^a Z. 8: *Dialecticam primi philosophi* (wie oben) — *et nonnullis* (G. 540 Z. 21 v. u.) *locis commemorantur in topicis. Nunc ad topica ueniamus quae sunt argumentorum sedes, fontes sensuum et origines* (f. 50^a med. = G. 540^b Z. 18 v. u.) *dictionum. Diuisio topicorum siue locorum ex quibus argumenta ducuntur* (roth = G. 547^a Z. 5, von jetzt an wörtlich bei Isidor etym. II, 30,

1—16) — *uelle mentiri.*

Dann lässt B alles aus, was

W

stimmt f. 10^a — 19^b Z. 5 mit Gar. p. 536^b — 547^a Z. 10 v. u., also: *Dialecticam* (siehe oben) — — *et nonnullis locis commemorantur in topicis. Incipiendum. Nunc ad topicam ueniamus, quae sunt argumentorum sedes, fontes sensuum, [f. 13^b] origines dictionum, de quibus breuiter aliqua dicenda sunt, ut et dialecticos etc. bis* (f. 19^b Z. 5 = G. 547^a Z. 10 v. u.) *differentiae esse dicuntur.*

Themestii expliciunt loci dialectici nunc ad rhetoricus ueniamus (roth). *Rhetorica oratio habet partes sex etc.* (= G. 549^b Z. 5 v. u.). Was in G. 547^a Z. 9 v. u. — 549^b Z. 7 v. u. dazwischen liegt, ist in W nachgetragen und zwar (hinter der Astronomia) f. 27^a med. — 28^a med.

Item incipiendum. Item de topicis.

Topica sunt argumentorum sedis, fontes sensuum, originis

G. 548^a Z. 17 v. u. —
552^b p. m. steht, fährt
vielmehr nach dem Wort
mentiri fort: ea uero quae
tractantur in tempore,
quia suis nominibus plana
sunt, definitione non in-

dictionum. Itaque licet defi-
nire — bis (Gar. 548^a Z. 18 v. u.)
uelle mentiri; dann sogleich
die Worte (G. 552^b med.) me-
moriae quoque condendum —
cadat ingenium, und nun erst,
f. 28^a — 30^b, 31^b med. — 32^a,
was G. 548 Z. 17 v. u. —
549^b Z. 7 v. u. steht: De
syllogismis. Prima figura —
non plato non iustus non est.
Von da kehren wir zu den
schon oben angeführten Wor-
ten (f. 19^b Z. 7) Rhetorica
oratio zurück, und es stimmt
W bis fol. 22^a Z. 12 mit Gar.
552^b med., wo es heisst: hic

digent. Memoriae
quoque condendum est
in welch' letzteren Worten beide Handschriften wieder zu-
sammentreffen, aber kaum länger als 15 Zeilen, bis huma-
num cadat ingenium.

Ich habe trotz der grossen Verschiedenheiten in B und
W nur die Hauptpunkte hervorgehoben, da W mit wenigen
Wortvarianten in G zu finden ist, während B f. 43^b — 46^a
sprungweise, f. 46^a med. — 52^a p. m. aber (de nomine, de
uerbo — — cadat ingenium) nahezu wörtlich mit Isidor
(etym. II, 24,9 — 27,1 resp. 27,4 — 30,18) übereinstimmt.
Noch ist — wiewohl ich diesen Punkt nicht eigentlich zum
Gegenstand meiner Untersuchungen gemacht habe — zu
bemerken, dass die in B fehlenden, aber in W vorhandenen
Abschnitte: G. 540^b, Z. 13 v. u. — 547^a, Z. 10 v. u. (Pro-
positio est oratio rerum — differentiae dicuntur)
und G. 549^b, Z. 5 v. u. — 552^b p. m. (rhetorica

oratio — ex contrario) aus *Boetius* de different. topicis p. 857 med. — 872 Z. 15 und p. 881 p. m. — 887 Z. 13 abgeschrieben sind.¹⁾

Nach den oben erwähnten Worten cadat ingenium heisst es in BWG weiter: Illud autem competens iudicauimus recapitulare breuiter, quorum labore in latinum eloquium res istae peruenerint, ut nec auctoribus gloria sua pereat et nobis plenissime rei ueritas

B 52 ^a unten	W 22 ^a med. (= G. 552 ^b unten)
innotescat. Isagogen trans-	innotescat. Isagogen trans-
tulit uictorinus orator, com-	tulit patricius boetius com-
mentum eius quinque libris uir	menta quae eius gemina
magnificus boethius edidit;	derelinquens. categorias
chategorias idem transtulit	idem transtulit patricius
uictorinus; idem (ausradirt)	boetius cuius commenta
[f. 52 ^b] cuius commentum	

1) Dies hat, wie ich nachträglich sehe, schon Prantl, Gesch. der Logik I, 723 bemerkt, der überhaupt l. l. 722 — 724 das Cassiodorische Capitel de dialectica ausführlich und erschöpfend analysirte. Die dort Anm. 180 und 170 gegebenen, bei der bisherigen Textbeschaffenheit vollkommen berechtigten Andeutungen über gedankenlose Abschreiberei des Cassiodor werden natürlich gegenstandslos, wenn meine Untersuchungen über die handschriftliche Ueberlieferung des Cassiodor sich als stichhaltig erweisen; und Herr Professor Prantl erklärt, dass er unter diesen Umständen und Voraussetzungen gerne seine Darstellung modificiren und den Cassiodor nicht weiter für Dinge verantwortlich mache, die nicht von demselben geschrieben sind, z. B. das Capitel de paralogismis u. A. Noch ist zur Ergänzung von Prantl l. l. Anm. 178 und 2 zu bemerken, dass in der Bamberger Handschrift f. 49 (= Gar. 540) abweichend von der Ausgabe es heisst:

quinta species definitionis est quam graece cata antilexin; Latine aduerbium dicimus (Gar. *κατὰ λέξιν*; Latine ad uerbum); undecima quam graeci catellipes. olo cleru humogenus. Latini per indigentiam pleni ex eodem genere uocant (Gar. statt der durchschossenen Worte: *κατὰ τὴν ἑλλειψιν*; es ist zu lesen: *κατ' ἑλλειπὲς πλήρους ὁμοίου γένους*).

octo libris ipse quoque formavit; perihermenias supramemoratus victorinus transtulit in latinum, cuius commentum sex libris patricius boethius minutissima disputatione tractavit; apuleius uero madaurensis¹⁾ in (add. 2. man.) syllogismis hypotheticis dixit, quindecim quoque species esse definitionum. Idem marius victorinus diligenter edocuit; topica aristotelis cicero transtulit in latinum, cuius commenta prospector adque amator latinorum victorinus quattuor libris exposuit; auctoritatem uero eorum librorum in unum codicem non incompetentem fortasse collegi, ut quidquid ad dialecticam pertinet in una congectione codicis clauderetur. Expositiones itaque diuersorum librorum quoniam erant multiplices, sequestratim in codicibus fecimus scribi quos in una uobis bibliotheca a (durchstr.) domino prestante dereliqui. De liberalibus

tribus libris ipse quoque formavit perihermenias supramemoratus patricius boethius transtulit in latino cuius commenta ipse duplicia minutissima disputatione tractavit. Apuleus uero madaurensis syllogismus categoricus [corrigendum: — os] breuiter enodauit. Supramemoratus uero patricius boethius de syllogismis hypotheticis lucidissime pertractauit. Topica aristotelis uno libro cicero transtulit in latinum cuius commenta prospector atque amator latinorum patricius boethius octo libris exposuit. Nam et praedictus boethius patricius eadem topica aristotelis octo libris in latinum uertit eloqui-

1) Usener p. 66 füllt die hier erkannte Lücke so aus:

Apuleius uero Madaurensis [syllogismos categoricos breuiter enodauit. Victorinus de] syllogismis hypotheticis dixit. quindecim quoque species esse definitionum idem marius victorinus diligenter edocuit.

B 52^b med.

igitur artibus quantum rudibus indicamus expedire fortasse decursa sunt, ut quasi quibusdam ianuis apertis ad ingressum disciplinarum desideranter accedere debeatis. Nam etsi per quasdam difficultates intrentur adque discantur, tamdiu habent rudimentorum laborem, donec quae sit earum suauitas indagetur. Cum uero studiosus (corr. in studiosius und (richtiger) studiosos) fuerit perfectio subsecuta, tunc unusquisque delectabiles habet sudoris sui pertulisse molestias. Tempus est ut similiter ad earum diuisiones opinatissimas accedamus, unde graecia latinae linguae non inmerito putatur anfigere (corrigirt in antestare) quas (aus quasi) simili breuitate non tam explicare quam indicare temp-
tabimus. Cur enim quasi nobiliter latius disseratur, quod distincte adque planissime apud proprios reperitur auctores? Considerandum etc.

W 22^a p. m.

um. Considerandum etc.

In den nun folgenden Worten Considerandum est autem etc. stimmen F und W (G. 553^a) nahezu wörtlich überein, bis sie am Schluss des Capitels wieder auseinandergehen: disciplina uero est, quae de his agit, quae aliter euenire non

B fol. 53^a

possunt. Set hoc de mundanis dixisse praesumptum est, quando solae litterae diuinae nesciunt fallere (fallare B¹) quoniam habent immobilem ueritatis auctorem. audiuius etiam felicem capellam aliqua de disciplinis scripsisse deflorata, ne talibus litteris fratrum simplicitas linqueretur ignara quae tamen ad manus nostras adhuc minime peruenire potuerunt. Set melius est ut nec illa uobis quandoque pereant et ista quamuis exigua desiderantibus celeriter offerantur. Nunc ergo ad mathematicae ueniamus initia.

De mathematica (roth).

Mathematica quam latine

W 22^a (= G. 553^a)possunt. ¹⁾ Nunc ergo

ad mathematicae ueniamus initium.

DE MATHEMATICA.

Mathematica
quam latine

Von da an stimmen B und W überein, derart, dass aus ihnen sich der bisherige Text des Cassiodor an vielen Stellen trefflich verbessern lässt, besonders in dem Capitel de arithmetica, an dessen Ende aber die Verschiedenheit wieder beginnt. Numerus est qui cuncta disponit; per ipsum discimus, quid primo, quid secundo facere

B 58^a med.

debeamus. Et sic causam tantae
rei ^{or}suptili prescrutatione discutias
nec miracula domini ad uirtutem
numeri redduntur aliena. *primus*
ad unum pertinet deum sicut in

W 25^a (= G. 556^a)

debeamus.

1) Hier steht am Rande von W: finiendum, was sich wohl auf die oben erwähnten Ausdrücke: Incipiendum und Item incipiendum bezieht.

B 58^a

pentateucho ¹⁾ (Deuteron. VI, 4) legitur: audi israhel dominus deus tuus dominus unus est; *secundus* ad duo pertinet testamenta, quod ait in regum (III. Reg. VI, 23): et fecit in dabitur duo cherubyn decem cubitorum magnitudine. *postremo* totius spei nostrae suauissimus fructus in sancta *trinitate* repositus est, non quod ipsa sub numero sit, set illa numeri utilitatem potentiae suae maiestatis ostendit, inerentia (i. e. inhaerentia) siquidem diuinitatis monas intelligitur, in personis uero trinitas comprobatur. Legitur enim in epistula Johannis (1 Joh. V, 8): tria sunt qui testimonium peribent, a qua sanguis et spiritus. de *quattuor* euuangeliiis etiam in ezechiel (Ezech. I, 5) legitur: et ex medio eorum similitudo quattuor animalium; *quintus* numerus ad quinque libros (f. 58^b) moyses noscitur pertinere, sicut in apostolo (1 Cor. XIV, 19) legitur: in ecclesia uolo quinque uerba sensu eloqui; *sexto* uero die dominus hominem fecit ad imaginem et similitudinem suam; nam

1) Ueber den Bibeltext, nach dem Cassiodor citirt, vergl. A. Franz, M. Aurelius Cassiodorius Senator. Breslau 1872, S. 63—65.

B 58^b

et ipsum spiritum sanctum dicimus
et credimus *septiformem* et ut res
summe (? corrigirt aus resumet) ad-
que omnipotentissime intellegantur
numerus nobis necessarius inuenitur;
nunc ueniamus ad musicam quae ipso
nomine et propria uirtute suauis est.

De musica (roth).

Gaudentius quidam etc.

W 25^a

Nunc ueniamus ad mu-
sica quae ipso nomine
et propria uirtute suauis
est. Gaudentius quidam
etc.

In diesem Abschnitt de musica finden sich, abgesehen von Wortvarianten, keine eigentlichen Verschiedenheiten, wie die vorausgehenden Capitel sie uns boten; auch das Ende ist gleich, beide Handschriften haben (B 62^a, W 26^a med. = G. 557^b) den Schlusssatz: Fertur etiam latino sermone et apuleium madauremsem (maduremsem W) instituta huius operis effecisse; scripsit etiam et pater augustinus de musica sex libros — — —. Censorinus quoque de accentibus — — subtiliter disputauit — —, quem uobis inter ceteros transscriptum reliqui (relinqui W). Nunc ad geometriam (—icam W) ueniamus quae est etc.

Auch in dem nun folgenden Capitel de geometria weichen die beiden Handschriften nur in einzelnen Worten und Verbindungen unter sich und von der Ausgabe ab, deren Text aus jenen sich trefflich verbessern lässt¹⁾. Am Schluss des Capitels heisst es (G. 558^b oben) in BW: cognoscetur. Astronomia superest quam. Hier hat die Ausgabe von Garetius zwischen cognoscetur und dem Anfang der Astronomia einen 2 Spalten langen Abschnitt, „Principia Geometricae Disciplinae. Punctum est, cui pars nulla est. Linea vero — — — mediis intermissis“, der nach den vorausgehenden

1) Eine Conjectur Ritschls (de M. Varronis disciplinarum libris § 18 = Opusc. philol. III p. 387) verliert jetzt durch den Text von B ihre bisherige Wahrscheinlichkeit.

klaren Worten des Cassiodor, welcher sich kurz fassen will, gar nicht hieher gehören kann. Er ist in seiner ersten grösseren Hälfte aus Boetius de geometria (ed. Friedlein p. 374,1—378,7) abgeschrieben; woher die zweite Hälfte ist, weiss ich nicht. Garetius sucht vergeblich (in seiner praefatio auf der drittletzten Seite) diesen wie er berichtet in einem codex Sangermanensis überlieferten Zusatz als cassiodorisch zu erweisen.

Das siebente und letzte Capitel, de astronomia, bietet mehr. Zuerst will ich wenigstens einige Stellen geben, in denen die Trefflichkeit von B und in absteigender Linie die von W gegen G sich erweist.

Nam mundus ipse, ut quidam dicunt, sphaerica fertur rotunditate col-

lectus, ut diuersus rerum formarumque ambitus sui circuitione concluderetur. Unde etc. *heisst es bei G* 559^b med.

ā

ut diuersas rerum formarum bitus sui circuitione concluderetur de W

ut diuersas rerum formas ambitus sui circuitione concluderet, unde B.

Augenfällig bietet B fehlerlos das Richtige, während W und G uns das Fortschreiten der Verderbniss erkennen lassen.

Wenige Zeilen später spricht Cassiodor von dem unwandelbaren Laufe der astra, die aber in der heiligen Geschichte durch Gottes Befehl oft aufgehalten wurden, wofür er 3 Beispiele gibt.

- (1) sicut Jesus Naue (*Josua Sohn des Nun oder Nave*) tribus horis soli in Gabaon ut staret, legitur imperasse GW.

sicut iesus naue ut sol in gabaon staret, legitur impetrasse B;

- (2) et temporibus Ezechiae regis (cf. IV Regg. XX, 10) retrorsum decem gradibus reversum fuisse G.

Dieser zweite Satz fehlt in *BW*, welche dafür haben: et ostensam magis stellam quae mundo (stillam quem mundo *B*) salutarem aduentum domini nuntiauit (nuntiaret *W*); in passione etc.

(3) Der letzte Satz in passione quoque domini christi tribus horis sol tenebrosus effectus est lautet auch in *BW* so.

Eine der interessantesten Stellen ist die zweite der astronomischen Definitionen, die bei Garetius (p. 560^a) lautet: sphaericus motus est, per quem sphaerae rite moventur.

W: sphericus motus est per quem sphaeras ferite ¹⁾ monuentur (*n* sehr unsicher)

B: sphericus motus est per quem sphaera sperice mouetur.

Selbstverständlich ist dies (per quem sphaera spherice mouetur) allein richtig.

G 560^b post med. heisst es: Unde doctissimus quoque pater Basilius lege homilia b. circa medium, libro sexto quem appellauit Hexameron . .

W 27^a med. hat: unde doctissimus quoque pater basilius in libro sexto quos appellauit exameron.

Dieses quos erklärt sich erst aus der richtigen Lesart in *B* 65^a med. unde doctissimus quoque pater basilius in libro sexto eorum quos appellauit exameron.

Endlich (10 Zeilen später) noch eine Stelle, über die sich, wenn wir eine vollständige Sammlung der Varronischen Fragmente hätten, leichter urtheilen liesse.

Mundi quoque figuram curiosissimus *Varro longae rotunditati* in Geometriae volumine comparavit, formam ipsius ad ovi similitudinem trahens, heisst es in *G*;

W hat: uarro sulonge rutunditatio in; *B*: uarro sublonge rotunditati in; also wird wohl sublongae rotunditati das

1) mit ferite beginnt eine neue Zeile.

Richtige sein, wenn das Wort sublongus, so viel ich sehe, auch sonst nicht vorkommt; der ganze Ausdruck¹⁾ entspricht trefflich unserem „länglich rund“.

Mit den darauf folgenden Worten: Sed nobis sufficit — — diuinam noscitur habere doctrinam schliesst Garetius p. 560^b und W 27^a med. (in dem nun das oben erwähnte Stück der Dialektik nachgetragen ist). Anders in B, wo 65^a—67^b nach habere doctrinam der in W und G fehlende Schluss, den Cassiodor seinen beiden Büchern anfügte, erhalten ist, welchen A. Mai, Class. auct. III, 350—357 aus einem codex Vaticanus membr. saec. XIII im Jahre 1831 herausgegeben hat²⁾. Trotz ziemlich genauer Uebereinstimmung von B und Vaticanus ist an einer Anzahl von Stellen der Text aus B zu emendiren; ich habe dieselben für mich zusammengestellt, will aber dem künftigen Editor hier nicht vorgreifen.

Nach longiores hatte der Schreiber seine begonnene Zeile fertig geschrieben, die betreffenden Worte aber ausradirt und so für uns unleserlich gemacht, so dass jetzt hinter longiores die berühmte subscriptio folgt:

CASSIODORI SENATORIS INSTITUTIONUM DIUINARUM ET HUMANARUM RERUM LIBRI DUO EXPLICUERUNT FELICITER;

CODEX ARCHETYPUS AD
CVIVS EXEMPLARIA SVNT
RELIQVI CORRIGENDI:

Das folgende Blatt (68^a) beginnt mit den Worten: Complexis quantum ego arbitror diligenterque tractatis institutionum duobus libris qui breuiter diuinas et humanas litteras com-

1) über diesen Gegenstand handelt M. Cantor, Mathem. Beiträge zum Kulturleben der Völker (Halle 1863) S. 170 und not. 344.

2) His igitur breuiter — — quos prius estimauimus longiores. In der Ausgabe des Cassiodor von Migne, Cursus patr. Band 69, die im J. 1848 erschien, ist dieser Schluss natürlich nicht zu finden.

prehendunt tempus est ut nunc edificatrices ueterum regulas id est codicem introductorium legere debemus qui ad sacras litteras nobiliter ac salubriter introducunt und nun folgt (weiter gehend mit den Worten: Dubitare nemine arbitror theodori fili) die Schrift des Mallius Theodorus de metris.

Dass die Worte complexis—introducunt nicht auf Mallius Theodorus gehen können, sondern vielmehr sich auf eine Schrift des Cassiodor beziehen müssen, ist klar: auf welche aber, weiss ich nicht; kaum (weil der Inhalt nicht passt) auf das Buch de orthographia, von dem Haase, 1860, pag. 8 (nach G. 509^b med. und 525^b med.) annahm, es hätte einen Anhang zu den Institutiones gebildet.

Ich darf jetzt auch wohl sagen, dass die B 67^b nach longiores ausradirten Worte keine anderen gewesen sein werden, als complexis quantum ego arbitror etc., die selbstverständlich erst nach der subscriptio folgen durften.

Ueberblicken wir zum Schluss, was sich aus dieser Gegenüberstellung von B und W ergibt, so scheint es klar, dass in B die ursprüngliche und erste Redaction des 2. Buches der Institutiones von Cassiodor's Hand erhalten ist und es war nöthig, zu diesem Zweck einmal das ganze Plus in B und seine Verschiedenheiten von W (und G) gewissermassen uno conspectu zu geben. Irgendwelche Auseinandersetzungen über das Verhältniss von B zu den anderen Codices und Handschriftenklassen kann ich schon deswegen nicht geben, da mir das nöthige Material fehlt, welches Usener wie es scheint ziemlich vollständig zusammengebracht hat. Dass aber die in B mehr vorhandenen Stücke nicht Interpolationen sind, sondern vielmehr von Cassiodor bei der späteren Redaction gestrichen wurden, scheint sicher.

Ich will dazu noch einige Erläuterungen geben.

Den in B erhaltenen Wortlaut der langen literar-historischen Notiz in dem Capitel de dialectica, beginnend Isagogen transtulit uictorinus orator, hat Usener p. 65—66 als cassiodorisch und echt erwiesen.

Die oben ausgeschriebene Differenz am Schluss der Grammatik: *codicem legat, quem de grammatica feci arte conscribi*, wofür *W* (mit der Ausgabe) etwas ganz anderes hat, ist insofern instructiv, als der Text in *B* sich auf die Sammlung der grammatici bezieht, welche Cassiodor (cf. Garet. p. 509^b med. und 525^b sub fin.) für das Kloster zusammenschreiben liess, während die Worte in *W* von einem erst nach Vollendung der beiden Bücher der Institutiones abgefassten Werk des Cassiodor sprechen, wie die Einleitung zu *de orthographia* ¹⁾, worin er seine früheren Schriften chronologisch aufführt, leicht ersehen lässt: so dass also der Text in *W* die Ueberarbeitung von Cassiodor's ²⁾ Hand bietet.

Auch die Stellen in *B*, welche von Martianus Capella handeln, sind sehr interessant und ergänzen, was Eyssenhardt praef. p. XIX sq. über die Benützung dieses Schriftstellers im 6. Jahrh. anführt. In der Ausgabe von Garetius kommt sein Name in den beiden Büchern der Institutiones (und wie es scheint, auch sonst) nicht vor; er tritt erst durch *B* ein. Das einmal, am Schluss der rhetorica, sagt Cassiodor gelegentlich der Untersuchung über den Begriff artes und disciplinae, dass Felix Capella sein Werk betitelt habe „*de septem disciplinis*“; bei der zweiten Erwähnung (am Ende der Dialektik) heisst es, er habe gehört, dass Felix Capella einiges *de disciplinis* geschrieben habe, quae tamen ad manus nostras adhuc minime peruenire potuerunt. In *W* fehlen beide Notizen, sowie überhaupt jede Erwähnung des Felix Capella: ganz natürlich, da Cassiodor, als er diese zweite Redaction vornahm, den Felix Capella unterdessen sich verschafft und kennen

1) (von Cassiodor in seinem 93. Lebensjahr verfasst.)

2) Uebrigens kommt es hier nicht darauf an, ob die Redaction in *W* von Cassiodor selbst ist; es sollte bloss sachlich die tief gehende Umarbeitung dargethan werden, die auch von einem späteren Anonymus herrühren kann.

gelernt hatte, und — ein grosses Stück, ohne Nennung des Namens, aus ihm für sein Capitel de grammatica (siehe oben) ausschrieb. So konnte er selbstverständlich nicht mehr sagen, er habe die Schrift noch nicht gesehen und vorsorglich unterliess er jetzt jede Erwähnung des ausgeschriebenen Autors.

Die Zusammenstellung der in *B* zahlreicheren Beziehungen Cassiodor's auf seine Mönche und auf die Bibliothek seines Klosters mag in ähnlicher Weise lehrreich sein; der von Franz p. 80 — 92 sorgfältig bearbeitete Katalog der dem Cassiodor im Vivarium zur Hand gewesenen Schriftsteller wird durch die betreffenden Zusätze in *B* nicht unwesentlich vermehrt.

Die lange Auseinandersetzung aber, welche *B* über die Zahlen eins—sieben erhalten hat, ist sicherlich ächt: denn die Zahlensymbolik bildet ein Lieblingsthema des Cassiodorius.

Herr Lauth hielt einen Vortrag über:

„Aegyptisch-aramäische Inschriften.“

(Mit einer Tafel.)

I.

Die „Zeitschrift für Aegyptische Sprache und Alterthumskunde“ brachte jüngst in ihrem vierten Hefte des Jahres 1877 einen höchst interessanten Artikel des H. Lepsius über eine „Aegyptisch-Aramäische Stele“, welche das Berliner Museum aus Saqqavah erworben hat. Den Schwerpunkt der darauf befindlichen aramäischen Inschrift bezeichnet der Verfasser des Artikels treffend mit den Schlussworten: „Von besonderer Wichtigkeit aber ist das von Euting gefundene Datum vom Monat Mechir des 4. Jahres unter der Regierung des Xerxes, welches dem Mai-Juni des Julianischen Jahres 482 vor Chr. entspricht. Die Inschrift dürfte hienach den ersten Platz unter den nicht eben zahlreichen bisher aufgefundenen aramäischen Stein- und Papyrus-Inschriften einnehmen, von denen keine über die Ptolemäerzeit zurückzugehen scheint“.

An diesem Hauptresultate rütteln zu wollen, wäre Angesichts der deutlichen Legende eine kaum zu rechtfertigende Verwegenheit. Da indess einige der andern Zeichen durch Beschädigung undeutlich geworden und desshalb in der Transscription Euting's mit ? versehen sind, so muss sich die Forschung vorerst auf diese Punkte richten, um aus

dieser werthvollen weil datirten Bilinguis möglichst grossen Gewinn für Sprache und Paliographie zu ziehen. Ich werde weiterhin einige darauf hinzielende Versuche anstellen, obschon ich mit Lepsius bekennen muss, dass mir die nöthige Kenntniss der semitischen Sprachen fehlt, um den sachkundigen Erklärungen und Bemerkungen Euting's etwas (Wesentliches mit Zuversicht) hinzuzufügen oder abzunehmen. Nur die Aufzeigung des zweiten Datums (lin. 4) welches zur Bestätigung und Controle des ersten (l. 3) dient — ein wirkliches Novum, vielleicht Unicum sowie die Enträthselung des Schlusses der 1. Zeile nebst den zwischen den Figuren befindlichen Beischriften nehme ich als wesentliche Zugaben in Anspruch.

Meine Berechtigung zu diesem gleichwohl schüchternen Versuche entspringt aus der Zergliederung des hieroglyphischen Textes, den ich anders auffasse, als Lepsius, obschon seine lichtvolle Darstellung anfänglich in mir, wie wohl auch bei andern Lesern, den Eindruck machte, als ob der Text nicht leicht etwas Anderes besagen könne. Allein bei genauerer Erwägung kam als hinkender Bote der Einwurf, dass dieses Ergebniss nur durch die missliche Anbringung zahlreicher Correcturen — es sind deren nicht weniger als zehn! — erzielt worden ist. Welche Verlässigkeit besässe denn dieses Denkmal, wenn der Schreiber des Textes ein „unwissender“ war, wie Lepsius annimmt, welcher auch die künstlerische Behandlung der Figuren als „wenig sorgfältig“ bezeichnet?

Um uns von dem gegentheiligen Verhalte zu überzeugen, dazu genügt ein Blick auf die durchaus symmetrische Darstellung: das Giebfeld zeigt in der Mitte die beschwingte Sonnenscheibe, darunter als Centralfigur den Osiris, den Beherrscher und Richter der Unterwelt auf seinem Throne; zu seiner Rechten Isis und Nephthys; vor ihm in Anbetung ein Ehepaar mit asiatischer Haartracht. Die zweite Ab-

teilung enthält das nämliche Ehepaar, aber in Gestalt von Mumien, die auf jenen üblichen Löwenbahren liegen, von je einem Anubis (-Priester?) mit einer Vase in der Hand gesegnet. Zu Häupten steht rechts und links mit längerem Gewande bekleidet, ein Sohn in der Geberde der Tottenklage; die Mitte bildet ein mit dem kürzeren Schurze versehener Asiate, welcher die Löwenschwänze der beiden Bahren mit seinen ausgestreckten Armen erfasst und symbolisch die Zusammengehörigkeit der beiden Mumien andeutet.

Der interessanteste Theil dieser Scene besteht in den unter den Bahren aufgestellten Gefässen fremdländischen Gepräges: sie laufen nach unten spitz zu und sind desshalb in Ständer eingelassen. Der aramäische Text bezeichnet sie, wie Lepsius richtig vermuthet hat, als כלי „zwei Gefässe“. Die Henkelpaare sind halbkreisrund gestaltet, während die muthmasslichen Deckel eckig geformt sind. Auf dem Bauche dieser Gefässe nun befindet sich die Marke א, die man für einen Zehner der hieratisch-demotischen Schriftart Aegyptens ansehen und auf das darin enthaltene Maass von Flüssigkeit beziehen könnte. Dagegen spricht aber der Umstand, dass dieser Abtheilung nur aramäische Schriftzeichen eignen, und dass die Form der Gefässe selbst unägyptisch d. h. asiatisch ist. Dazu kommt weiterhin in dem dreifach beglaubigten Namen der Frau Achthabu einmal die Variante א für חב: אחב. Wir sind also genöthigt, in der Marke א ein mit ח beginnendes Wort zu erkennen. Glücklicherweise enthebt uns das vorletzte Wort der 1. Zeile (Abth. 4) jeglicher Ungewissheit: es lautet deutlich חסח, gehört durch י verbunden grammatisch zu כלי und kann desshalb mit Wahrscheinlichkeit auf die Pietät der Angeredeten (Eltern) bezogen werden, deren Pronomen כמ angehängt ist. Die Wahl der Variante א

statt $\cap$ als Marke auf den Gefässen erklärt sich auch recht gut vom künstlerischen Standpunkte aus, da dieses Zeichen zu der Fussspitze der Gefässe in Symmetrie steht: ∇

Ausserdem treffen wir aber in der nämlichen Abtheilung eine grössere aramäische Legende unmittelbar vor dem fremdländischen Gefässe rechter Hand: חכנא . Da ich dasselbe Wort als Anfang des Opfersteines vom Serapeum und als Gegensatz oder Parallele zu חמנא „Speiseopfer“ aufzeigen werde, welch letzteres auf der Tafel von Carpentras in der ebenfalls augmentirten Form חמנחא auftritt, so wird uns jetzt schon der Gedanke nahe gelegt, dass es „Gussopfer“ oder „Libation“ bedeutet. Es ist also kein Eigenname, wie Lepsius annimmt und mit dem ägyptischen *Hakena* belegt, wobei er den bedenklichen Umstand nicht verschweigt, dass diese nur einer weiblichen Person eignende Legende vor der Figur eines Mannes angebracht ist. Ich kann ebenfalls ein ägyptisches *hakan* ¹⁾ mit der Variante *hanak*, determinirt durch Vase in der Hand oder Libationsstein, 𓆎𓅓𓏏𓏏 (𓆎𓅓𓏏𓏏) aufführen und beweisen, dass die Semiten dieselbe Doppelgestalt des Wortes in dem eben besprochenen חכנא und dem bekannteren חנכה besaßen.

Nunmehr begreift man auch das gerade unter dem חכנא in der nächsten Abtheilung stehende מ : es ist die Initiale des aus der Bibel wohl erinnerlichen מנחה , das wir oben in seiner erweiterten Form schon erwähnt haben. Es ist die nothwendige Ergänzung zu dem Gussopfer חכנא , da ja auch das entsprechende ägyptische *ti-hotep suten* 𓆎𓅓𓏏𓏏 „das rechtgläubige Opfer“ aus Speisen und Getränken

1) Vögl. Todtenb. Cap. 134, 9; 145, 27. 𓆎𓅓𓏏𓏏

bestand. Dass nur die Initiale מ beliebt wurde, erklärt sich aus der Beschränktheit des Raumes und weil es als formelhafte Ergänzung zu חכנא beim Leser vorausgesetzt werden durfte. Aehnlich haben wir ja auch א auf den Gefässen als Abbreviatur von חסא getroffen; will Jemand darin die Initiale von חכנא erkennen, so hätte ich nichts dagegen einzuwenden, als dass dann die mir nothwendig erscheinende Beziehung dieser Marke א auf die „zwei Gefässe der Pietät“ des Textes wegfallen würde.

Ebenso symmetrisch wie die zwei besprochenen oberen Abtheilungen ist auch die dritte gestaltet: vier Töchter theils kauern, theils stehend, mit der analog wechselnden Geberde der Todtenklage, bilden die Mitte. Wenn man auch nur ihre Busenbildung erwägt, die einen genauen Gradmesser ihrer Altersstufen abgibt, besonders im Hinblick auf die mehr hängende Brust der Mutter (Abth. 1), so gewahrt man unschwer, dass hier das Werk eines wirklichen Künstlers und nicht das eines rohen Handwerkerstils vorliegt. Wir müssen desshalb auch die übrigen Besonderheiten der Figuren beachten.

Der links abschliessende junge Mann trägt die Kriegshaube, mit einem Ansätze, wie er oft bei ausländischen Soldaten getroffen wird. Es war also dieser Träger der Pickelhaube ein Militär; er behauptet die rechte Seite der Darstellung (vom Denkmale aus betrachtet), weil er der bevorzugte ältere Sohn (Abseli?) ist, während der jüngere Bruder links ein längeres Gewand trägt und nichts als jenes schon besprochene [חיה] מ vor sich hat. Seine Geberde ist minder ausdrucksvoll als die seiner Geschwister, aber nur in Folge des beschränkteren Raumes, was ihn wieder zum Jüngsten stempelt.

Hat sich also die künstlerische Darstellung in allen ihren Theilen als eine durchaus planmässige erwiesen, so

wird auch der inschriftliche Theil unser Vertrauen beanspruchen dürfen. Ich lese demnach den hieroglyphischen Text, der jedenfalls nach Ausarbeitung der Bilder in die freien Spatien eingeschrieben worden ist, in continuo fort, ohne Correcturen anzubringen oder Versetzungen vorzunehmen. Nachdem der Schreiber die zur Osirisfigur gehörende Legende richtig abwärts geführt hat, macht er bei den Knien des Gottes die erste aber nothwendige Ausbiegung nach rechts, setzt alsdann, immer den zur Verfügung stehenden Raum benützend, seinen Text zwischen Mann und Frau als zweite Columnne fort und ist desshalb genöthigt, da auf dieser Seite kein weiterer Raum übrig blieb, auf die entgegengesetzte Seite hinter Osiris überspringen, ohne indess die Schriftrichtung zu wechseln. Die Legende erweist sich sonach als ein zusammenhängendes Ganzes, das man nicht willkürlich zerreißen und verschlimmbessern darf; dieselbe besagt:

„Rechtgläubige Opfergabe an Osiris, den Vorstand der Setmati (Amenti), den grossen Gott, den Herrn von Abydos, (damit) er gewähre ein schönes Begräbniss in der heiligen Unterwelt, einen guten Namen auf der weiten Erde, dem Anhänglichen (Frommen) an den grossen Gott: A b u (und der Herrin des Hauses: A c h t h a b u.“

Wegen „*suten* rechtgläubig“ vergl. man einstweilen das Kopt. *et-cortwn ôpôôdošos* ²⁾).

Ungeachtet der Kürze dieses Textes, der noch dazu ein formelhafter ist, wird man zwischen der Uebersetzung des H. Lepsius und der meinigen einige Unterschiede wahrnehmen, die zum Theile sogar von principieller Wichtigkeit sind. Anstatt jedoch die Ansichten dieses Gelehrten zu

2) H. Lepsius sagt in einer Anmerkung, dass der Sinn der Gruppe *suten-ti-hotep* noch nicht sicher ermittelt sei; meine Auffassung ergibt wenigstens einen überall zutreffenden Sinn.

kritisiren, der sich durch die Acquisition und Publication dieses werthvollen Denkmals ein neues Verdienst um die Wissenschaft erworben hat, ziehe ich vor, meine eigne Auffassung zu rechtfertigen, dem Leser es überlassend, sich durch Vergleichung beider selbst ein Urtheil zu bilden. Nur diese Bemerkung muss ich vorausschicken, dass ich die Abweichungen des Textes von der gewöhnlichen Schreibung nicht aus der Unwissenheit, sondern aus der Künstelei des Schreibers ableite.

Die Legende: „Rechtgläubige Opfergabe“ bis „den grossen Gott“, ist in ein länglichtes Rechteck eingeschlossen, nicht „ohne Grund“, sondern weil der sonst übliche Cippus mit Opfern vor dem Gotte fehlt und folglich dieses Rechteck die Dedication oder die Oberfläche des Opfertisches darzustellen hat. — Auf dem Münchner Exemplare des Todtenbuches zeigt die Vignette zu cap. 16 zwei solcher Einfassungen: die eine länglicht viereckig, wie diese hier, mit der Legende des Sokaris, die andre mit dem Passus „*Suten-ti-hotep Osiri* bis *Abdu*“ nebst „*Isis Nephthys du-senu*“, letztere Einfassung ist in Form einer oben runden Stele, beide werden von je einem Arme gehalten und präsentirt. — Das erste ernstliche Bedenken erregt die Hieroglyphe „er gewähre“. Statt der spitzen Gabe auf der Hand  erscheint hier ein gekrümmtes Instrument in der Faust. Sieht man aber etwas genauer zu, so erblickt man in der Linken des Osiris ein Pedom ganz gleicher Form, und derselbe Haken begegnet uns weiterhin auf dem Knie des Deutbildes unter dem Mannesnamen *Abu*. Ist nun aber, weil unmittelbar über diesem Haken in der Faust die kreisförmige Hieroglyphe  steht, — zunächst als Stadtzeichen zu *Abdu* (*Abydos*) — und weil derselbe Kreis phonetisch *chu* lautet = , mit der Bedeutung „schützen“, sofort die Uebersetzung „er schütze“ anstatt „er gewähre“ zu wagen? Keineswegs, da *du-f* „er gewähre“ eine stän-

dige Formel an dieser Stelle ist, von der unter keinen Umständen abgegangen werden darf. Betrachtet man ferner das Flagellum in der Rechten des Osiris und bedenkt, dass dieses das beständige Determinativ zu dem eben erwähnten *chu* „schützen“ ist () so gewinnt man die Ueberzeugung, dass der Schreiber nicht aus Unkenntniss Fehler gemacht, sondern absichtlich Anspielungen auf die Attribute des Osiris eingeschmuggelt, also den Text gekünstelt hat.

Das Zeichen hinter *nefert* „schönes“ ist nicht die Papyrusrolle, sondern die erforderliche Präposition *m*  (bei Chaeremon *ὀπρή* genannt) mit der sicheren Bedeutung „in“. — Was ferner die deutlich geschriebene Legende *set-nuter* „die göttliche Unterwelt“ betrifft, so wäre allerdings *chert-nuter* das Gewöhnlichere; allein der Schreiber wollte gerade zeigen, dass er den Begriff des *set* (cf. *CHT* infra) recht wohl kenne; in der That bringt er weiterhin den Gegensatz *her-tep* (ta) = *ḫtne* supra. Man darf also unter keiner Bedingung die fragliche Gruppe corrigiren, wie Lepsius thut, um selbst nach der Veränderung des Gotteszeichens in den Auslandspfahl } zu bekennen, dass dieses sonst nur als Determinativ hinter Fremdnamen gebräuchliche Determinativ hier als selbstständige Gruppe gefasst werden müsste. — Man beachte doch auch den passenden Parallelismus: „schönes Begräbniss in der heiligen Unterwelt“ — „guten Namen auf der weiten Erde.“

Damit zerfällt der angeblich ägyptische Name  | *Her-tep* in Nichts; hingegen werde ich den in Lepsius' Auffassung fehlenden Namen Abu, der wegen des אבּה der aramäischen Legende im hierogl. Texte vorkommen muss, weiterhin bestimmt nachweisen. — Der Ausdruck *ta vu*  „die weite Erde“ ist eine häufige Var. für *ta ter-f* (*ḫo-ṯḫrꜣ*) „das ganze Land“, worunter gewöhnlich Aegypten

gemeint ist. — Was zunächst sich anschliesst, ist die geradlinig geformte Wellenlinie *n*, um den Dativ anzukündigen. In der That folgt unmittelbar das Wort *amch(u)pius* mit *cher nuter-ao* also „pio erga Deum magnum“. Der Schreiber hat sich hiebei erlaubt, das kreisförmige Zeichen  zugleich als Schluss von *amch* und als Anfang der Präposition *cher* erga zu verwenden. Dies konnte er thun, weil häufig dieses Zeichen aus zwei concentrischen Kreisen besteht³⁾ und weil im aramäischen Texte das diesem *amch* *pius* entsprechende Wort חסח analog aus חסרת assimilirt ist.

Nunmehr muss der Name des Mannes sich anschliessen; es steht aber scheinbar nur *bu* , während doch der aramäische Text zweimal אבה bietet. Obschon es sich nur um ein einziges Lautelement handelt, so läge in diesem Mangel dennoch eine unbesiegbare Schwierigkeit, wenn wir uns nicht gegenwärtig hielten, dass der Schreiber bei seinem Hieroglyphentexte auf die Götterfiguren Rücksicht nimmt, und eine Art Amalgame daraus bildet. Nun steht aber das unvollständige *bu* unmittelbar unter dem fälschlich sogenannten Nilschlüssel , welchen die Isis in ihrer Rechten hält. Der unter ihrer Faust hervorstehende Theil des Lebenszeichens *ānch* ist — man vergl. das Sylbenzeichen  *ab* im Namen der Stadt *Abdu* (Abydos) gegenüber — hier offenbar als *ab* aufgefasst und, in Folge der bekannten Mischbildung, mit den beiden phonetischen Zeichen *bu* zu einem Ganzen: dem Namen *Abu* vereinigt. Jetzt passt das unmittelbar darunter befindliche Deutbild dazu: es ist ein bärtiger Mann, der das gekrümmte Instrument (pedum)

3) Z. B. auf Philae in dem Namen des Gottes *Har-m-achu* = "Ἀρμαχίς (Young hierogl. II 71).

auf den Knieen hat. Er wird dadurch als *sau*  „Wächter“ charakterisirt, und mag sich seine dessfalsige Thätigkeit auf das Serapeum selbst beziehen. Gegen Lepsius' Ansicht, der diese Gruppe *bu* mit Determinativ zu dem weiblichen Namen *Achthabu* zieht, erhebt sich in dem Deutbilde der bärtigen männlichen Person unter *bu* eine unbesiegbare Schwierigkeit. — Dahinter folgt der Halbkreis $\cap$, bekanntlich das Zeichen des Feminins im Aegypt. mit dem Lautwerthe *t* und oft als Artikel *ta* gebraucht. Das dazu gehörige Substantiv ist *neb-pe* „Herrin des Hauses“. Es fehlt also dieses Kennzeichen des weiblichen Geschlechtes keineswegs, wie Lepsius glaubt. Aber darin muss ich ihm beistimmen, wenn er sagt, dass statt des Himmels (in der conventionellen Form $\equiv$ unseres Traghimmels) offenbar der Hausplan  zu setzen war. Allerdings verhält es sich so; allein beide Wörter hatten die gleiche Aussprache πe , wie aus $\text{ḥa-m-}\pi e$ hircus domesticus zu schliessen ist, im Vergleiche mit $\text{ḥot-m-}\pi e$ aqua coeli = pluvia. In früherer Zeit hatte der Hausplan die Aussprache *per*, *par* z. B. im Titel des Königs Phar-ao פֶּרֶעַה, οἶκος μέγας beim Horapollon. Das η ist paragogisch wie in מֶשֶׁה = *Mesu* und vielleicht in unserem אֲבִי = *Abu*.

„Die Herrin des Hauses“ ein constanter Titel der ägyptischen Ehefrau und in bilinguen Texten daher oft mit $\text{ḥt-}\pi e$ mulier identisch, ist hier absichtlich mit der Hieroglyphe des Himmels statt mit der des Hausplanes geschrieben, weil eben der Schreiber zugleich auf die dicht dabei stehende Herrin des Himmels: die Nephthys, anspielen wollte, welche ihr Namenssymbol *Nebt-hut* „Herrin des Hauses“ auf dem Haupte trägt. Auch hält sie in der Linken exceptioneller Weise das Scepter der männlichen Gottheiten  während die Isis vor ihr das übliche Scepter 

der Göttinnen (mit Pflanzenschaft) in der Linken führt. Diese Ausnahme von der Regel muss hier einer bestimmten Absicht entsprungen sein: es ist eben eine weitere Künstelei des Schreibers, welcher die *Achthabu* als wirkliche Gebieterin im Hause des *Abu* aufgefasst wissen wollte. Darauf deutet auch die Bevorzugung, welche der Mumie dieser Achthabu zu Theil geworden ist: sie liegt auf der rechten Seite (vom Denkmal aus betrachtet) und diese nimmt sie auch oben neben ihrem Mann stehend ein, wenn man sich die gehörige Perspective herstellt. Es fehlt nicht an ähnlichen Ausnahmen. Die Münchner Glyptothek besitzt eine sehr schön und fein gearbeitete Sitzgruppe: die Frau sitzt rechts und hat sogar die rothe Hautfarbe der Männer, während der Ehegemahl mit der gelblichweissen Hautfarbe der Frauen abgebildet ist und die linke Seite einnimmt.

Wir haben aber im Rest der ganzen Hieroglyphenlegende nur die drei Lautelemente *Achth*,   die führerisch an אַחְתַּי „Schwester“ gemahnen. Aber wo steckt die Ergänzung dieses Torso zu *Achth-abu*, welchen Namen die zweimalige אַחְתַּי des aramäischen Textes gebieterisch erheischt? Man erinnere sich an das über die Schreibung des Namens *Abu* mittels des diakritischen Lebenszeichens  =  Gesagte und man wird keinen Augenblick zögern, das noch fehlende *abu* in dem identischen Zeichen (Rechte der Nephthys) zu finden.

Jetzt besitzen wir ein zusammenhängendes Ganzes, ohne dem Original irgend wie oder wo Gewalt angethan zu haben. Da aber aus dieser Deduction, die nothwendigerweise in's Einzelne eingehen musste, sich das Planmässige und Absichtliche in der Künstelei des Schreibers ergeben haben dürfte, so steht zu vermuthen, dass er auch bei der partiellen Benützung des in den Händen des Schwesterpaares

der Göttinnen befindlichen Lebenszeichens einen bestimmten Zweck verfolgte. In der That liegt die Erklärung ziemlich nahe: das Streben der Aegypter war, nach dem Todtenbuche zu urtheilen, vorab dahin gerichtet, dass ihre Seele in Gemeinschaft mit den Göttern lebe. H. Lepsius hat einer ähnlichen Anschauung zu Gunsten seiner Erklärung Ausdruck gegeben mit den Worten: „... man begnügte sich, die heiligen Zeichen (der Hieroglyphik) nur in der obersten Abtheilung zu gebrauchen, wo man es den Göttern, zu denen auch die Verstorbenen gehörten, schuldig zu sein glaubte.“ Nun besehe man sich die Vertheilung unseres hieroglyphischen Textes: Vor Osiris, dem Herrn der Unterwelt und des Todtengerichts, läuft die auf „das schöne Begräbniss“ bezügliche Legende; „der gute Namen“ auf Erden steht zwischen Mann und Frau — es entspricht im aramäischen Texte wohl כריכי — endlich die Anspielung auf das ewige Leben bei den Göttern steht zwischen Isis und Nephthys. Weit entfernt also, dass „die Mangelhaftigkeit der hieroglyphischen Kenntniss des Schreibers hinreichend nachgewiesen“ wäre, wie Lepsius behauptet, zeigt vielmehr die geschickte Vertheilung des Textes, die ganz und gar mit der ächt ägyptischen Dreitheilung in Himmel — Erde — Unterwelt übereinstimmt, dass der Schreiber mit Kenntniss und Bewusstsein verfährt. Es ist sogar noch ein weiterer Schritt erlaubt, nämlich zu vermuthen, was die Onomatopoesie ohnehin nahe legt, dass die Participation der beiden Eheleute Abu und Achthabu an dem Lebenszeichen des Schwesternpaares Isis und Nephthys, auf ein geschwisterliches Verhältniss der beiden Gatten hinweist. Im Lande der Geschwisterehen hat dies nichts Auffallendes; ja ich gehe noch einen Schritt weiter und vermuthet sogar ein Zwillingsverhältniss des Paares Abu-Achthabu. Selbst in einer Gegend Deutschlands (Oberpfalz, nach H. v. Schönwerth) soll die Zwillingsehe ein Gebot der

Sitte sein — um wie viel mehr in Aegypten, wo die religiöse Tradition das Paar Isis-Osiris sich sogar schon im Mutterleibe verlieben lässt! Genau so, wie diese Namen *As.t* und *As-iri* etymologisch sich verhalten, nämlich als demselben Stamme *as* entsprungen, haben wir hier in dem Paare Abu-Achthabu dasselbe Etymon *abu* velle cupere = אבה. Indess gelte dies nur als Hypothese.

Um dem eben geäußerten Gedanken gerecht zu werden, muss man sich gegenwärtig halten, dass der Vater des Abu-Abuh ein Aegypter war mit dem ebenfalls zur Isis-Osiris-Mythe gehörigen Namen Hor(us) חור, eine Form, die ich schon früher aus dem keilschriftlichen Namen Pi-sunchuri = Pe-son-Hor ὁ ἀδελφὸς Ὠρου erschlossen und auf den Namen des Königs Ὅσοχωρ der XXI. Dyn. = Uza-Hor „oculus Hori“ angewendet habe. Ueber den Namen der Mutter von Achthabu, der im aram. Texte עריה Arijjah lautet, werde ich weiterhin einige Bemerkungen anknüpfen. Die Lesung עדיה wäre ebenso statthaft.

Nach dem Namen des ältesten Sohnes *Abseli*⁴⁾ zu schliessen, der sicher ein rein semitischer ist, überwog das

4) Als Vergleichungsmaterial setze ich die sechs syrischen Namen her, die im Pap. Bononiensis vorkommen (vergl. meinen Aeg. „Reisebrief“ in Nr. 2 der Beilage zur Allg. Zeitung 1873): das Elternpaar heisst Salaraz (סלרז) und Qeti (קטי oder קטי), der Sohn Naqadi cf. נקדי Nehemia VII 50. Er flieht, weil Slave Syrus (= Pa-Chari), zu einem Landsmanne, dem Schiffsobersten Kanur כנור cf. σινηπα cithara und Κινύρας. Die Heimat dieser Syrer war Aradus; der Horizont die Zeit des Exodus. In dem ebenfalls so alten Pap. Anastasi IV, besonders aber in dem dazu gehörigen Papyrus der Koller'schen Sammlung im Museum zu Berlin finden sich wenigstens zwei Dutzend altsyrischer Ausdrücke, die sich durch ein näheres Studium werden erklären lassen. Sobald ich ein bestimmtes Resultat erreicht habe, gedenke ich diese Aktenstücke eingehender zu behandeln.

semitische Element in dieser Familie, was schon aus der von allen 10 Figuren beibehaltenen asiatischen Haartracht sich ergibt — nur bei dem militärischen Sohne ist das Haar durch die Pickelhaube verdeckt. — Abseli ist allein im aram. Texte als sprechender eingeführt, wie es sich nicht anders erwarten lässt und aus dem *בְּן אֶסְלִי* sic dixit bestimmt hervorgeht. Hiemit ist jedoch die am Schlusse der 1. Zeile stehende Verbalform *קָרַבְנָא* „wir haben dargebracht“ sehr wohl vereinbar, da ja Abseli als nunmehriges Oberhaupt der Familie zugleich im Namen seiner jüngeren Geschwister spricht. Auch wird man nicht fehlgreifen, wenn man aus dem emphatischen „sic dixit“ die Schlussfolgerung ableitet, dass in dem Vorhergehenden eine Apostrophe z. B. an das verstorbene Elternpaar vorkommen und demgemäss ein Pronomen 2. plur. statthaben könne.

Nach diesen unerlässlichen Vorbemerkungen sei es mir gestattet, zur Transscription und Uebersetzung des aramäischen Textes (Abtheilung 4) überzugehen, was keine zu grosse Waghalsigkeit involviret, nachdem Euting schon so manche Schwierigkeit hinweggeräumt hat.

I בְּרִיכִי אֲבָה בֶר חוֹר וְאַחְתָּבּוּ בֶרַח עֲרִיָּה כָּלִי דִּי חֲסַתְכֶּם קָרַבְנָא

II קְדַמְ[ת] אוֹסְרִי אֱלֹהָא אֲבַסְלִי בֶר אֲבָה אֲמִי אֶחְתָּבּוּ

III כֵּן אָמַר בִּשְׁנַת־יָרֵד מִחִיר חֲשִׁיארֶשׁ מִלְכָּא דִּי[מִלְכִּיא]

IV בִּימֵי-[ה]כְּמֵן־III

(1) Gepriesen sei, Abuh, Sohn des Hor, und Achthabu, Tochter der Arijjah! Zwei Gefässe von eurer Frömmigkeit haben wir dargebracht (2) vor Osiris dem Gotte. Abseli, Sohn des Abuh, dessen Mutter (ist) Achthabu, (3) sprach also im Jahre IV Monat Mechir des Chscharsch, Königs der Könige (4), in den „Tagen-Hachaman's III.“

Das erste Wort ist durch den identischen Anfang der Inschrift des Denkmals in Carpentras gesichert, wie Euting

richtig gesehen hat. Dass ich von seiner Lesung: כְּרִיךְ in etwas abweiche, ist im Originale selbst begründet, welches neben dem כ noch einen Strich mit oberer Krümmung, also י (Jod) oder ein ן aufweist, wie es weiterhin als Endzeichen von אִמִּי „seine Mutter“ erscheint. Dazu kommt, dass der Sinn selbst die Singular-Form כְּרִיךְ rechtfertigt, da die zwei Personen einzeln angeredet werden. — Was diese Namen betrifft, so ist oben bereits Einiges darüber gesagt; hier sei nur noch bemerkt, dass man den Abuh als *Ποθεινός* und die Achthabu als *ἀδελφή Ποθεινοῦ* auffassen darf. Nimmt man ferner mit mir an — was indess für den Sinn des Ganzen unwesentlich ist — dass sie ein Zwillings- und zugleich ein Ehepaar, jedenfalls Geschwister waren, so erhielt der Passus einen poëtischen Anstrich: „Abuh, Sohn des Hor ÷ Achthabu, Tochter der Arijjah“. Letzterer Name gehört ebenso wie Abuh, beiden Sprachen an, da *ari* אֲרִי אֲרִי, אֲרִי *custos* im Aegyptischen ganz und gar in der Bedeutung sich mit עִיר *vigil* (-are) deckt; die Benennung mag sich wie oben das Deutbild beim Namen Abu, auf den Wächterberuf der Familie bezogen haben. Ich ziehe desshalb auch die Lesung עִרִי der ebenfalls erlaubten עִרִי vor. — Dass das Ajn hier mit der dem ף der Quadratschrift fast identischen Form auftritt, während die Inschrift von Carpentras dafür ץ bietet, darf nicht befremden, da der Schreiber sich nach dem Beispiele seiner ägyptischen Collegen gerne der Varianten befeleissigt, wie schon die stets wechselnde Gestalt des Jod — nicht weniger als 9 Mal variirt es hier! — zur Genüge darthut. Ich werde ausserdem in dem Schlusszeichen des Wortes *cheseth-chem* ein Mem aufweisen, welches als Variante des sonstigen מ nur noch des in der Quadratschrift zugefügten Grundstriches bedarf, um ganz wie ם auszusehen.

Grössere Schwierigkeit erhebt das hinter כלל folgende

Zeichen: ich fasse es als Ligatur von י , die Möglichkeit offen lassend, dass es aus מי , schwerlich aber aus וי amalgirt ist. — Meine Lesung des zunächst sich anschliessenden Wortes חסתכם ist an und für sich, so wie durch den Sinn der Stelle gerechtfertigt; auch dürfte es kaum einer Beanstandung unterliegen, dass חסת aus חסרת cf. חסידה *pia* (*ciconia*) assimilirt ist und die *pietas* bedeutet, da man ja derartige Verschmelzungen wie z. B. ערת aus ערת לח aus לרת schon kennt und uns weiterhin (unter II) eine ähnliche Assimilation in נמעתי aus נמעתי aufstossen wird. — Das Schlusswort hat Euting dubitativ קרבנא „haben (wir?) dargebracht“ übersetzt. Allein sowohl dieses, als die über den beiden Schlussbuchstaben von ihm gesetzten Fragezeichen dürfen wir unbedenklich beseitigen. Denn die verzogene Gestalt des נ , so wie die des vorangehenden ב erklärt sich aus der Beschränktheit des Raumes, die den Schreiber nöthigte, diese Buchstaben schief zu stellen, um das ganze Wort noch in der ersten Zeile unterzubringen. Aus demselben Grunde wählte er für א die weniger umfangreiche Variante, welche übrigens im Texte von Carpentras die einzige Form des א ist. Allein Euting's Beziehung dieser 1. pers. plur. auf Abseli und Achthabu ist unhaltbar, da, wie auch Lepsius richtig erkannt hat, in der zweiten Zeile zu übersetzen ist: „Abseli, Sohn des אבה , dessen Mutter אבתו ist“. Wenn aber dieser Gelehrte in vorliegendem Worte eine Singularform erwartet, am Schlusse ein י sieht und das sich zurückbeziehende Objectiv-Pronomen *hu* vermuthet, so kann ich ihm nicht beistimmen. Denn die 1. pers. plur. ist sogar erforderlich, damit die Geschwister des Abseli doch auch zu Worte kommen, wäre es auch nur durch den Mund ihres ältesten Bruders und Oberhauptes, also in höchst bescheidener Weise. Man kann übrigens nicht umhin, bei diesem *gerabna* an das bekannte biblische κορβᾶν (Marc. VII 11) = δῶρον zu denken.

Die zweite Zeile bietet nur eine einzige Unsicherheit, nämlich am Schlusse des ersten Wortes קרם; die Spuren der verwischten Stelle so wie der unterhalb noch sichtbare Strich führen auf die Ergänzung קרמ. Das durch den Sinn geforderte אמין „seine Mutter“ wird auch durch die palaeographischen Züge der zwei letzten Buchstaben gerechtfertigt, die nur zusammengefloßen sind.

Der Anfang der dritten Zeile: כן-אמר sie dixit, welche Uebersetzung Euting nur parenthetisch neben „war AMR“ gegeben und mit ? versehen hat, ist jetzt etwas verständlicher, nachdem meine Analyse dargethan hat, dass der Sohn Abseli in seinem und seiner Geschwister Namen an die Eltern eine Apostrophe richtet. — Die Legende des Datums: „im Jahre IV, Monat Mechir, des Chschirsch (Xerxes I), des Königs der Könige“ ist sogar im letzten Wortpaare, welches fast ganz verwischt ist, völlig gesichert und Euting's Lesung unanfechtbar. Nur in Betreff seines יר muss ich bemerken, dass zwischen dem vorletzten und dem letzten Buchstaben noch ein Strich steht, welcher, da er nicht י (Sajn) sein kann, nothwendig ו (Vav) sein muss. Es erinnert mich diese vollständigere Form ירוח an das Wort Όμόρωκα, welches nach Berosus ⁵⁾ eine Frau bedeutete, die über die Thiere der assyrisch-babylonischen Mythologie (Sphäre?) herrschte und auf Chaldäisch Θαλάτθ, Griechisch Θάλασσα(!) κατὰ δὲ ἰσόψηφον, = σελήνη sei. Offenbar steckt die Bezeichnung jeroach darin und auch die γυνή wird eruiert, wenn man als ersten Bestandtheil חמ mater ansieht, welches Wort meines Wissens in solchen Compositis arabisch ähnlich Um lautet.

Bei der letzten Zeile fällt Einem unwillkürlich der Spruch ein: „in cauda venenum“, da sich hier trotz der

5) Vergl. Syncellus chronogr. p. 52 edit, Dindorf.

[1878. I Philos.-phil.-hist. Cl. Bd. II 1.]

Beschränktheit der Zeichenzahl mehrere ernstliche Schwierigkeiten drohend erheben. Zwar das erste Zeichen ist ein sicheres $\beth$, das zweite wahrscheinlich eine Variante des Jod, das dritte, freilich nicht mehr so sicher, ein $\daleth$, da nach links noch ein kleiner Seitenstrich sichtbar ist. Dessungeachtet glaube ich, dass Euting mit seiner Lesung $\beth\daleth$ der Wahrheit sehr nahe gekommen ist. Dagegen konnte mich seine Auffassung des letzten Wortes חכמן „der Weisen“ (= חכמי) nicht befriedigen, da der zerstörte Anfang in seinen Spuren nicht auf ein ח sondern auf ein ה hinführt, und die deutliche Zahl III dahinter doch nicht allenfalls eine Anspielung auf die drei Weisen des Morgenlandes enthalten zu können scheint. Dagegen ist zu billigen, dass er in dieser Gruppe „eine Fortsetzung oder Detailirung der vorausgegangenen Zeitbestimmung“ vermuthet. In der That entspricht die Einleitung mit $\daleth$ und der Abschluss mit der Zahl III ganz und gar dem $\text{III}\text{חכמן}$ vor der Legende des Xerxes.

Nach längerer Erwägung gerieth ich auf den Gedanken, dass hierin das Datum einer Satrapie stecken müsse und hiemit enthüllte sich mit einem Schlage die Lesung $\text{III}\text{בְּיָמֵי־הַחֲמָן}$ „in den „Tagen des Hachaman“ III.“ Damit man jedoch nicht meine, hiemit sei Achaemenes III gemeint — obwohl diese Bezifferung sich aus der Geschichte seines Hauses nothdürftig erweisen liesse — citire ich in extenso, was Herodot VII 7, über ihn meldet: *Ὡς δὲ ἀνεγνώσθη Ξέρξης στρατεύεσθαι ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, ἐνθαῦτα δευτέρῳ μὲν ἔτει μετὰ τὸν θάνατον Δαρείου, πρῶτα στρατηγὴν ποιεῖται ἐπὶ τοὺς ἀπεστεῶτας. Τούτους μὲν νυν καταστρεψάμενος, καὶ Αἴγυπτον πᾶσαν πολλὸν δουλοτέρην ποιήσας, ἣ ἐπὶ Δαρείου ἦν, ἐπιτρέπει Ἀχαιμένει, ἀδελφεῷ μὲν ἑωυτοῦ, Δαρείου δὲ παιδί. Ἀχαι-*

μένεα μὲν νυν, ἐπιτροπεύοντα Αἰγύπτου, χρόνῳ
μετέπειτα ἐφόνευσε Ἰνάρως ὁ Ψαμμιτίχου, ἀνὴρ Αἰβυς.

Das zweite Jahr nach des Darius Tode ist 484 v. Chr., das vierte des Xerxes 482 v. Chr., folglich dieses zugleich das dritte Jahr der Epitropie oder Satrapie des Achaemenes. Wer sich daran stossen wollte, dass das Zahlzeichen III hinter dem Namen Hachaman⁶⁾ und nicht unmittelbar hinter 𐤇𐤍 steht, der bedenke, dass der Pluralis constr. — den wir hier allenfalls „das Getage“ übersetzen könnten — mit dem Namen Hachaman um desswillen so eng verbunden ist, weil III𐤇𐤍 eben nur „drei Tage“ bedeuten würde, wobei es noch fraglich ist, ob man alsdann nicht vielmehr das Zahlwort „drei“ gebraucht haben würde. Dazu kommt, dass auch im Ebraeischen 𐤅𐤁𐤁𐤁 ein „jährliches“ oder „Jahres“-Opfer bezeichnet.

Es ist demnach die Stele des Berliner Museums nicht bloss als datirte Bilinguis werthvoll, sondern das eben aufgezeigte controlirende zweite Datum mittels der Satrapie des Achaemenes erhebt sie zu einem Denkmale ersten Ranges in chronologisch-historischer Beziehung, abgesehen von Sprache und Palaeographie, die dadurch bereichert werden.

II.

Die aramäische Inschrift des Steines von Carpentras ist, seitdem Barthélemy, der Vater der semitischen Palaeographie, sie zuerst wissenschaftlich behandelt hat, wiederholt

6) Die Bildung dieses *Eὐμένης* bedeutenden Namens gemahnt an den auf dem Denkmale des Ptolemaeus Lagi zu Cairo befindlichen Titel (hierogl.) chschatrapa(va)n = σατράπης eigentl. ξατράπης cf. chscharsch = ἑξέρξης — und wirklich ist Ptol. Lagi bei Curtius „Satrapes Aegypti“ genannt.

in Angriff genommen worden, ohne dass diesen Bestrebungen der gewünschte Erfolg entsprochen hätte. Die Hauptursache dieses Misslingens liegt in der Nichtbeachtung der oberhalb befindlichen ägyptischen und nicht bloss ägyptisirenden Darstellung⁷⁾, so wie in der Nichtberücksichtigung des Todtenbuches, welches als Prototyp derartiger Scenen den Vortheil bietet, dass darin die Begleittexte nicht fehlen. Ich werde desshalb, wie ich unter I. gethan, auch hier zuerst die Erklärung der Bilder geben, um hernach mit einiger Aussicht auf Erfolg zu dem unterhalb angeschriebenen aramäischen Texte überzugehen.

Barthélemy war von guten Grundsätzen der Kritik geleitet, als er den oberhalb der Bruchstelle befindlichen Theil, weil auch dessen Farbe vom unteren ächten Theile verschieden sei, für eine moderne Restauration erklärte. Allein, wenn er sagt: *la pierre n'était pas entière quand elle tomba entre les mains de M. Rigord (copie de 1704) et que cet Antiquaire la fit mettre dans l'état où elle est à présent: la restitution était assez aisée etc.* so muss ich doch zu bedenken geben, dass Rigord unter dieser Voraussetzung ganz gewiss seine Restauration des Monuments nach dem Muster der oben abgerundeten Stelen gemacht haben würde, wie uns Nr. I dieser Abhandlung eine vor Augen stellt. Es zeigt sich aber, dass das Prototyp des Todtenbuchs, woher die bildliche Darstellung stammt, in der That ein Distylon ist, wie Rigord restituirt hat, ohne indess den oben abschliessenden Fries mit Palmcapitäl-Ausladung hinzuzufügen. Es ist desshalb wahrscheinlich, dass Rigord nach dem abgebrochenen aber sehr stark degradirten Theile seine Restauration getroffen hat; denn dass eine solche vorliegt, das beweist schon die Vernachlässigung der Palmenringe am oberen d. h. modernen Theile der Schäfte. Ich

7) Wie z. B. die Z. DMG XXX 132 besprochene Stele des Jehavmelek Königs von Gebal eine ist.

glaube daher nicht so fast an eine Fälschung, als an eine Nachbildung.

Ein weiteres Symptom eines solchen Verfahrens liegt in dem Mangel des linken Armes der hinter Osiris⁸⁾ stehenden weiblichen Gestalt. Im Todtenbuche ist derselbe vorhanden und zwar in der Art, dass er dicht unter dem Kinne dieser Figur quer hervorkommt, hinter dem Rücken des Osiris unsichtbar fortläuft und an seiner linken Schulter mit eingekrümmten Fingern wieder hervortritt. Ich vermute nun, da das Ganze ein Bas-relief ist, dass gerade diese Lage des linken Armes den Bruch des Steines veranlasst und dass Rigord bei seiner Restauration wegen Schwäche der Spuren diesen Körpertheil der weiblichen Figur ausser Acht gelassen hat.

Welche Persönlichkeit darunter zu verstehen sei, das musste meinen Vorgängern verborgen bleiben, weil sie eben nicht auf das Todtenbuch als Quelle recurrirten. Barthélemy dachte unwillkürlich an die Isis und das mochte auch Tychsen adoptiren, da er in dem zweimaligen *𓆎𓅓𓏏𓏏* der Inschrift mit aller Gewalt diese Göttin erkennen wollte. Nun, was die Isis anbelangt, so fehlt sie auf unsrer Darstellung keineswegs; aber sie befindet sich in der mittleren Abtheilung zu Häupten der Mumie, während ihre Schwester Nephthys zu Füßen derselben kniet. Beide tragen dieselben Embleme auf dem Kopfe wie in Nr. I.

Um mich kurz zu fassen, will ich gleich das Original vorführen: die Darstellung des Todtenbuches zu cap. 148. Man sieht dort über den Textcolumnen 23—37 ein Distylon mit Palmenschäften und Fries, wonach unser Denkmal

8) *Mémoires de l'acad. des inscrippts.* XXXII, 736. Die jüngste Besprechung in der Zts. DMG 1878, I hat das Verständniss nur in soweit gefördert, dass der Verfasser: Herr Schlottmann, eine poëtische Diction dabei erkennt, was mit meiner Ansicht ziemlich übereinstimmt, wenn auch die Auffassung im Einzelnen abweicht.

stylgemäss nach oben ergänzt werden könnte. Den Mittelpunkt der Scene bildet ein Cippus mit Opfergaben, ganz ähnlich dem, welcher sich auf unserem Denkmal vorfindet, nur dass er hier in vier Etagen gegliedert ist, um recht viele Opfergaben aufzunehmen. Dadurch fällt schon ein Schlaglicht auf den Ausdruck *אמנות* des Textes, da, wie wir aus Nr. I gelernt haben und aus Nr. III definitiv erfahren werden, hiemit das *Trockenopfer* bezeichnet wird. Die vorkommenden Vasen sind damit nicht im Widerspruch, da sie nicht Flüssigkeiten sondern Aromata wie Kyphi und dergl. enthielten.

Dieser Cippus bildet recht eigentlich die Mitte der oberen Abtheilung. Zu seiner Rechten (vom Denkmal aus betrachtet) sitzt Osiris und hinter ihm steht die oben beschriebene weibliche Persönlichkeit (deren Wesen uns des Todtenbuch enthüllen wird) indem sie ihre Rechte an den Körper des Osiris anlehnt. Sie bildet mithin dieser Geberde zufolge, besonders wenn man sich den linken Arm in der oben erörterten Lage hinzudenkt, mit dem Gotte eine unzertrennliche Einheit. Die Spur der asiatischen Haartracht, welche am Ende des jedenfalls ächten Stückes noch sichtbar ist, legt den Gedanken nahe, dass hier eines der beliebten Amalgame vorliegt, wonach Menschen mit Göttern identificirt werden. Ich werde in der That zeigen, dass hier unter der Gestalt der personificirten *Amenti* (Westgegend) die früher verstorbene Mutter vorgeführt wird, deren Namen im Texte *חַוִּי* lautet. — Dieser einheitlichen Gruppe symmetrisch gegenüber steht eine andre Asiatin mit entsprechender Haartracht, mit ebenfalls langem aber vorn wie ein Flügelkleid offenen Gewande, Blumen oder Sistra in den zur Anbetung emporgehobenen Händen haltend. Es ist die Tochter der vorigen, inschriftlich *חַוִּי* genannt.⁹⁾

9) Die Bildung mit dem Präfix *חַ*, die uns eben in den beiden

Die Begleittexte des Todtenbuches zu der identischen Scene des cap. 148 wo ein Ehepaar: Aufanch mit Gattin, dem göttlichen Duo Osiris-Amenti gegenüber steht, lassen über die Bedeutung der Darstellung keinen Zweifel. Col. 27, auf Osiris bezüglich, der als Sokaris (Patron und Eponymos von Saqqarah!) aufgefasst ist, lautet folgendermassen: „Osiris, Herr der Ewigkeit, königlicher Gebieter der Fortdauer, grosser Gott, welcher beherrscht die Unterwelt; (Col. 28) Setmati, die gütige, bietet ihre Arme dar, um dich aufzunehmen.“ Letztere Col. steht über der weiblichen Figur, welche das Symbol der Westgegend mit dem Ti-Vogel  — ein bekanntes Sinnbild des Duals — auf dem Haupte trägt und den Osiris-Sokaris in der oben geschilderten Weise umfängt.

Dem menschlichen Paare auf der Gegenseite wird der Hymnus in den Mund gelegt (coll. 26—24a): „Preis dir, Stier (Gemahl) der *Setma-ti*, königlicher, Herr der Fortdauer, grosser Gott, welcher beherrscht die Unterwelt! Nimm du auf den Osirianer Aufanch den Seligen (Gerechtfertigten) zu der gütigen Setmati im Frieden!“ Daran schliesst sich unmittelbar die Antwort des Gottes (col. 24a bis 23) „die Seti (Setmati) bietet ihre beiden Arme dar, um dich aufzunehmen nebst deiner Hausherrin (= Gattin; man bemerke dieses Beispiel! —); denn nicht bist du schuldig (mangelhaft) befunden.“

Der letztere Ausdruck wird durch cap. I col. 15/16 näher erläutert: „Der Osirianer Aufanch, Sohn der Tsenhuin, wandert zur Setmati im Frieden; nicht ward er schuldig

Namen Thaba und Thachui begegnete, ist jedenfalls eine feminine. Abgesehen von meiner Vermuthung in Betreff des Sinnes von תחוי, scheint mir dieselbe Verbalwurzel in dem identischen תחוי der Byblensis vorzuliegen „und möge sie ihn kund machen (תחוי) und möge sie ausdehnen (תארך) seine Tage und Jahre über Gebäl!“

(**ⲟⲣⲏ** debtor) befunden auf der Wage.“ Wir besitzen auch die demot. Version zu der Göttergruppe von cap. 148 in dem von Brugsch ¹⁰⁾ zu Paris entdeckten Exemplare des Todtenbuches; sie lautet: „Ein Standbild, ein festliches, von Sokar-Osiri mit dem Gesichte eines Sperbers, welchen die göttliche (Set-) Mati schützend umfängt (*chui*); es befindet sich ein Schlangendiadem auf seinem Haupte: es ist die (Set-) Mati erfassend (**ⲁⲙⲁⲓⲣⲧⲉ** prehendere) den Menschen (welcher) vor ihm (erscheint).“

Was ferner die Wage und die Psychostasie selbst betrifft, so begnüge ich mich aus der ausführlichen Beschreibung des cap. 125 die Hauptlegenden vorzuführen. Der dem Anubis geltende Text besagt: „Es spricht der Gott des heiligen Einbalsamirungsgewölbes: „das Herz ist genau in seinem Gleichgewichte; die Wage ist erfüllt (ausgeglichen) vom Osirianer Aufanch etc.“ Der schakalköpfige Anubis hält hiebei die eine Wagschale prüfend in der Hand. Als Gegenstück erscheint Horus mit Sperberkopf, seinen rechten Arm zu dem Ausschlagsgewichte (*techu* „Mitte“ cf. **ⲧⲁ** cor und **ⲧⲱ** „mitten“) emporhaltend, offenbar zu demselben Zwecke der Prüfung. Dieser wird übrigens auch noch durch den auf der Mitte der Wage sitzenden *κνυοκέφαλος* verdeutlicht, dem ja die Bedeutung der Gleichheit (= *ισομερία* bei Horapollon) eignete, und ausserdem sieht man, wie der Verstorbene selbst sein Herz in der einen Wagschale in gleicher Höhe mit der der *Māt* (**ⲧⲙⲁⲓ ⲧⲙⲙⲓ** justitia, veritas) auf der Gegenseite erblickt. Man sieht, wie sich jetzt die der Mumie der Thaba zur Seite stehenden Götter Horus und Anubis genügend erklären. Denn dass die in der zweiten Abtheilung auf dem Löwen ruhende Mumie wieder die verstorbene Thaba vorstellen soll, würde schon

10) Sammlung demotischer Urkunden. pl. VII col. 3, 1.

aus der Analogie mit der unter Nr. I besprochenen Darstellung sich darthun, wenn nicht auch der Mangel des Bartes auf eine weibliche Person hindeutete. Dass Isis und Nephthys in der Geberde der Todtenklage zu Häupten und zu Füßen ihrer Mumie knieen, das verdankt Thaba ihrem Titel „Osiri“, den alle selig Verstorbenen erhalten.

Für die vier Götter Horus, Anubis, Isis, Nephthys sind länglichte Columnen zur Aufnahme der Legenden reservirt, die aber nicht wirklich hineingeschrieben worden sind, so wenig als irgend eine andre hieroglyphische Legende auf dem Denkmal erscheint. Dies rührt nicht gerade von der Beschränktheit des Raumes, als davon her, dass diese Texte, weil formelhafter Natur, als bekannt vorausgesetzt wurden.

In der That bestätigt es sich mit jedem weiteren Schritte, dass der Wortlaut des Todtenbuches zu Grunde liegt. Denn die vier Canopen unter der Löwenbahre sind offenbar identisch mit den 4 Genien Amseth, Hapi, Tuamuthef, Qebhsonuf, welche im Todtenbuch hinter den um Nahrung angeflehten 7 hl. Kühen (nebst ihrem Bullen „Besamer der Weiber“ genannt) so wie hinter den 4 Rudern der 4 Weltgegenden als stehende Mumien mit Posaunen in der Hand erscheinen. Ihre Funktion beim Regierungsantritt eines Königs in Vogelgestalt mit den Masken: Menschen-, Hundskopffaffen-, Schakal- und Sperberkopf nach den 4 Weltgegenden auszufliegen, um der ganzen Welt das Ereigniss zu verkünden, ist allgemein bekannt. Ihre nähere Bestimmung hat uns der bilingue Papyrus Rhind gelehrt, da darin den 4 Genien der hieratischen Schriftart demotisch die Viertheilung der Eingeweide entspricht. Diese wurden bei der Mumificirung durch den an der linken Hüfte angebrachten Einschnitt herausgenommen und in den 4 Krügen, mit den Köpfen jener 4 Genien als Deckeln, gereinigt beigesetzt.

Hiebei ist zu berücksichtigen, dass die viertheilige Canopengruppe im Todtenbuche sich noch innerhalb des Distylons befindet, genau so wie auf unserer Darstellung. Ferner erklärt sich die Geberde des Schutzes, welche hier der Göttervierheit Horus, Anubis, Isis, Nephthys zukommt, ebenfalls aus dem Todtenbuche. Denn in der bildlichen Darstellung zu cap. 151 knieen Isis und Nephthys genau so bei einer Mumie, nur dass sie ihre Hände nicht klagend erheben, sondern auf den Siegelring, das Symbol des Mysteriums, niederstrecken. Demgemäss nennt der Begleittext den Horus mit einem geheimnissvollen Namen „ꜥꜣ-ꜥꜣ“ „Sandwerfer“, der verborgene Rächer (τωωῆε ulcisci), welcher zurückweist eines Menschen Arm und ihn zum Feuer verdammt mit den Worten: „Nicht beschädige das Grab! Ich bin gekommen den Weg, damit ich da sei als Feiung des Osirianers Aufanch etc.; ich habe (darum) verwirrt den Zugang.“

Analog führt Anubis den mysteriösen Namen *Tape-du-f* „der auf seinem Berge“¹¹⁾ neben seinem gewöhnlichen; er liegt als Schakal auf einem pylonartigen Gestelle als Wächter der Grabgegend; seine Titel „der im Einbalsamirungsgewölbe“ und „der Rechtfertiger“ charakterisiren ihn hinlänglich. Er spricht: „Gethan habe ich meine beiden Arme (schützend) auf dich, Osirianer Aufanch etc. wegen der Tugend, die du im Leben geübt hast.“

Isis spricht: „Gezogen bin ich daher durch die Luft, gekommen bin ich, damit ich da sei als Feiung dein und damit ich gewähre den Odem deiner Nase, den Windbauch, welcher hervorkommt von Atum¹²⁾, o Osirianer Aufanch.“

Nephthys spricht: „Aufgewacht, o Osirianer Aufanch etc.!“

11) In dem Namen des Pap. Casati *Tantδvpos* wohl vorhanden.

12) Da Atum die Abendsonne ist, so scheint der sanfte Zephyr gemeint zu sein

Nachdem so alle Figuren der bildlichen Darstellung von Carpentras erläutert sind, will ich nunmehr zur Transcription und Uebersetzung des aramäischen Textes schreiten, den ich nach Barthélemy's Copie mittheile. Es versteht sich von selbst, dass wir nicht eine getreue Wiedergabe der angeführten Originaltexte, aber dennoch eine Uebereinstimmung mit den leitenden Ideen derselben zu erwarten haben; ist uns ja unter I dasselbe Phänomen begegnet!

I בריכה תבא ברת חחוי חמנחא זי אוסרי אלהא

II מן־רעם באיש לא עבדת וברצי איש לא אמרת חמה

III קדם אוסרי בריכה הוי מן קדם אוסרי מין קרא

IV הוי ולחה נמעתי ובין חסיה להוי שלם

(1) Gepriesen sei Thaba, Tochter der Thachui, die Beschenkerin von Osiris, dem Gotte! (2) Aus Erztitterung vor einem Manne hat sie nicht gehandelt und nach dem Wohlgefallen eines Mannes (Jemandes) hat sie nicht gesprochen. Die Bewährte (3) vor (dem Richterstuble des) Osiris sei gepriesen! Aber den, der verworfen ward vor (dem Richterstuhle des) Osiris, nennt Niemand. (4) Der Hinfällige und die Frische wird gering gemacht und „Ohne Erbarmen in's (zum) Verderben (Wehe!)“ ist (lautet) der Gruss.“

Die erste Zeile ist schon von Barthélemy in ihrem Sinne richtig erfasst worden, nur dass er חמנחא chargée des offrandes (pour le dieu Osiris) als eine priesterliche Function der Thaba auffasste, was nicht in dem Worte liegt, da ja alle Aegypter mit solchen Opfergaben der Gläubigkeit (*ti hotep suten*) vor den Göttern und besonders vor Osiris auftreten. Ich fasse die Bildung des Wortes חמנחא (wegen Nr. III insbesondere) als Gegensatz zu חכנא oder חִנְכָּה = Libation, also als Speiseopfer, wie das חִנְכָּה, und offenbar etymologisch durch das ח der

Abstraction daraus gebildet. Da aber Abstracta Collectiva und Feminina im Semitischen zusammenfliessen, so erkläre ich mir auch die beiden Eigennamen unsres Denkmals חכא ¹³⁾ und חחוי aus den Wurzeln כא und חח mit der Bedeutung „Adventrix“ und „Annunziata“. — Ueber חוי wird uns Nr. III eine Entscheidung ermöglichen. — Uebrigens war den ägyptischen Aramäern auch die einfache Form מנחא wohl bekannt. Denn nicht nur hat in Nr. I die Initiale מ unter חכנא dies angedeutet, sondern ich habe auch in einem demot. Papyrus des Louvre mit zwiefachem Datum die Eingangsformel *menacha·t* statt *ti-hotep-suten* getroffen, wobei zwischen Stamm und Femininendung $\cdot t$ das Zeichen der Heiligkeit steht: „*Menacha·t* des Hausmeiers der Wohnung des Osiri-Hapu (= Serapis) welcher spricht“ ¹⁴⁾. Dieses aramäisch-demotische *menacha·t* entspricht ganz und gar dem stat. construct. מנחה . — Das hinter Thamnacha folgende וי ist sicher in Lesung und Bedeutung; ich betrachte es als ein lautlich gesunkenes וי der vorigen Inschrift — cf. δ und δ im Neugriechischen und Dänischen — so dass schon hieraus auf ein jüngerer Alter geschlossen werden dürfte. In Z. DMG XXII 696 ist Merx der entgegengesetzten Ansicht; freilich war ihm der unter Nr. I besprochene Stein mit dem Datum J. 4 des Xerxes etc. worin wenigstens einmal sicher וי vorkommt, wie aller Welt, unbekannt. — Barthélemy glaubte auch

13) Barthélemy schrieb Thébé, vielleicht durch Lyd. de mens. 4, 46 verführt: *Ἡρακλῆς* IV *Αἰός* (Ammon) καὶ *Θήβης τῆς Αἰγυπτίας*. Es ist dies aber nur eine Personification der Stadt *Θῆβαι*, aeg. *Ta-vabu* „Land der Kukuphascepter“ (ΘΟ terra, ῬΑΙ upupa), wo Chonsu = *Ἡρακλῆς* mit dem widderköpfigen Amon und der Muth die hl. Triade bildete. Eher liesse sich aus Corp. inser. 4965: *μητρὸς Τβῆ* hierher ziehen.

14) Vergl. die Legende Tafel c.

in der Mitte der zweiten Zeile das Sajn in dem Worte וּכְרָצִי zu erkennen, das er fälschlich abtheilte und וְכִי יִ las. Kopp ¹⁵⁾ verbesserte diesen Doppelfehler; aber seine Erklärung der Gruppe, wozu er eine unberechtigte Gleichung קִרְץ beizog, wird wohl aufzugeben sein. Ebenso die willkürliche Aenderung des sicheren וּכְרָצִי in כְּרִיב, wie Merx l. l. sie vermuthet hat. — Meine eigne Auffassung will ich nicht weitläufig begründen, da der offenkundige Parallelismus und der Sinn dafür spricht. Denn der Text will besagen: „Die Verstorbene (Thaba) hat nicht aus Menschenfurcht, sondern aus Gottesfurcht gehandelt, nicht nach dem Wohlgefallen der Menschen, sondern nur Gottes gesprochen.“ Auch sprachlich lässt sich כְּרָצִי secundum bene placita recht gut erklären, da in dem Stamme רִץ die einfachere Form des Ampliativs רָצִין vorliegt. Auch ergibt sich sofort daraus das Corollar: תָּמָה, welches alle Erklärer mit dem arabisch-ebraeischen Reduplicativ תָּמָם perfecta, integra (fuit) zusammengebracht haben. In der That verlangt der sofort zu besprechende Gegensatz הָיִי, dass durch תָּמָה die gepriesene Eigenschaft der Thaba ausgedrückt sein muss und das ist die Unsträflichkeit vor (dem Richterstuhle des) Osiris. — הָיִי fasse ich als Gegensatz zu תָּמָה sowohl in Beziehung auf den Sinn, als rücksichtlich des Geschlechts. Es will mir nämlich scheinen, dass es von הָיָה „fallen, stürzen“ gerade so adjectivisch gebildet ist, wie הָיִי (statt תָּיִי) „der Lebende“ von הָיָה vivere. Nun besitzen mehrere Sprachen ähnliche Ausdrücke: φεύγειν = διώκεσθαι, exsul = ejectus, wo also ein intransitives Verbum statt des Passivs, gleichsam als mildere Form, gewählt wird. Wenden wir dies auf unser הָיִי an, so erhalten wir den Begriff „der Fallende, der Gestürzt werdende“, wofür wir

15) Bilder und Schriften II 231.

ja auch intrans. „der Stürzende“ sagen können. Darum, weil diesem Intrans. ein passiver Sinn innewohnt, gebraucht der Text den Ausdruck מִן קֶרַם e conspectu (Osiridis) rejectus, also = reprobatus im Gegensatze zur Thaba proba(-ta). In activer Bedeutung „Verderben“ erzeugt derselbe Stamm die Interjection הוֹי „Wehe“. Wirklich hat der Schreiber auch diese Bedeutung wortspielend angewendet, da nämlich die Ergänzung des Schlusses zu $\text{וְכִין הָסִיף לְהוֹי שְׁלֹם}$ wirklich auf dem Originalen angedeutet ist. Denn dann kann man übersetzen „und ohne Erbarmen in's „Wehe“ (Verderben)!“ lautet der Gruss.“

Um die Antithesis, in der wir uns befinden, etwas begreiflicher zu machen, muss ich auf die Dualform der Göttin der Gerechtigkeit und Wahrheit ($\tau\mu\eta\iota, \tau\mu\alpha\iota$) hinweisen. Das Exemplar des Todtenbuches, welches ich hier in München entdeckt habe, zeigt in der Scene der Psychostasie den Verstorbenen zwischen zwei Göttinnen mit der Straussfeder auf dem Haupte, welches Symbol schon aus Horapollon = $\pi\alpha\sigma\iota\nu \text{ ἴσως τὸ δίκαιον ἀπονέμειν}$ bekannt ist. Die vor ihm stehende *Ma't* bewillkommt ihn freundlich, lädt ihn zum Kommen in die heilige Unterwelt ein und sichert seinem Wesen daselbst einen ständigen Aufenthalt zu („ewige Ruhe“). Etwas Aehnliches dachten sich die Alten unter der wohlwollenden $\Theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ z. B. in der Stelle bei Ovid, wo das Ehepaar Deucalion-Pyrrha aus ihrem Heiligthume das Orakel erbittet.

Hinter dem Verstorbenen steht eine andre *Ma't*, ohne Kopf, so dass die Straussfeder auf ihrem Rumpfe steckt: es ist die $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\phi\alpha\lambda\omicron\varsigma \text{ Δίχη}$. Wir werden kaum irren, wenn wir diese Doppelgestalt auf unsren Text beziehen: die vor Osiris bestehende (חמה) Thaba ist von der $\Theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ begrüsst und wird gepriesen (ברִיכה); ihr Gegensatz, der vor dem Richtersthule des Osiris nicht bestehende also verurtheilte

Mensch wird von der rücksichtslosen *Atch* ewiger Vergessenheit überantwortet. Welcher Gott besorgt aber das Geschäft der Eintragung in das Buch des Lebens? Es ist dies *Thot* (*Te(c)huti* *Θωῦθ*), dessen Namenssymbol: der Vogel *techu* (*τῑḥ* grus) auf dem Gerüste gewöhnlich die Straussfeder der *Mait* bei sich führt und so den componirten Namen *Θωτόμανς* erläutert. Bei der Seelenwägung spricht dieser ibisköpfige „Tehuti, der Herr von *ḫmwt* (*Achtstadt* = *Ἐρμόπολις ἡ μεγάλη*), der Urheber der hl. Sprache und Schrift, der grosse Gott von Hisoris: „Es soll ihm gethan werden sein Herz auf seinen Platz, dem Osirianer Aufanch etc.“ Noch deutlicher spricht seine Geberde: seine Linke hält die Schreibtafel, die Rechte den Calamus, um das Ergebniss der Seelenwägung aufzuzeichnen, d. h. den N. N. in das Buch des Lebens einzutragen. Im Pap. Senkowski Col. XXIII wird gesagt: „der Osiris Neshmin (= *Zmīnis*), Sohn des Anch-hapu, erscheint tanzend (hüpfend schwebend) gen Himmel auf den beiden Flügelpaaren des Gottes Tehuti“. Es steht  *nezen* || = II

ꜥꜥ dualis nebst Numerale II. Sollte dies eine Entlehnung des Mercurius alatus sein? Der Anlaut von Tehuti

 ist hier die Schlange, welche sonst paläographisch und lautlich dem *ꜥ* entspricht. Jedenfalls dient dieses hieratische *nezen* II zur Enträthselung der schwierigen und darum bisher unentzifferten Citiens. XXIX, die sicherlich den Namen der Mondgöttin *Θαλάτθ* enthält, wodurch H. Ed. Meyer's Z. DMG XXX 720 gar zu zuversichtlich gebotene Thanath über den Haufen geworfen wird. Ein erst dieser Tage in unser Antiquarium verbrachtes Köpfchen (aus Kleinasien) zeigt oben ein Flügelpaar — sollte die Thalath damit vorgestellt sein?

Vielleicht fällt hiedurch einiges Licht auf die schwierigste

Gruppe, die letzte der zweiten Zeile. Von der Unmöglichkeit überzeugt, den Anfang als מין species genus zu fassen, gerieth ich endlich auf den Gedanken, dass das negierende מין = קאין prorsus nihil hier vorliege, wie wir in der nächsten Zeile בין = באין „ohne“ treffen werden. Den Sinn anlangend, erhalten wir dadurch einen passenden Gegensatz zu dem „gepriesen“ des vorangehenden Halbverses, wenn wir uns nur entschliessen, den ersten Theil des zweiten Halbverses: קדם אוסרי הוי מן als Accusativ zu fassen. Denn alsdann ergibt sich die Uebersetzung: cadentem (= reprobatum, rejectum) e conspectu Osiridis prorsus nil (= nemo) vocavit, wie ja auch im Lateinischen nil illo inconstantius = nemo il. inc. gesagt wird. Daraus folgt, dass wir das letzte Wort in קראָ vocavit zu ergänzen haben, dessen א nur in einer Spur vorhanden ist.

Der Schwerpunkt dieses Verses liegt in dem richtigen Verständnisse des Wortes הוי, wie ich ihn oben erläutert habe. Dass damit ein intransitiver Begriff im Sinne eines Passivs gegeben ist, dürfte jetzt keinem Bedenken mehr unterliegen, nachdem sein Gegensatz חמה integra = probata, hinlänglich erläutert worden ist. Auch wird ein solcher Begriff durch die Construction מן קדם אוסרי e conspectu Osiridis geradezu gefordert, und dass wir unter dieser „Gegenwart des Osiris“ seinen Richterstuhl in der Amenti zu begreifen haben, lehren sowohl die beigebrachten Texte als die Attribute und das Bild des Gottes selbst. — Sollte Jemand vorziehen, als vorletzten Buchstaben ד Daleth, anstatt ר Resch zu lesen, was die Züge gestatten, so würde der gleich zulässige Sinn entstehen: מין קראָ equis enotatus est? Aber die Kluft zwischen נ und ק bliebe unerklärt.

Die dritte Zeile beginnt mit demselben Worte הוי, welches ich oben als cadens = reprobatus, rejectus aufgefasst habe. Hier tritt eine Begriffschattirung ein, da der

Text nunmehr zu den Folgen der Verwerfung übergeht. Zugleich begegnet uns in der Gruppierung *caducus et fresca (florida)* eine nochmalige *synallage generis*, wie sie oben in *תמה-בריכה* mit *מין קרא* — *הוי* vorgekommen ist. Barthélemy hat passend auf Deuteron. XXXIV 7 verwiesen, wo gesagt ist „Und Moses war 120 J. alt bei seinem Tode, aber nicht war verdunkelt sein Auge — die Vulgata fährt fort: *nec dentes illius moti sunt* (*לחה*!) — wogegen er übersetzt „*sa fraîcheur s'était conservée*, was zweideutig ist, da das Pron. „*sa*“ sich ebensowohl auf „Moseh“ als auf das unmittelbar vorangehende *עינו*¹⁶⁾ „sein Auge“ beziehen kann. Ich wähle daher den Ausdruck „Sehkraft“ und übersetze „aber nicht war seine Sehkraft geschwächt, noch die Frische derselben entwichen“, also nicht *לחה*, sondern *לחה* „ihre Frischheit.“ Hier verlangt der Sinn *לחה* „die frische, jugendliche“ (Frau) als Gegenstück zu *הוי* der hinfällige (Mann). — Was geschieht nun mit beiden? Der Text gibt die Antwort durch *נמערתי*, welches mit dem unmittelbar vorausgegangenen Femininum harmonirt d. h. weibliche Niphalform singul. ist. Ich ziehe zur Erklärung den Stamm *מָעַט* bei = *parum*. Vergleicht man die Qal-formen *עברה* und *אמרת*, so macht nur noch das Schluss-*i* eine Schwierigkeit, die jedoch durch den gleichen Ausgang von *בריכי* (I) erheblich vermindert wird. Der Stamm selbst erweist sich im Hinblick auf Numm. XVI, 4, 9, 13, wo *מָעַט* als Gegentheil von *רב* *satis* (*superque*) auftritt, als ein

16) Der Pap. Anastasi I 1, 6 legt seinem Helden, dem Mohar *Mesu* das Prädicat der Schönheit bei: *ān* = *עין*, determinirt durch das Auge, und in den Compos. *p-an* *placere* *n-an* *pulcher* erhalten. Es ist auch an und für sich natürlich, dass Orientalen, die durch künstliche Mittel: Schminken, Collyrium, *στίμμι* etc. den Glanz des Auges zu erhöhen suchten, die Schönheit hauptsächlich in's Auge verlegten. Vergl. unser „Gesicht“ von „Sehen“.

verbaler, vergl. Exod. XII, 4 die Futuralform **וְאִם-יִמְעַז** „und wenn zu gering sein wird das Haus (die Familie) etc.“ also analog wie **רַב־רַב־מִלְּךָ** multum esse, also = parum oder parvum esse. Das Niphal würde unter dieser Voraussetzung bedeuten deprimi, minui „erniedrigt werden.“ Dass **נִמְעַז** aus einem ursprünglichen **נִמְעַז־חֵי** assimilirt ist, kann beim Hinblicke auf das **חֵסֶה = חֵסֶדֶה** von Nr. I nicht mehr befremden. Zum Verständnisse dieser Stelle trägt es vielleicht bei, wenn man sich der Darstellung ¹⁷⁾ erinnert, wo ein vor dem Richterstuhle des Osiris Verworfenener in die Gestalt des verabscheuten Schweines verwandelt und von Kynokephalen fortgetrieben wird. Wohin? Darauf antworten die Texte nicht, aber sie zeigen, dass die Verdammten — äg. „die doppelt Todten“ — als unreine Dämonen unstat wanderten und die Menschen plagten.

Die Ergänzung liefert der letzte Halbvers des Textes: **וְכֵן חֵסֶה לְחַיִּי שְׁלֹם** „und „Ohne Erbarmen in's Verderben (Wehe)“! lautet (ist) der Gruss“. Nach dem, was ich oben über die drei aus einander entspringenden Begriffe des **חֵי** gesagt habe, kommt das „Verderben“ oder „Wehe“ nicht ungemeldet; ich hoffe, dass es auch dem Sinne und Zusammenhange conform befunden werde. — Wer sich mit meiner Auffassung des **בֵּין** als = **בֵּין־אֵין** „sine, in deficientia“, „ohne“ nicht befreunden mag, der versuche, ob er mit **בֵּין** „klug“ oder **בֵּין־בֵּין** „zwischen“ zu einem besseren Ergebniss gelange.

Ich bin mir der Schwäche und Lückenhaftigkeit meiner Beweise wohl bewusst. Aber trotzdem glaube ich, Niemand werde das Hauptergebniss, dass hier ein poëtisch gedachtes und gegliedertes Schriftwerk vorliegt, in Zweifel ziehen. Wenn man nun auch noch den Styl der Arbeit in Betracht zieht, so kommt man nothgedrungen Weise

17) Reinisch: die ägypt. Denkmäler von Miramar S. 15.

zu der Ueberzeugung, dass der Stein von Carpentras in den Anfang der Ptolemäerzeit ¹⁸⁾ fallen müsse. Denn gerade beim ersten Contacte mit den Griechen strebten die Aegypter von den rigiden Formen ihrer Kunst loszukommen und sich mehr und mehr die runde Modellirung oder Bossirung bei ihren plastischen Gestaltungen anzueignen, ohne dass sie freilich die Naturwahrheit und Grazie des hellenischen Meissels erreichten. Auch die volle Ausgestaltung des Löwen, der lebende Vogel auf dem Opfertische etc. ist ein Symptom dieser Zeit. Dadurch ergab sich die schwerfällige, ja plumpe Mischgattung, die unser Denkmal zeigt.

Aber der Mann, welcher den Text verfasste, war vom Geiste Thot's beseelt und man möchte ihn gerne zum Zeitgenossen der siebzig Dolmetscher machen, die im Museum von Alexandria ihr Werk zu Stande brachten. Jedenfalls war ihm eine der alttestamentlichen ähnliche Literatur bekannt.

III.

Die dritte Inschrift, auf einem von Mariette entdeckten Libations- oder Opfersteine des Serapeums von Saqqarah angebracht, wird uns verhältnissmässig geringe Mühe verursachen, da sie in allen ihren Zeichen vollständig erhalten und auf Grund unserer durch I und II erzielten Resultate überall sicher zu übersetzen ist.

Der Stein ¹⁹⁾ selbst, ein länglicher Würfel von bescheidenen Dimensionen, zeigt auf seiner Oberseite drei Abtheilungen, deren mittlere zur Aufnahme des Speiseopfers bestimmt war, und desshalb eben gehalten ist, während die symmetrisch zu beiden Seiten davon vertieften

18) Ich sehe aus Z. DMG Bd. XXII, 698, dass H. Merx derselben Ansicht huldigt.

19) Vergl. Tafel a.

Quadrate offenbar eine Libation aufnehmen oder enthalten sollten.

Die Inschrift, wieder aus $3\frac{1}{2}$ Zeilen bestehend wie I und II, ist rings von einer Linie eingerahmt, welche sich sogar der Einbuchtung am Schlusse der letzten Halbzeile anschmiegt. Um so auffallender ist die rechts, wo der Text beginnt, hervorragende Ausbiegung, fast wie eine Nase gestaltet, wodurch die ganze Inschrift das Ansehen eines Kopfes erhält. Sollte darin eine Andeutung auf die Bitte des Widmenden gegeben sein? ²⁰⁾

Der Text endlich, obschon, wie die Kunstarbeit selbst, nachlässig behandelt, ist dessungeachtet und trotz der Vermeidung von Spatien zwischen den einzelnen Wörtern, überall sofort deutlich. Man hat deshalb auch bald nach seiner Verbringung in's Louvre Uebersetzungen versucht. Eine derselben vom J. 1862, will ich ihrer Eigenthümlichkeit wegen hiehersetzen. Schon die Ueberschrift: *Inscription phénicienne — Traduction du chaldéen* gibt uns einen Vorgeschmack dessen, was wir zu erwarten haben. Sie lautet:

Dispersit se scaturigo, quando mensura in tradendo desiit —
Quando erumpit casus prae dolore repudii in fletum —
In extendendo se repente densus ut excelsus desiit —
Festum cum erupit, liberat.“

Es ist, wie man sieht, nicht einmal der Name des Osiris erkannt, sondern die beiden Male, wo er vorkommt (I. I und III als letzte Gruppe) ist der Bestandtheil 𐤓𐤓 in 𐤓𐤓𐤍 transscribirt und durch „desiit“, wenigstens consequent,

20) Das äg. Wort 𐤓𐤓 precatio bedeutet wörtlich 'praebere faciem, und das Wort *tap* caput, später oft *dab* geschrieben, könnte auf 𐤓𐤓𐤍 supplicatio anspielen, obschon dieses einem anderen Etymon zu entspringen scheint.

übersetzt. Wie gegen diese, so muss ich mich auch gegen die Auffassung und Erklärung ablehnend verhalten, welche in der DMG-Zeitschrift ²¹⁾ erschienen ist, obgleich letztere doch zwei Namen: Osiri und Abitob richtig herausgestellt hat. Ohne weitere Polemik, wozu ich mich nicht aufgelegt fühle, transscribere und übersetze ich:

„Libation für die Eingeweide,
Speiseopfer für Osiri, verkündigend die Religiosität des Abitob, des Sohnes von Bartholemai, welcher dient vor Osiridem Barmherzigen“.

I	חכנא לקרב תמנא לאום
II	רי חוי עבד אכישב בר
III	ברתלמי עבד קדם אום
IV	חרי חום

Zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung folgende Bemerkungen.

Den Parallelismus oder die Antithesis zwischen חכנא und תמנא „Libation“ und „Speiseopfer“ will ich nicht weiter besprechen, da ich im Vorausgehenden zum öftern gerade auf diese Stelle unserer Inschrift verwiesen habe. Wer sich Angesichts dieses Opfersteines mit dieser Legende meiner Ansicht nicht zuneigt, den könnte ich auch durch weitere Beweise nicht zu überzeugen hoffen.

Es muss nun aber zwischen קרב und אוסרי, welche beide durch ל eingeleitet sind, ein ähnliches Verhältniss obwalten, wie zwischen den zwei Hauptformen der Opfergaben. In der That bedeutet קרב intestina „Eingeweide“ und kann sich nur auf den oben besprochenen Inhalt der vier Canopen beziehen, welcher dem Körper entnommen und eigens in den vier Krügen beigesetzt wurde. Im Pap. Rhind werden desshalb diese Eingeweide als redend eingeführt „wir trinken (die speciell erwähnten Flüssigkeiten)“.

21) XXII 693 figd. von Merx. Warum er das Denkmal die „Serapeumsvase“ nennt, ist mir nicht erfindlich. Auch H. Levi hatte es so bezeichnet.

Osiris als Prototyp aller Mumien bildet dazu einen Gegensatz, der zu natürlich ist, als dass ich ihn weiter zu begründen verpflichtet wäre.

Soweit stehen wir auf dem sicheren Boden der ägyptischen Gebräuche und Lehren. Aber was fangen wir mit dem nächstfolgenden Worte חוי an? Ich habe oben aus Anlass des Namens חווי bereits darauf verwiesen und daselbst die Bedeutung nuntiare anticipirt. Damit sind wir indess nicht gefördert, obschon diese Form wie חי und הוי sich analog aus dem Verbum חָיָה Piel חָיָה = הָיָה indicare, nuntiare, ostendere muss ableiten lassen (als Participial- oder Adjectivform). Kopp (II 238), obschon er הוי mit diesem חוי fälschlich identificirt, zeigt doch ein richtigeres Gefühl als Tychsen, der חוי überall mit חיי zusammenwirft. So z. B. in der von ihm citirten Legende aus dem zabischen Exorcismus bei der Taufe.²²⁾ Es werden darin vier Wesen erwähnt, welche den Johannes bei der Hand nehmen, zur Wohnung der Wahrheit führen und in der Todesstunde anzurufen sind. Ihre allgemeine Benennung ist ארבע אחריא „die vier Führer, בנים נהורא Söhne(?)²³⁾ des Lichtes.“ Sie heissen mit ihren Eigennamen also: רחום, עין, שום, וזמר: und jeder hat חוי als Adjectiv oder Apposition bei sich. Kopp vermuthete nun richtig, dass das mittlere Paar offenkundig auf die Sinne des Auges und des Ohres hinweise und billigt darum die Auffassung Schindler's, welcher das viermalige חוי mit sensus übersetzt, indem er der Wahrheit noch näher rückt und indicans, patefaciens beifügt. Die zwei andern Namen konnte weder er noch ein Anderer genügend erklären, aus dem einfachen Grunde, weil hier wieder eine sehr alte Ueberlieferung Aegyptens vorliegt, ohne deren Beachtung das Räthsel unlösbar ist.

22) Stäudlin III 42.

23) „Welche bauen בָּנִים d. h. bilden (build) das Licht“?

Das Exemplar des Todtenbuches, welches ich hier in München entdeckt und aufgerollt habe, enthält eine wichtige Darstellung, die dem Turiner²⁴⁾ abgeht. Es sind vier männliche Personen, welche durch ihre Namenssymbole auf den Köpfen als Hu, Auge, Ohr und Sa charakterisirt werden. Sie sind übrigens auch von einzelnen Monumenten her bekannt und schon von Champollion, was die zwei mittleren betrifft, richtig gedeutet worden. Auge und Ohr:  und  bedürfen keiner weiteren Erläuterung; nur so viel sei bemerkt, dass auch im Aegyptischen einer der Namen des Auges ā n i = $\pi\epsilon$ war, und dass die Hieroglyphe des Ochsenohres sem in CMI auditus, CMI rumores gerade so nachklingt, wie in dem zabischen $\text{שׁוֹם} = \text{שמע}$ audire.

In Betreff der zwei andern, die den Anfang und das Ende der Reihe vorstellen, habe ich schon in meinem „Manetho“ S. 112²⁵⁾ die öfter wiederkehrende Legende citirt: „Es ist Hu in meinem Munde, Sa in meinem Herzen.“ Halten wir uns zunächst an den Letztgenannten, so erscheint er häufig als Attribut oder Vertreter des Tehuti, dessen Namen ja selbst auf das Herz ḥt = ḥb , ἡβης = καρδία hinweist. Das Symbol auf dem Kopfe des Sa ist die σέριγξ , nach Horapollon = σφρόνις und im Kopt. scire deutlich erhalten. Es muss also das זמר der zabischen Legende diesem Sa entsprechen. In der That setzt das Piel זמר „singen, kund-thun, wissen machen“, als die ursprüngliche Bedeutung der Qalform „wissen“ voraus. Freilich fühlt man sich versucht, זמ „denken, sinnen“ oder זכר „gedenken“ an Stelle des זמר zu setzen: allein ich halte mich zu einer Aenderung nicht befugt.

Ich komme zum Erstgenannten רחום . Dass er dem

24) Publicirt von Lepsius 1842.

25) Aus Pap. Leydens. I 347, col. 12, 1.

ägyptischen Hu: 𐤂 entsprechen müsse, dürfte jetzt schon eine ausgemachte Sache sein. Um die philologische Vermittlung herzustellen, erinnere ich zuerst an sein Emblem: die Zunge; damit ist schon ein Hinweis auf die zu erwartende Bedeutung des Wortführers oder Sprechers gegeben. Es besitzt aber das Aegyptische den Stamm hem redupl. 𐤂𐤂𐤂 𐤂𐤂𐤂 rugire = 𐤂𐤂𐤂 strepere, wovon 𐤂𐤂𐤂 und 𐤂𐤂𐤂 strepitus, auch in den Compos. *r-hem*, *du-hem*, *na-hem* = facere, edere, adducere strepitum. Im Kopt. 𐩢𐩣𐩠𐩪, 𐩢𐩣𐩠𐩪, 𐩢𐩣𐩠𐩪, 𐩢𐩣𐩠𐩪 vocare erkennt man deutlich das antike *du-hem*, sowie in 𐩢𐩣𐩠𐩪 „knurren“, 𐩢𐩣𐩠𐩪 aussprechen die Composition *na-hem* vorliegt. Das zabische 𐩢𐩣𐩠𐩪 bedarf also nur der einfachen Correctur in 𐩢𐩣𐩠𐩪, um dem Compos. *r-hem* zu entsprechen. Auf jeden Fall befinden wir uns auf sicherer Fährte, geleitet von den phonetischen Emblemen und können desshalb mit einiger Zuversicht aussprechen, dass „die vier Führer zur Wahrheit, die Söhne(?) des Lichtes“ aus altägyptischer Quelle stammen und uns die vier Begriffe: Sprache, Sehen, Hören und Empfinden oder Wissen versinnlichen. Ja es erklärt sich jetzt aus dem Namen des an der Spitze der Reihe schreitenden Hu, warum jeder der vier „Verkündiger“ das Epitheton 𐤂𐤂 führt. Denn das äg. hu kopt. 𐩢𐩣𐩠𐩪 strepere hat noch die ursprüngliche der Zunge eignende Bedeutung bewahrt.

Nachdem nun diese crux interpretum sc. Orientalistarum mit Hülfe der Aegyptologie beseitigt ist, wollen wir die weiteren Bemerkungen zu unserem Texte anfügen.

Bei dem Objecte dieses verbalen 𐤂𐤂, nämlich 𐤂𐤂 brauche ich mich nicht aufzuhalten, da schon der Eigenname 𐤂𐤂-𐤂𐤂 in Melitens. I für meine Auffassung zeugt, welcher griechisch durch *Διονύσιος* gegeben ist. Die Gleichung

Osiris-*Διόνυσος* hat aber schon Herodot. Ob das nächste Mal das nämliche עבר wieder Subst.-cultus religiosus, also eine emphatische Wiederholung ist, oder participial עבר zu fassen, wie ich gethan, überlasse ich Andern zur Entscheidung; am Sinne wird dadurch Nichts geändert.

Die Namen Abitob (ächt semitisch!) und Bartholemai (hybrid) sind sicher, obgleich in letzterem das ל umgewendet und die Striche des מ umgestülpt erscheinen. Unser Stein zeigt noch mehrere solcher graphischen Eigenthümlichkeiten, die übrigens nach den Varr. von Nr. I und II nicht mehr befremden oder ernstliche Hindernisse für die Entzifferung bereiten. Sehr willkommen ist das ט in Abitob, weil es so selten auftritt. — Der Name Bartholemai, ein sehr altes Seitenstück zu dem des verehrten Barthélemy, wird weiterhin auch chronologisch verwerthet werden. — Die Gruppe עבר קרם cultu fungi coram lässt den Namen Osiri erwarten. Wirklich folgt noch in derselben Zeile der Anfang seiner Legende אום; aber anstatt dass die nächste Zeile die Fortsetzung unmittelbar brächte, wie l. 2 den identischen Anfang des Namens in der l. 1 zu Osi-ri ergänzt, steht ein deutliches ה d. h. der Steinmetz hat das hinter Osiri folgende Prädicat הום antecipirt, sodann aber, als er seines Fehlers gewahr wurde, das ו wieder ausgemeisselt und endlich das vermisste וי folgen lassen. Es ist diese Selbstverbesserung ein sehr interessantes Factum, worauf ich einiges Gewicht lege, weil hiedurch auch manche andre Hypothese oder Textveränderung in etwas empfohlen wird.

Der Name בר-תלמי Bar-tholemai *Βαρθολομαῖος*, aus Bar-ptolemai(os) wegen der schweren Aussprache der zwei Labiales erleichtert, bildet ein kostbares chronologisches Kennzeichen. Denn in Aegypten, wo man sich von Seite der Privaten mit Vorliebe dynastischer Namen bediente,

konnte diese Hybride erst seit der Ptolemäerherrschaft aufkommen. Dass sie sich weiter verbreitet hat, wissen wir aus dem Neuen Testamente. — Die Poläographie des Denkmals, verglichen mit der des Steines von Carpentras, den ich ebenfalls aus dem Serapeum herleite, so wie die Kunstarbeit, besonders die Einrahmung des ganzen Textes, bestimmen mich, diesen Opferstein Mariette's dem Ende der Ptolemäerzeit zuzuweisen. Leider! sind gar keine Hieroglyphen oder ein Datum vorhanden, wodurch sich diese Ansicht fest begründen liesse. Ich will desshalb, um diesem empfindlichen Mangel in Etwas abzuhelfen, ein ganz bestimmt unter die Regierung des Augustus fallendes Denkmal als IV des Kleeblattes beifügen, damit man ein grösseres Material zur Vergleichung habe. Aus der Combination solcher Denkmäler dürfte sich allmählig eine sichere Reihenfolge ergeben.

IV.

H. Dr. Brugsch, dem die Aegyptologie so manchen Fortschritt, namentlich im Demotischen verdankt, hat ²⁶⁾ die Oberseite eines Opfer- oder Libationssteines (aus dem Berliner Museum) mitgetheilt, welcher sofort an den eben besprochenen aus dem Serapeum erinnert. Wenn er in seiner Besprechung der hieroglyphischen Legende, die er übrigens gar nicht übersetzt hat, die Localbezeichnung *Hut-nub* auf *Κάνωβος* = *χρυσούν ἔδαφος* (beim Rhetor Aristides) bezieht, so dürfte er mittlerweile von dieser Ansicht zurückgekommen sein. Denn die Lautirung *Κάνωβος* lässt ein ägyptisches *KA-NOUBH* (allenfalls von *KA* ponere) als hl. Namen erwarten; der profane Name lautet in der auf Kanobus bezüglichen Tanitica *Pegoth*. Vielleicht hat auch das

26) Sammlung demott. Urkunden Taf. IV. — Vergl. unsere Tafel III b.

von Letronne zuerst gedeutete Goldblech aus dem Grundsteine des Tempels von *Kάνωβος*, mit der Legende des Königs Ptolemaios Euergetes I und seiner Gattin Berenike, sowie die Widmung OCIPET, auf die Ansicht Brugsch's bestimmend eingewirkt. Sie ist aber angesichts der hierogl. Legende des Opfersteines nicht mehr haltbar, da die Erwähnung der Apis-Mutter auf das Serapeum hinweist, wie dies aus meiner Zergliederung des Textes erhellen wird. Auch ist *Hut-nub* als Bezeichnung des Sarkophagsaales aus dem Grabplane des Ramses IV sicher erhärtet.

Bei der Lesung der Hieroglyphen geräth man in grosse Verlegenheit, wo man beginnen soll. Ich nehme den Standpunkt ein, den die Oberseite gebieterisch erheischt, wenn man die Legende soll lesen und vollständig überblicken können. Demgemäss beginne ich an der rechten Seite, unmittelbar neben der Ausflussrinne. Unter diesem Gesichtspunkte lautet der Text: „Der griechische Sprössling 

𐤀𐤓𐤓𐤓 germen) spricht: Osiri-Qobt im Goldsaale, der erhabene, welcher von seinem Inhalte (Nil) überströmt, der du angefüllt hast (sic!) den Pharaο, den Sohn des Gottes, mit Wein und den reinen Getränken des Ra-Harmachis ÷ es gebe mir (sic!) Osiri-Qobt im Goldsaale von seinem Wasser, von seinem Biere, von seinem Weine!“

Die symmetrisch gegenüber befindliche andre Hälfte des Textes lautet: „Es strömt über (*bāhu*) Osiri-Qobt im Goldsaale von weisser Milch, welche herabtrieft (*būch*) aus dem Inhalte der beiden Brüste (Euter) der hl. Kuh „Göttliche Mehrerin.“ Es ist befriedigt der Gott mit dem ihm Dargebrachten: er gewährt dir Kühe, Bullen, deine Gebühren und dass dir ein Sohn das Leben besinge.“

Bedeutsam ist die Wendung, welche in der Schriftrichtung²⁷⁾

27) Ich habe durch zwei kleine Pfeile dieses bemerklich gemacht (Taf. III b).

(Sohn) des Hmin“ (abgeschwächte Form aus Chemem = *Χέμμης*), jenes ithyphallischen Gottes von Panopolis = *Χέμμης*. Auf einer l. l. von Brugsch (unter D 1, 2, 3 und C) citirten Legende einer hölzernen Lade des Berliner Museums erscheint derselbe Name Pa-hmin hierogl. hier. demot. und griechisch: *Φάμινις*, die Mutter heisst abwechselnd Ta-lol, Ta-σωτήρ, Tsenpensau, *Ἡρακλειώ*.²⁸⁾ Nun lese man die Stelle Plutarch. de Is. et Osir. cap. 14: *Πρῶτον δὲ τῶν τὸν περὶ Χέμμιν οἰκοῦντων τόπων Πανῶν καὶ Σατύρων πανικός . . . Ἴσιν . . . Κοπτῶ*, welches Capitel sich auf die Osirismythe bezieht, und man wird einräumen, dass der *Πανίσκος* mythologische, mit seinem nom. propr. zusammenhängende Gründe hatte, um den Osiris als Qobt anzurufen.

Was die zweite Gleichung anbelangt, so ist Pse-nosiri „der Sohn des Osiris“ = *Σαραπίων*. Ja der vergriechte Name *Σαραπίων* ist hier besser berechtigt als auf der Melitens. I, wo er dem *אסרשם* Osiris servavit (eum) entspricht. Auch lag diese Namenbildung bei einem Denkmale, das für das Serapeum oder den Goldsaal des Sarapis bestimmt war, um so näher.

Am wichtigsten ist das Datum am Ende der griechischen Weihinschrift. Leider ist der Monarch nicht angegeben; nur so viel dürfte klar sein, dass er mit dem im hierogl. Texte vorkommenden  „Pharao, dem Sohne des Gottes“ identisch sein müsse. Da nun der Titel Pharao hauptsächlich in der römischen Zeit Aegyptens

28) Der Name des Vaters ist, wie gewöhnlich, nicht aufgeführt. So z. B. wird auf der l. l. der demot. Urk. Samml. H 7 der Verstorbene *Nebanch* Sohn des Basilikogrammaten *Psametik* und der Hausherrin *Ta-rôt* genannt; in der demot. Beischrift steht aber nur „Nebanch, Mutter sein Tarôt.“ Man vergl. oben unter I *אִמִּי אַחֲבִי*.

auftritt, und „der Gott“, dessen Sohn dieser Pharao genannt ist, Niemand Anderen meint als Jul. Caesar, so haben wir ein Datum des Augustus vor uns.

In einer demot. Inschrift vom Jahre 6 der Kleopatra VI²⁹⁾ (die Jahrzahl 6 ist noch eigens durch sechs Sterne oberhalb bezeichnet) wird der junge Caesarion genannt „der göttliche, das Kind des grossen Gottes, welcher macht alle Menschen leben, des *Ἀντοκράτωρ Καίσαρος* (sic!)“. Es handelt sich im Contexte um einen Hapis, sowie in dem ebendasselbst befindlichen demot. Texte vom Jahre 19 der Kleopatra (wieder 19 Sterne!). — Auf einer Felseninschrift³⁰⁾ vom 35. Jahre des Augustus *Καίσαρος*, ist dieser „der (Sohn) des Gottes“ genannt und ebenso in dem griech. Pylon- und Listeltext von Denderah: *θεοῦ υἱός*. Hiemit dürfte eine solide Basis für das Datum des Libationssteines gewonnen sein.

Ich beruhigte mich hiebei übrigens nicht, sondern suchte dem hl. Hapisstier und seiner Mutter, der Kuh Sechanuter auch von andrer Seite her auf die Spur zu kommen. Glücklicherweise verrieth mir das Excerpt eines demot. Textes, das ich 1864 im Louvre zu Paris gemacht hatte, alles in dieser Beziehung Wünschenswerthe.

Unter dem gekrümmten Zeichen des Himmels, welcher mit 22 Sternen³¹⁾ versehen ist, steht ein längerer demot. Text. In der drittletzten Zeile erscheint das Datum „Jahr XXII“ und etwas weiter noch einmal unter der Form „Jahr des Ereignisses XXII, Monat Mechir, Tag 19 des Königs Papamahte“. Es ist dies der chronologische Beinamen des Augustus, den die Kopten als *πα-π-αμαρτε* „der der

29) Young: Hierogl. II 74.

30) Lepsius: Denkm. XI, VI 42, 32.

31) Vergl. Tafel d.

Ergänzung“ (wegen der Kalenderreform 25 v. Chr.) für Augustus überliefert haben.³²⁾

Sodann folgt das zweite Datum: „Jahr 6 der göttlichen Mutter des Hapis-Osiri, des grossen Gottes, des Geschöpfes seiner Mutter, der Se-cha-nuter“. Diese Zeile ist mit schwarzer Farbe über einen eingemeisselten Text gelagert, welcher, wie die Fortsetzung in der nächsten Zeile zeigt, dem Datum des Hapis-Osiri oder Serapis selbst gewidmet war. Zum Glücke hat sich der Schreiber selbst verbessert und dieses dritte Datum darunter noch einmal voll gesetzt mit den Worten: „Jahr fünf des Hapis-Osiri „Armstark“, des Zöglings der Sechanuter (=) Jahr sechs seiner Mutter Sechanuter, der Herrin des Vorrathes (Aufwandes $\sigma\omicron\upsilon$ sumptus) an göttlicher Nahrung ($\beta\rho\mu$ cibus); es versehe ($\varsigma\omicron\tau$ facere $\alpha\phi\omicron$ possidere) dich (den Widmer) die Nährerin (sched) Sechanuter, seine Mutter!“

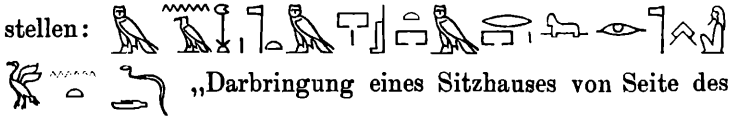
Wir besitzen also Material genug, um die chronologische Frage in Betreff des ägypt.-griech. Libationssteines zu entscheiden. Ueber die „mère d'Apis“ hat H. Mariette ein gutes Büchlein geschrieben; auch vermuthete er bei seiner hiesigen Anwesenheit 1872, dass die Thiermumie unseres Antiquariums eine solche „mère d'Apis“ vorstelle. — Hier entspricht ihr 6. Jahr dem 22. des Augustus; hatte sie in dessen 17. Jahre geboren, so konnte der junge Zögling Hap-(Osiri) im J. 18 inthronisirt werden, und folglich sein 5. Jahr ebenfalls dem 22. Jahre des Augustus entsprechen. Man ersieht hieraus, dass ich gute Gründe habe, $\epsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \eta\prime\ \pi\alpha\chi\omega\acute{\nu}\ \kappa\acute{\zeta}$ auf den 18. Mai des J. 12 v. Chr. zu bestimmen.

32) Vergl. meine acad. Abhdl. „die Schalttage des Euergetes I und des Augustus“ und „Augustus-Harmaiis“.

V.

Die oben unter II angekündigte demotische Urkunde des Louvre (von mir 1864 copirt) ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswerth. Obgleich ihr halbzerstörter Zustand nicht gestattet, den ganzen Inhalt zu ermitteln, so ist doch die Eingangsformel, die Widmung eines Naos für das Serapeum, sowie das Doppeldatum am Schlusse von genügender Deutlichkeit, um mehrere Folgerungen von einiger Wichtigkeit daraus abzuleiten.

Was nun zunächst die Eingangsformel³³⁾ betrifft, so würde sie sich mit voller Sicherheit hieroglyphisch so darstellen:



„Darbringung eines Sitzhauses von Seite des Hausintendanten des Osiri-hapu; (er ist es) welcher spricht.“ Man ersieht hieraus, dass das Wort *menacha·t*, welches wir bisher öfter als semitische Bezeichnung des Opfers kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, hier genau dieselbe Stelle an der Spitze des ganzen Textes einnimmt, welche sonst durch das ägyptische  besetzt ist.

Das Götterzeichen  ist vor der femininen Endung $\triangle = \cap$ angebracht, weil eben ein dem  ($\epsilon\tau -$) $\sigma\sigma\tau\omega\eta$ $\acute{o}\rho\theta\acute{o}\delta\omicron\varsigma$ adaequater Begriff auszudrücken war.

Der Gegenstand des Opfers besteht in einem Naos „Haus des Sitzes“ genannt und in der That ähnelt die im Texte selbst vorkommende Darstellung den Tragtempelchen, die in der Inschrift von Rosette erwähnt sind; unser Typarium verfügt nur über die annähernde Form  (*ναός*).

33) Vergl. Tafel c, 1.

Den wichtigsten Bestandtheil bildet das Doppel-datum³⁴⁾ am Ende; dasselbe stellt sich folgendermassen dar:

„Geschrieben Jahr II Monat Thot (erster der Schat-Jahreszeit) Tag 3.“ Diese Angabe nützt uns nichts, wenn die Regierung eines bestimmten Herrschers fehlt. Glücklicherweise folgt dieselbe unmittelbar hinter obigem Datum, durch eingeleitet: „des Königs,

der heil und gesund leben möge!“ Allein von seiner Namens-
legende ist leider! nur ein deutliches *l* oder *r* erhalten, welche schwache Spur vor der Hand nicht weiter hilft. Verfolgt man indess die erhaltenen Schriftzüge des Schlusses der Zeile etwas genauer, so entpuppt sich die Legende:

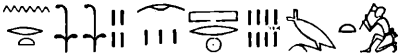
„wo Germanicus sein Vater“ d. h. „dessen Vater Germanicus ist.“ Es kann also der in der zerstörten Stelle unleserlich gewordene Name nur dem Kaiser Gajus Caesar mit dem Beinamen Caligula eignen, und zufolge der Stellung des erhaltenen ist zu ergänzen „Caligula, (Fremder).“

Dieser dem Gajus Caesar im Lager seines Vaters Germanicus, von den Soldaten beigelegte Spitzname (caligae³⁵⁾ Caligula „das Soldatenstiefelchen“ erscheint hier zum ersten Male in ägyptischer Schreibung. Ein solches Unicum bedarf jedoch einer kräftigeren Stütze, als diese aus so schwachen Spuren erschlossene Legende darbietet. Ich finde

34) Vergl. Tafel c 1, 2.

35) Tacitus Annal. I 41 Jam infans (Germanici) in castris genitus, in contubernio legionum eductus, quem militari vocabulo *Caligulam* appellabant, quia plerumque ad concilianda vulgi studia eo tegmine pedum induebatur.

dieselbe in dem zweiten unterhalb angebrachten Datum ³⁶⁾, welches nur auf den Tod des Caligula sich beziehen kann.

Dasselbe präsentirt sich in folgender exceptioneller Gestalt:  „dieses Jahr IV, Monat Phamenot (dritter der Pert-Jahreszeit), Tag 8, gestorben.“ Den Ausdruck *nert* habe ich in einer früheren Abhandlung ³⁷⁾ aus Horapollon I 3 erklärt: *Ἐνιαυτὸν δὲ βουλόμενοι δηλῶσαι, Ἰσιν, τουτέστι γυναικα, ζωγραφοῦσιν . . . Ἰσις δὲ παρ' αὐτοῖς ἐστὶν ἀσιγή, Αἰγυπτιστὶ καλούμενος Σῶθις. Vergl. I 11 γύψ = ἐνιαυτός. In der That ist der Geier  das Symbol der Isis und diese = Sothis.*

Wir hätten also hier zum ersten Male ein Datum nach dem fixen Sothisjahre zu begrüßen, welches bekanntlich mit dem 20. Juli anhebt. Macht man nun die Rechnung, so ergeben sich, da Phamenot der siebente Monat ist, $6 \times 30 = 180 + 8 = 188$ Tage, deren letzter dem 23. Januar des Jahres 41 nach Chr. entspricht. Ist Caligula wirklich an diesem Tage ermordet worden?

Die Antwort lautet entschieden bejahend. Denn nach Tacitus Annal. VI 50 starb Tiberius am 16. März des Jahres 37 n. Chr.: XVII Kal. Apriles, interclusa anima, creditus est mortalitatem explevisse. Da nun die Regierungs-dauer seines unmittelbaren Nachfolgers G. Caesar Caligula auf 3 Jahre, 10 Monate, 8 Tage feststeht, so gelangt man für den Todestag desselben auf 313 Tage nach dem 16. März, und wenn man davon die Differenz zwischen diesem Datum und dem 20. Juli: 125 Tage, abzieht, unfehlbar auf die identische Summe 188 und damit auch auf den 23. Januar des Jahres 41 n. Chr. Suetonius vit. Calig. c. 58 gibt zwar

36) Cf. Tafel c 2.

37) „Horapollon“ in den „Sitzungsberichten“ 1876, Januarheft.

Nono Kalendas Februarias als Todestag des Caligula an; allein dieses dem 24. Januar entsprechende Datum lässt sich mit dem 23. Januar vereinigen, wenn man annimmt, dass in seiner Rechnung der Schalttag des J. 40 n. Chr. eigens hinzugezählt wurde, oder dass der Gewährsmann des Aegypters die am Vorabend stattgefundene Feier (c. 57): *Parabatur et in noctem spectaculum, quo argumenta inferorum per Aegyptios et Aethiopas explicarentur* — für die Todesscene selbst ansah.

Nachdem so die Legende des Caligula auf Grund des Doppeldatums rechnerisch erhärtet ist, bleibt noch die Frage zu beantworten, warum der Schreiber unseres demotischen Papyrus einerseits die Legende des Caligula nachträglich auslöschte — die Zerstörung ist augenscheinlich eine absichtliche — andererseits den Namen seines Vaters Germanicus erwähnte. Ersteres erledigt sich im Hinblick auf den Senatsbeschluss: *delendum nomen et titulum Caligulae*, den also der ägyptische Schreiber ebenfalls respektieren zu müssen glaubte. Letzteres wird uns erklärlich, wenn wir berücksichtigen, dass Germanicus bei Gelegenheit seiner ägyptischen Reise auch das Serapeum besuchte. Als er dem Apis Futter hinhielt, wollte es derselbe nicht fressen und dieses omen ward auf den baldigen und gewaltsamen Tod des Germanicus (durch das Verbrechen der Plancia und des Piso) gedeutet. Hatte ihm ja doch auch das Orakel des Apollo Clarius zu Kolophon *maturum exitium*³⁸⁾ geweissagt!

Es trägt also die Erwähnung des unglücklichen Germanicus in unserm Papyrus gewissermassen Localfarbe, da „der Hausintendant des Osiri-hapu (Serapis)“ doch offenbar im Serapeum wohnte und vielleicht selbst den Germanicus gesehen hatte. — Auf jeden Fall beweist die Beibehaltung

38) Tacit. Annal. II 54.

des semit. Ausdruckes *menachat* für den dortigen Aufenthalt von Aramäern.

R ü c k b l i c k.

Im Vorstehenden habe ich versucht, einen brauchbaren Rahmen für ägyptisch-aramäische Inschriften herzustellen, welcher mit Hinzunahme des unter Nr. IV hinzugefügten ägyptisch griechischen Libationssteines genau die Summe von 470 Jahren umfasst. Nicht als ob ich damit chronologische Schlagbäume aufstellen wollte — so doctrinär ist weder meine Ansicht noch meine Absicht —; ich lebe sogar der Hoffnung, dass noch ältere Monumente dieser Art, die Stele vom J. IV des Xerxes (= J. III der Satrapie des Achaemenes) unter Nr. I, nämlich vorerst aus der Zeit des Darius I und des Kambyzes sich in Aegypten, speciell im Serapeum, auffinden lassen werden. Nach der andern Seite hin hat die von mir citirte demot. Legende aus den Tagen des Caligula wegen des aramäischen Ausdruckes *menachāt* = *ti hotep suten* sicherlich die Gränze weiter nach unten verlegt, auf den 16. August des J. 39 nach Chr. = J. 2, Monat Thot, Tag 3 des Caligula. Sollte wieder das Sothisjahr gemeint sein, so würde der 22. Juli entsprechen. Auf die Ermittlung sicherer Daten habe ich um desswillen so grosses Gewicht gelegt, weil mir ohne diese chronologische Grundlage das ganze Gebäude der Palaeographie unstet in der Luft zu schweben scheint. Die trotz des geringen Umfanges der vorgeführten aramäischen Texte so zahlreichen Varianten werden voraussichtlich für andere Inschriften gute Dienste leisten.

Vom Standpunkte des Religiösen betrachtet, drängen diese spärlichen Reste altsemitischer Literatur die Wahrnehmung auf, dass die Aramäer des Serapeums, obwohl sie

sich in den Darstellungen dem ägyptischen Pantheon anbequemen, dennoch in ihrer Legende nur den Osiris erwähnen, der als אֱלֹהִים in stark monotheistischer Färbung auftritt. Nimmt man noch das Epitheton חַיִּים von Nr. III hinzu, so glaubt man bereits den *Allah kerim* des späteren arabischen Credo angekündigt zu hören. — Die untergeordneteren Gestalten z. B. die Göttinnen und Genien, selbst Horus und Anubis, werden durch Amalgamation in die menschliche Sphäre herabgezogen.

Noch einige Worte zur Rechtfertigung meiner Bezeichnung. Ich hatte ursprünglich den Ausdruck „Kleeblatt aeg.-aram. Inschr.“ gewählt und wollte damit ausdrücken, dass ich die vier aramäisch-ägyptischen Darstellungen nebst Texten als zusammengehörig betrachte. Der gleiche Schriftcharakter, die identische Sprache, besonders aber der gemeinsame Fundort derselben beweisen, dass ich damit nicht zu viel behauptete. Rechnet man noch dazu, dass die Präsomption sogar für eine aramäische Ansiedelung beim Serapeum spricht, so entsteht die Vermuthung, dass eine solche Familie sich daselbst niedergelassen hat. Es wird nicht nöthig sein, für den Zweck der Erklärung des Fundmaterials die Wanderung eines Stammes, oder gar der ganzen Nation der Aramäer nach Aegypten anzunehmen. Dass diese Ansiedelung vor Ptolemäus I Lagi³⁹⁾ fallen müsse, lehrt Nr. I. — Um so mehr ist die Zähigkeit zu bewundern, mit der sie ihre aram. Sprache und Schrift festgehalten hat.

Sollten mir noch andre Funde der Art aufstossen — das Serapeum wird sicherlich noch mehr Zwischenglieder liefern — so werde ich sie (in schâa 'llâh) ebenfalls vor das Forum der kgl. Akademie der Wissenschaften zu bringen mir erlauben.

39) H. Merx hat l. l. Z. DMG XXII 698 die Nachricht des Joseph. c. Ap. I 22 citirt, um diese Zeit wahrscheinlich zu machen.

Herr Wilh. Meyer hielt einen literar.- und text-geschichtlichen Vortrag über die

„Vita Adae et Evae“,

deren Text nebst Erläuterungen in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden wird.

Historische Classe.

Sitzung vom 6. Juni 1878.

Herr Rockinger hielt einen Vortrag über die im k. Haus- und Staats-Archive befindlichen Werke zur älteren bayerischen und pfälzischen Geschichte. — Derselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

Herr Föringer machte vorläufige Mittheilungen über Annalen von Weihenstephan.

Oeffentliche Sitzung

zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes
Seiner Majestät des Königs Ludwig II.

am 25. Juli 1878.

Wahlen.

Die in der allgemeinen Sitzung vom 22. Juni vorgenommene Wahl neuer Mitglieder erhielt die Allerhöchste Bestätigung, und zwar:

A. Als ordentliches Mitglied:

Der historischen Classe:

Joseph Würdinger, k. Major a. D. dahier (bisher ausserordentliches Mitglied.

B. Als ausserordentliche Mitglieder:

Der philosophisch-philologischen Classe:

Dr. Ernst Kuhn, Professor an der hiesigen Universität.

Der historischen Classe:

Dr. Felix Stieve, Privatdocent an der hiesigen Universität.

C. Als auswärtige Mitglieder:

Der philosophisch-philologischen Classe:

- 1) Dr. Alexander Conze, Director der Sculpturen-Abtheilung des Museums zu Berlin.

- 2) Dr. Ludolph Krehl, Professor an der Universität zu Leipzig.
- 3) Dr. Mathias Lexer, Professor an der Universität zu Würzburg.
- 4) Dr. Adolph Michaëlis, Professor an der Universität zu Strassburg.
- 5) Dr. Karl Weinhold, Professor an der Universität zu Breslau.

Der historischen Classe:

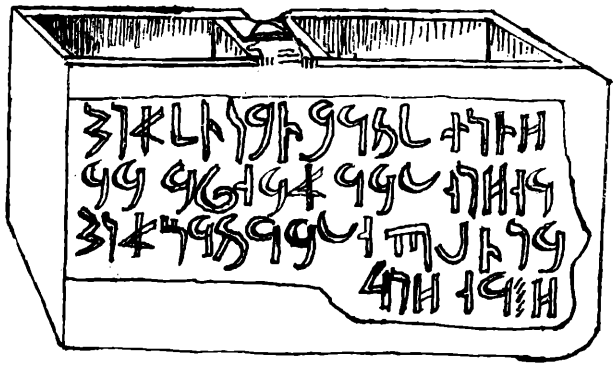
- 1) Graf Giovanni Gozzadini in Bologna, Präsident der k. Deputation für vaterländische Geschichte für die Provinzen der Romagna.
- 2) Dr. Karl Schmidt, Professor an der Universität zu Strassburg.

D. Als correspondirende Mitglieder:

Der historischen Classe:

- 1) Dr. Karl Hillebrand, Professor in Florenz.
 - 2) Dr. Alphons Huber, Professor an der Universität zu Innsbruck.
-

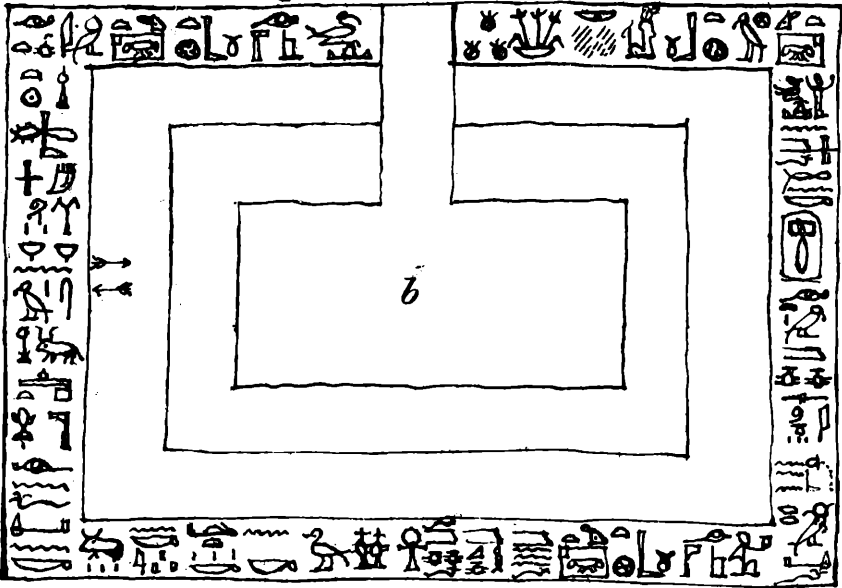
a



d

ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw

ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw
ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw
ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw



ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw
ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw

ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw
ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw

ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw
ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw ḫtjw

Verzeichniss der eingelaufenen Büchergeschenke:

Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 54. 1878. 8°.

Von der Redaction des Correspondenzblattes in Stuttgart:

Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 25. Jahrg. 1878. 8°.

Vom Germanischen Museum in Nürnberg:

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 24. Jahrg. 1877. und 23. Jahresbericht. 1877. 4°.

Von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden:

Jahrbuch. Bd. III. 1878. 8°.

Vom steiermärk. landwirthschaftl. Joanneum in Graz:

Der Pranecker Helm aus Stift Seckau. 1878. 4°.

Von der Regia Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena:

Memorie. Tomo 17. 1877. 4°.

Vom R. Istituto di studi superiori in Florenz:

a) Pubblicazioni. Sezione di filosofia e filologia. Vol. I. II. 1875-77. 8°.

[1878. I Philos.-phil.-hist. Cl. Bd. II 1.]

11

- b) Pubblicazioni. Sezione di filosofia e filologia. Repertorio Sinico-Giapponese. Fasc. I. A-Itukou.
„ II. ituku-mamori. 1875—77. 8°.
- c) Il commento medio di Averroe alla retorica di Aristotele pubblicato da Fausto Lasinio. Fasc. I. 1877. 8°.

Von der südslavischen Akademie der Wissenschaften in Agram:

- a) Rad. Bd. 41. 1877. 8°.
- b) Starine. Bd. 9. 1877. 8°.
- c) Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. 8°. 1877. 8°
- d) Ljetopis jugoslavenske Akademije. Prva svezha (1867-1877). 1877. 8°.

Von der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau:

- a) Rozprawy. Philolog. Classe. Bd. 5. 1877. 8°.
- b) Estreicher, Bibliografia. XIX. Jahrh. Tom. IV. 1877—78. 8°.
- c) Sprawozdania Komisji do badania historyi sztuki. Heft I. 1877. 4°.
- d) W. Wisłoki, Katalog rękopisów biblioteki uniwersytetu. Heft 1. 1877. 8°.

Von der Royal Society in Edinburgh:

- a) Transactions. Vol. XXVIII. 1877. 4°.
- b) Proceedings. Session 1876—77. 1877. 8°.

Von der R. Accademia dei Lincei in Rom:

Atti. Serie III. Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. I.

Von der R. Academia de la historia in Madrid:

Boletín. Tom. I. cuad. 2. Mayo 1878. 1878. 8°.

Vom Herrn Alfred von Reumont in Burtscheid:

Biographische Denkblätter. Leipzig 1878. 8°.

Vom Herrn Mathias Lexer in Würzburg:

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Lief. XVII. Leipzig 1878. 8°.

Vom Herrn Dr. med. Hegewald in London:

Frauenlob von der Urzeit bis zur Gegenwart. s. l. 1878. 8°.

Vom Herrn Gaudenzio Claretta in Turin:

Sui principali storici Piemontesi e particolarmente sugli storio-
grafi della R. Casa di Savoia. 1878. 4.

I n h a l t.

~~~~~

Die mit \* bezeichneten Vorträge sind ohne Auszug.

*Oeffentliche Sitzung zur Vorfeier des Geburts- und Namens-  
festes Seiner Majestät des Königs Ludwig II.  
am 25. Juli 1878.*

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Neuwahlen . . . . . | Seite<br>151 |
|---------------------|--------------|

~~~~~

Philos.-philol. Classe. Sitzung vom 1. Juni 1878.

Bursian: Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona	1
Bursian: Ein ungedruckter Cento Vergilianus	29
*Trumpp: Der Taufritus der äthiopischen Kirche	37

~~~~~

*Historische Classe. Sitzung vom 1. Juni 1878.*

|                                                                |    |
|----------------------------------------------------------------|----|
| *Preger: Der Tractat des David von Augsburg über die Waldesier | 37 |
|----------------------------------------------------------------|----|

~~~~~

Philos.-philol. Classe. Sitzung vom 6. Juli 1878.

Ethé: Die Rubá'is des Abü Sa'íd bin Abul-Khair (zweite Sammlung)	38
Laubmann: Mittheilungen aus Würzburger Handschriften . .	71
Lauth: Aegyptisch-aramäische Inschriften	97
*Meyer: Vita Adae et Evae	150

~~~~~

*Historische Classe. Sitzung vom 6. Juli 1878.*

|                                                                                                                                 |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| *Rockinger: Ueber die im k. Haus- und Staats-Archive befindlichen<br>Werke zur älteren bayerischen und pfälzischen Geschichte . | 150 |
| *Föringer: Vorläufige Mittheilungen über Annalen von Weißen-<br>stephan . . . . .                                               | 150 |

~~~~~

Einsendungen von Druckschriften	153
---	-----



